



theo

logisch

Oberstufe

13



Gymnasium
Bayern gA

theo
logisch **13**
Oberstufe
Ausgabe Bayern gA

C.C.Buchner

theologisch – Ausgabe Bayern Oberstufe

Unterrichtswerk für Evangelische Religionslehre an Gymnasien

Herausgegeben von Annop Tirakitti und Vera Utzschneider

theologisch Oberstufe 13 – grundlegendes Anforderungsniveau

Bearbeitet von Florian Durner, Anna-Lena Kempf-Wörn, Tanja Pauly, Annop Tirakitti, Vera Utzschneider, Christina Weigel und Milena Weiß

Zu diesem Lehrwerk ist erhältlich:

- Digitales Lehrermaterial **click & teach** Einzellizenz, WEB-Bestell-Nr. 795131
Weitere Lizenzformen (Einzellizenz flex, Kollegiumslizenz) und Materialien unter www.ccbuchner.de.

Dieser Titel ist auch als digitale Ausgabe **click & study** unter www.ccbuchner.de erhältlich.

Die enthaltenen Links verweisen auf digitale Inhalte, die der Verlag bei verlagsseitigen Angeboten in eigener Verantwortung zur Verfügung stellt. Links auf Angebote Dritter wurden nach den gleichen Qualitätskriterien wie die verlagsseitigen Angebote ausgewählt und bei Erstellung des Lernmittels sorgfältig geprüft. Für spätere Änderungen der verknüpften Inhalte kann keine Verantwortung übernommen werden.

An keiner Stelle im Schülerbuch dürfen Eintragungen vorgenommen werden.

1. Auflage, 1. Druck 2025

Alle Drucke dieser Auflage sind, weil untereinander unverändert, nebeneinander benutzbar.

Dieses Werk folgt der reformierten Rechtschreibung und Zeichensetzung. Ausnahmen bilden Texte, bei denen künstlerische, philologische oder lizenzrechtliche Gründe einer Änderung entgegenstehen.

© 2025 C.C. Buchner Verlag, Bamberg

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags. Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und/oder in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen. Fotomechanische, digitale oder andere Wiedergabeverfahren sowie jede öffentliche Vorführung, Sendung oder sonstige gewerbliche Nutzung oder deren Duldung sowie Vervielfältigung (z. B. Kopie, Download oder Streaming), Verleih und Vermietung nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags. Nutzungsvorbehalt: Die Nutzung für Text und Data Mining (§ 44b UrhG) ist vorbehalten, insbesondere für die (Weiter-)Entwicklung und das Training jeglicher KI-Systeme. Dies betrifft nicht Text und Data Mining für Zwecke der wissenschaftlichen Forschung (§ 60d UrhG).

Redaktion: Ferdinand Bergrab und Sebastian Rink

Layout und Satz: mgo360 GmbH & Co. KG, Bamberg

Druck: Firmengruppe Appl, aprinta Druck, Wemding

produktsicherheit@ccbuchner.de

www.ccbuchner.de

ISBN 978-3-661-79503-4

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

auch in Ihrem letzten Schuljahr am Gymnasium wollen wir Sie mit unserem **theo**^{logisch}-Band für die Jahrgangsstufe 13 begleiten. Dabei wollen wir in bewährter Weise Gott (griech. „*theos*“) und Vernunft (griech. „*logos*“) zusammenbringen: Aus gläubiger Perspektive blicken wir auf die Welt um uns herum und mithilfe unseres Verstandes reflektieren wir den christlichen Glauben.

theo^{logisch} 13 für das grundlegende Anforderungsniveau ist in vier (Teil-)Kapitel gegliedert:

Im ersten Kapitel **Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln** gehen wir der Frage nach, was gutes Leben ist und nach welchen Kriterien der Einzelne und auch die Gesellschaft ihr Handeln ausrichten können und sollen.

Die beiden folgenden Kapitel verstehen sich als eine Auswahlmöglichkeit: Sie können sich entweder mit der **Friedens-** oder der **Tierethik** beschäftigen, einen dieser beiden Bereiche der Ethik durchdenken, dazu Fragestellungen entwickeln und eigene Standpunkte erproben.

Das abschließende Kapitel **Schon und noch nicht – christliche Hoffnungsbilder** nimmt die Zukunft in den Blick: Ihre eigene, aber auch die Zukunft der ganzen Welt. In diesem Kapitel setzen Sie sich mit verschiedenen Zukunftsvorstellungen auseinander und erörtern, was christliche Hoffnungsbilder und -traditionen uns heute sagen können.

Am Ende der 13. Jahrgangsstufe stehen dann auch die Abiturprüfungen an. Im Anhang des Buches finden Sie als Vorbereitungshilfe Hinweise zum schriftlichen Abitur in Evangelischer Religionslehre und beispielhafte Abituraufgaben.

Die Mediacodes mit den Steckbriefen kennen Sie schon aus den bisherigen Bänden der Oberstufen-Reihe von **theo**^{logisch}. Auf einigen Seiten finden Sie über weitere Mediacodes weiterführende Informationen oder ausführliche Fassungen von Texten.

Wir wünschen Ihnen ein interessantes letztes Schuljahr, viel Erfolg bei den Abiturprüfungen und alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg!

Ihr **theo**^{logisch}-Team

Florian Durner, Anna-Lena Kempf-Wörn, Tanja Pauly, Annop Tirakitti, Vera Utzschneider, Christina Weigel und Milena Weiß

Inhalt

1	Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln	6
	Gutes Leben – was ist das?	8
	Zwischen Ethik und Moral	10
	Ethik begründen: Tugend und Pflicht	12
	Immanuel Kants Pflichtenethik	14
	Ethik begründen: Güter, Gesinnung und Verantwortung	16
	Ethik und Erzählung	18
	Vom Nutzen der Handlung: Utilitarismus	20
	Ethik im Gespräch: Diskursethik	22
	Der Dekalog als ethische Quintessenz	24
	Das Doppelgebot der Liebe	26
	Ethik und Bergpredigt	28
	Rechtfertigung als Grund der Ethik?	30
	Freiheit zu verantwortlichem Handeln	32
	Ethik zwischen Können und Wollen	34
	Scheitern erlaubt	36
	Wie ethisch muss Künstliche Intelligenz sein?	38
	Ethik in der Praxis	40
	Im Überblick	42
2.1	Konkret und komplex – Friedensethik	44
	Frieden in Worte kleiden	46
	„Frieden“ – was ist das eigentlich?	48
	Friedensvisionen der Bibel	50
	Die Sehnsucht nach Frieden	52
	Konfliktursachen	54
	Kann Krieg „erlaubt“ sein?	56
	Terror: Zwischen Krieg und Frieden?	58
	Verschiedene Identitäten – vereinigte Nationen?	60
	Pazifismus: Frieden schaffen ohne Waffen?	62
	Friedensmacherinnen	64
	Im Überblick	66
2.2	Konkret und komplex – Tierethik	68
	Was ist Tierethik?	70
	Der moralische und rechtliche Status von Tieren	72
	Tierversuche: Sachlage und Informationen	74
	Tierversuche in der Diskussion	76
	Immanuel Kant: Tiere als Übungsobjekte	78
	Utilitarismus: Menschen und Tiere auf einer Stufe?	80
	Christentum und Tiere – Beziehungsstatus: kompliziert	82
	Gottes Bund mit Mensch und Tier	84
	Tierversuche aus christlich-theologischer Sicht	86
	Im Überblick	88
3	Schon und noch nicht – christliche Hoffnungsbilder	90
	Betwixt and Between: Schwellensituationen	92
	Hoffnungsvoll und frei?	94
	Visionen von der Zukunft der Welt	96
	Künstliche Intelligenz: Chance oder Gefahr?	98
	(Ent-)Grenzung und Endlichkeit	100
	Abschied nehmen	102
	Ist mit dem Tod alles vorbei?	104
	Und wenn es nicht das Ende ist? – Leben ohne Tod	106
	Hoffnung	108
	Christliche Hoffnung	110

Hoffnung auf Auferstehung	112
Mitten unter uns? – das Reich Gottes	114
Das Jüngste Gericht – Grund zur Hoffnung?	116
Hoffnungsvolle Visionen	118
Im Überblick	120

Abiturtraining 122

Beispielaufgabe 1: Der Mensch und sein Glaube	124
Beispielaufgabe 2: Zwischen Gegenwart und Zukunft	126
Beispielaufgabe 3: Alle reden vom Frieden ... ?	128

Anleitung zum richtigen Umgang mit den Operatoren 130

Methoden 138

M 1	Einen Text erschließen	138
M 2	Ein Bild oder Kunstwerk deuten	139
M 3	Eine Karikatur deuten	140
M 4	Eine Diskussion durchführen und moderieren	141
M 5	Eine Fragestellung erörtern	142
M 6	Ein Kugellager bilden	143
M 7	Ein stilles Brainstorming durchführen	143
M 8	Eine Internetrecherche durchführen	144
M 9	Eine Mindmap erstellen	145
M 10	Einen Zusammenhang grafisch darstellen	146
M 11	Eine Infografik erstellen	147
M 12	Eine Präsentation erstellen	148
M 13	Einen Zusammenhang kreativ aufnehmen	149
M 14	Eine Werbepostkarte erstellen	150
M 15	Eine visuelle Notiz anlegen (Sketchnotes)	151
M 16	Einen synoptischen Vergleich durchführen	151
M 17	Einen Bibeltext anhand historisch-kritischer Exegese analysieren	153
M 18	Einen Standpunkt einnehmen – Positionslinie und Streitlinie	155
	Begriffsglossar	156
	Textnachweis	160
	Bildnachweis	166
	Operatorenübersicht	

Symbole, Piktogramme, farbige Hinterlegungen und Hinweisformeln



M Der Wegweiser zeigt, dass Sie beim Lösen der Aufgabe eine Methode anwenden sollen, die im Methodenteil erklärt ist.



Um die Aufgabe zu lösen, müssen Sie in der Bibel nachlesen.



Dieser Pfeil mit einer Nummer nach einer Aufgabe sagt Ihnen, auf welches Material sich die Aufgabe bezieht.



Dieses Symbol zeigt Ihnen, dass Sie den Mediencode für die Bearbeitung einbeziehen sollen.



Ein *plus* vor einer Aufgabe zeigt Ihnen, dass diese Aufgabe zusätzlich zu den übrigen Aufgaben bearbeitet werden kann. Beim Bearbeiten dieser Aufgabe können Sie besondere Fähigkeiten unter Beweis stellen.

ZUR SACHE

„Zur-Sache“-Texte vermitteln Ihnen die Informationen, die Sie lernen sollen.

Begriffsglossar

Wenn ein Wort, das im Begriffsglossar am Buchende steht, das erste Mal in einem Kapitel vorkommt, dann ist es markiert. So wissen Sie, dass Sie am Buchende nachschlagen können, was das Wort bedeutet.



Hintergrund



79503-01

Jan Steen (1626–1679): Die verkehrte Welt (1663)

Die Frage nach
dem guten Leben

und richtigen Handeln

- 1 Interpretieren Sie das Gemälde von Jan Steen (☞ M 2) und setzen Sie es in Beziehung zum Thema dieses Kapitels.
- 2 Gestalten Sie ein eigenes Bild, ein Foto oder einen Text (☞ M 13), in welchem Sie thematisieren, was aus Ihrer Sicht heute ein gutes Leben auszeichnet.
- 3 Diskutieren Sie, inwiefern gutes Leben und richtiges Handeln zusammenhängen.

Gutes Leben – was ist das?

1 Lebensregel

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Musst dich ums Vergangne nicht bekümmern,
Das Wenigste muss dich verdrießen;
Musst stets die Gegenwart genießen,
5 Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Johann Wolfgang von Goethe

2 Dimensionen von Lebensqualität

Die Bundesregierung 2013–2017 wollte ihr Regierungshandeln mithilfe von Bürgerdialogen stärker daran ausrichten, was Bürgerinnen und Bürger unter Lebensqualität verstehen. In verschiedenen Formaten nahmen mehr als 15.000 Menschen teil. Aus den Ergebnissen wurden zwölf Dimensionen herausgearbeitet.

Unser Land

- Wirtschaft stärken, in die Zukunft investieren
- Natur erhalten, Umwelt schützen
- Frei und gleichberechtigt leben
- In globaler Verantwortung handeln und Frieden sichern

Unser Umfeld

- Sicher und frei leben
- Zuhause sein in Stadt und Land
- Zusammenhalten in Familie und Gesellschaft

Unser Leben

- Gesund durchs Leben
- Gut arbeiten und gerecht teilhaben
- Bildungschancen für alle
- Zeit haben für Familie und Beruf
- Ein sicheres Einkommen

3 Was Menschen wichtig ist

Fast 400 verschiedene Themen und Facetten sind im Bürgerdialog insgesamt angesprochen worden. Davon wurden folgende Aspekte von Lebensqualität besonders häufig genannt:

Frieden war für die Bürgerinnen und Bürger das wichtigste Thema im Dialog überhaupt und eine zentrale Voraussetzung für Lebensqualität in Deutschland. Die Bewahrung des Friedens im eigenen Land, aber auch der Einsatz für Frieden in der Welt wurde von den Menschen am häufigsten genannt.

Lebensqualität hängt auch von der Höhe der Bezahlung ab. Die Menschen wollen von ihrem eigenen Einkommen leben können und sich finanziell gut abgesichert fühlen. Wichtig war den Bürgerinnen und Bürgern auch, dass Arbeit angemessen bezahlt wird und die Einkommen in Deutschland gerecht verteilt sind.

Sich selbst entfalten zu können und persönliche Freiheit zu genießen, das macht für viele Teilnehmer Lebensqualität in Deutschland aus. Persönliche Freiheit und Entfaltungsfreiheit bedeutet für die Menschen, eigenverantwortlich entscheiden und handeln zu können. Wohnen gehört zu den Grundbedürfnissen der Menschen und ist damit zentral für ihre Lebensqualität. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Dialogs ging es vor allem um mehr Wohnraum zu bezahlbaren Preisen, z.B. für Familien und junge Menschen. Besonderer Handlungsbedarf wurde vor allem in den Großstädten, wie München oder Frankfurt am Main, gesehen.

Solidarität und Hilfsbereitschaft sind Grundpfeiler für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und machen Deutschland lebenswert – darauf haben viele Menschen im Bürgerdialog hingewiesen. Nicht nur an sich selbst, sondern auch an andere denken und ihnen helfen, das fördert das Gemeinschaftsgefühl und damit auch das Wohlbefinden.

Ohne das Gefühl von Sicherheit ist Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger nur schwer vorstellbar. Es wurde weniger über konkret erlebte Kriminalität diskutiert, sondern darüber, dass sich Menschen sicher fühlen wollen, und zwar in ihrer eigenen Wohnung, in öffentlichen Verkehrsmitteln, bei Tag und in der Nacht. Darüber hinaus beeinflusst die weltpolitische Lage das Sicherheitsgefühl. So wurde in den Bürgerdialogen

45 auch über die internationale Verantwortung Deutschlands diskutiert.

Weder die Herkunft noch das Einkommen der Eltern dürfen über die Bildungschancen von Kindern entscheiden. Die Chancengleichheit im Bildungssystem, das allen Kindern die gleichen Zugangsmöglichkeiten eröffnen soll, war ein zentrales Thema. Angesprochen wurden auch die klassischen Übergänge im Bildungssystem: von der Grundschule in die weiterführende Schule oder vom Gymnasium an die Hochschule. Hier wünschten sich die Bürgerinnen und Bürger mehr Durchlässigkeit im Schulsystem.

Bundesregierung (2013–2017)

4 Hashtag goodlife

Väter taggen mit #goodlife ihre selig spielenden Kinder, Hotelgäste ihren Meerblick. Der Tanzabend mit der lokalen Lindy-Hop-Gruppe ist genauso #goodlife wie eine verschwitzte [Roller]-Fahrt durch eine europäische Großstadt in der Mittagssonne. Urlaub, schöne Menschen, Blick aufs Wasser, Konsum, zack, gutes Leben, so einfach ist es, so banal auch.

Leute in Berlin-Kreuzberg taggen mit #goodlife ihr veganes Falafelsandwich, Studentinnencliquen ihre Picknickdecken, die sie eigentlich immer dort ausbreiten, wo Wasser in der Nähe ist, auch wenn sie niemals darin schwimmen gehen würden. Sekt und Milchbrötchen mit Seeblick auf einer einseitig beschichteten, abwischbaren [Discounter]-Sonderangebotsdecke: #goodlife.

15 Spontan muss man sich folgende Fragen stellen: Was sagt es über eine Gesellschaft, wenn Sekt und Milchbrötchen im Freien als „das gute Leben“ bezeichnet werden? [...] Ist das Hashtag normativ gemeint, also gibt es bereits einen Katalog mit Dingen, die offiziell #goodlife-Material sind [...]? Oder darf man ganz beliebige Situationen und Sachen für #goodlife erklären, eine wirklich schöne Ingwerknolle zum Beispiel oder ein Gutenachtselfie mit Hundehorenfilter? [...]

16,1 Millionen. So viele Posts gibt es, die das Hashtag #goodlife tragen – viele von denen [...] sind gleichzeitig mit #richlifestyle oder #millionaireslifestyle markiert. Sie zeigen bunte, schnelle Autos, denen man als durchschnittlicher Mensch meistens nur in ihrer winzigen

Spielzeugversion begegnet. Außerdem Parfums, Zigarren, Whiskeygläser und sehr viel Blau. Himmel, Meer, egal, Hauptsache eine Kulissee, die mit Sonne bestrahlt wird. [...]

Es ist sehr einfach, sich über #goodlife lustig zu machen. Aber es ist auch sehr arrogant, und es ignoriert einen Diskurs, der gerade im Internet abläuft. Mit einem Hashtag will man ja nicht nur angeben, sondern ein Teil von etwas Größerem werden. Und während #goodlife vor allem nach Angeberei aussieht, wird da vielleicht die Zukunft unserer Wertvorstellungen verhandelt.

Anna Mayr

- 1 Nehmen Sie zu den einzelnen Aussagen des Gedichts jeweils einen begründeten Standpunkt ein (☞ M 17). > 1
- 2 a) Erläutern Sie, wenn möglich anhand konkreter Beispiele, welche Rolle die zwölf Dimensionen in Ihrem eigenen Alltag spielen. > 2
 - b) Benennen Sie die drei Dimensionen, die für Sie am wichtigsten sind. Begründen Sie Ihre Wahl. > 2
 - c) Analysieren Sie den Zusammenhang zwischen den genannten Punkten und einem guten Leben. > 2
 - plus d) Beurteilen Sie anhand zweier Dimensionen Ihrer Wahl, welche Rolle diese in der aktuellen Politik spielen. Belegen Sie Ihr Urteil. > 2
- 3 a) Arbeiten Sie heraus, welche Bedeutung die beschriebenen Lebensbereiche für die Menschen haben und wie diese begründet werden. > 3
 - b) Skizzieren Sie Ideen, um das Leben in einem der beschriebenen Bereiche zu verbessern. > 3
- 4 a) Analysieren Sie die von Mayr genannten Vorstellungen von einem guten Leben und stellen Sie diese in Kategorien zusammen. > 4
 - b) Vergleichen Sie die Darstellungen eines guten Lebens in den sozialen Medien mit den zwölf Dimensionen aus dem Bürgerdialog. > 2 – 4
 - plus 5 a) Entwerfen Sie weitere, eigene Dimensionen eines guten Lebens.
 - b) Formulieren Sie aufgrund Ihres Vorwissens einen Kommentar zum guten Leben aus christlicher Perspektive.

Zwischen Ethik und Moral

1 Ethik und Moral

Unter einer Moral versteht man ein *Normensystem*, dessen Gegenstand *menschliches Verhalten* ist und das einen Anspruch auf *unbedingte Gültigkeit* erhebt.

Eine ‚Moral‘ ist also eine Sammlung von Maßstäben, Werten, Urteilen, die sich auf menschliche Haltungen, Aktionen, Verrichtungen beziehen und hierin eine strikte, bedingungslose, unbeschränkte Verbindlichkeit geltend machen. Eine Moral kann gruppenbezogene oder personspezifische Wertüberzeugungen für die private Lebensführung enthalten, aber auch gesellschaftsweite oder menscheitsumspannende Normvorschriften für das öffentliche Zusammenleben, sie kann als Basis für persönliche Billigung bzw. Missbilligung dienen, aber auch als Grundlage für gesetzliche Belohnung oder Bestrafung. Diese Worterklärung ist sicherlich nicht erschöpfend [...].

Offensichtlich gibt es eine Mehrzahl *solcher Normensysteme*, die menschliches Verhalten betreffen und dabei mit unbedingtem Anspruch auftreten. Entsprechend kann ‚Moral‘ ohne Weiteres im Plural stehen: Es gibt verschiedene ‚Moralen‘, beispielsweise in unterschiedlichen religiösen Texten (hinduistischen Werken, buddhistischen Schriften, den Zehn Geboten, der Bergpredigt, dem Koran etc.) oder in abweichenden kulturellen Formationen (die *stoische* Moral der Antike, die höfische Moral des Mittelalters, die humanistische Moral der Renaissance u. a.). [...]

Diese Pluralität der Moralen impliziert nicht unbedingt Streit: Manchmal werden ähnliche Grundüberzeugungen nur abweichend akzentuiert, ohne dass ernstere inhaltliche Differenzen vorlägen. [...] Zuweilen aber kommt es zu Konflikten: Mitunter formulieren Moralen gegensätzliche Vorstellungen davon, was richtiges Verhalten ist. [...]

Ethik ist die *Wissenschaft von der Moral*, d.h. diejenige Fachdisziplin, die sich damit befasst, welche Moralen es gibt, welche Begründungen sich für sie angeben lassen und welcher Logik ihre Begriffe, Aussagen und Argumentationen folgen. [...]

Moral ist ein Normensystem, Ethik ist dessen Reflexion. Moral ist der Gegenstand, Ethik ist die Wissenschaft. ‚Moralisch‘ bezieht sich auf die Normebene (der betrachteten Person oder der sprechenden Person), ‚ethisch‘ kennzeichnet die Reflexionsebene (ihre Objekte oder ihre Konzepte).

Dietmar Hübner

2 Religion und Ethik

In einer pluralistischen Gesellschaft stehen unterschiedliche Überzeugungsgemeinschaften nebeneinander. Ihre Differenzen betreffen auch grundlegende Wertüberzeugungen. Dennoch kann eine theologische Ethik sich nicht darauf beschränken, christliche Überzeugungen als Inhalt eines kirchlichen Gruppenethos zu entfalten. Vielmehr gehört es zu ihren Aufgaben, dieses Ethos zu anderen ethischen Haltungen ins Verhältnis zu setzen. [...] Es beschränkt sich nicht auf die Menschen, die zu einer christlichen Gemeinschaft gehören, sondern tritt auch für die Achtung der Würde aller und die Wahrung ihrer Rechte ein. Es ergreift Partei für die Schwächeren, in ihren Rechten Beeinträchtigten und in ihrem Leben Gefährdeten – und zwar unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer Glaubens- oder Überzeugungsgemeinschaft.

Deshalb bringt die theologische Ethik christliche Perspektiven auch im Blick auf das gesellschaftliche Zusammenleben zur Geltung. In der katholischen Tradition entfaltet sich dieser Aspekt in einer stärker gesetzesethischen Form als „Soziallehre“. Sie beruft sich häufig auf die Übereinstimmung von Maßstäben, die der Glaube in der Offenbarung wahrnimmt, mit naturrechtlichen Prinzipien, die für die allgemeine Vernunft erkennbar sind. In der evangelischen Tradition nimmt eine solche gesellschaftsbezogene Reflexion den Charakter der „Sozialethik“ an; deren Ziel besteht nicht in der Befolgung normativer Vorgaben, sondern in der Befähigung zum eigenen ethischen Urteil unter dem Gesichtspunkt verantworteter Freiheit. Während die katholische Sozial-

lehre am Modell der lehramtlichen Äußerung orientiert ist, liegt der evangelischen Sozialethik das Modell der gemeinsamen Urteilsbildung zu Grunde.

Wolfgang Huber

3 Kann das Gute falsch sein?

Gut und Böse sind in ursprünglicher (moralischer) Bedeutung Qualitäten eines sich selbst (zur Freiheit bzw. zur Unfreiheit) bestimmenden Willens. Wenn man eine Handlung als gut oder böse (bzw. schlecht) beurteilt, so werden diese moralischen Prädikate der Handlung nur in abgeleiteter Bedeutung zugeschrieben, d.h. die Handlung ist nicht an sich und aus sich selber gut/böse (schlecht), sondern in Bezug auf den guten/bösen Willen, aus dem sie hervorgegangen ist. Betrachtet man die Handlung dagegen nicht unter moralischem, sondern unter *pragmatischem* Gesichtspunkt, d.h. im Hinblick darauf, ob sie den durch den Willen gesetzten Zweck tatsächlich erreicht, unabhängig davon, ob dieser Zweck an sich selber ein moralischer ist, so beurteilt man sie als richtig oder falsch.

- Eine Handlung ist *richtig*, wenn sie ihr Ziel erreicht;
- sie ist *falsch*, wenn ihr dies nicht gelingt.
- Eine moralisch gute Handlung ist nicht notwendig auch richtig (*Eine Hilfeleistung kommt zu spät oder ist völlig unzureichend*),
- so wie eine moralisch schlechte Handlung nicht notwendig falsch ist [...].

Oder umgekehrt ausgedrückt:

- Nicht jede richtige Handlung ist notwendig auch gut (*Jemand rettet ein Kind, das ins Wasser gefallen ist, aber nicht um des Kindes willen, sondern weil er weiß, daß es das einzige Kind eines Millionärs ist, von dem er sich eine hohe Belohnung erhofft*),
- und nicht jede falsche Handlung ist notwendig auch schlecht (*Jemand geht zum Fundbüro, um einen gefundenen Wertgegenstand abzuliefern; da das Büro bereits geschlossen ist, behält er ihn zunächst und vergißt schließlich die Rückgabe*).

Eine Handlung ist ethisch gesehen vollkommen, wenn sie sowohl (moralisch) gut als auch (pragmatisch) richtig ist. Doch ob eine Handlung tatsächlich vollkommen ist, ist empirisch außerordentlich schwer entscheidbar,

da der gute Wille sich nicht unmittelbar äußert, sondern nur über die Handlung erschlossen werden kann.

Annemarie Pieper

4 Die Kunst der Entscheidung



- 1 a) Erklären Sie den Unterschied zwischen Ethik und Moral. > 1
- b) Erläutern Sie, warum man besser von „moralischem“ als von „ethischem“ Verhalten spricht. > 1
- 2 a) Arbeiten Sie den Zusammenhang zwischen Religion und Ethik heraus. > 2
- b) Erklären Sie den Unterschied zwischen katholischer „Soziallehre“ und evangelischer „Sozialethik“ mit einer Infografik (☞ M 11). > 2
- 3 a) Untersuchen Sie die Unterscheidung der Begriffe *gut*, *richtig*, *falsch* und *schlecht* und stellen Sie die Zusammenhänge grafisch dar (☞ M 10). > 3
- b) Beurteilen Sie aktuelle Meldungen aus den Nachrichten, ob die berichteten Handlungen besser als richtig/falsch oder als gut/böse bezeichnet werden sollten. > 3
- plus c) Beschreiben Sie Beispiele für Handlungen, die gut sind, aber nicht richtig (Z. 18–20) bzw. schlecht, aber nicht falsch (Z. 21f.), und setzen Sie sich damit auseinander. > 3
- d) Interpretieren Sie bekannte Geschichten (Filme, Serien, Bücher) unter der Perspektive des Zusammenhangs von guten/richtigen bzw. schlechten/falschen Handlungen. > 3
- 4 Interpretieren Sie das Bild (☞ M 2) unter Berücksichtigung der Überschrift. Setzen Sie es in Beziehung zu den Texten der Doppelseite. > 1 – 4

Ethik begründen: Tugend und Pflicht

1 Wie wird man gut?



2 Ethik der Eigenschaften (Tugendethik)

Der Begriff der Tugend scheint auf den ersten Blick antiquiert und unmodern. Dabei haben die Tugendethiken in der jüngsten Vergangenheit einen Boom erlebt, u. a. weil sie in einer pluralen Welt den Blick auf das Individuum richten. Als klassische Entwürfe gelten die Tugendlehren von Aristoteles und Platon. Tugendethik ist der Überbegriff für eine Klasse von ethischen Theorien, deren zentraler Begriff die menschliche Tugend ist.

Tugendethiken setzen bei den handelnden Personen an und fragen danach, über welche „Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten“ (Hans-Richard Reuter) eine Person verfügen sollte, um gut zu handeln.

Tugend lässt sich definieren als „das Ideal der (Selbst-) Erziehung zu einer menschlich vortrefflichen Persönlichkeit“ (Otfried Höffe).

Die Tugendethik kann vereinfacht als eine der drei Grundformen der ethischen Theoriebildung klassifiziert werden. Sie stellt einen dritten Typus dar neben Pflichtethiken, die sich auf Pflichten und Normen im Kontext des sittlichen Handelns berufen, und Güterethiken wie beispielsweise der Utilitarismus, die auf die Wirkungen sittlichen Handelns abzielen. Nicht die Pflichtmäßigkeit

einer Handlung oder die Wirkung einer Handlung steht bei der Tugendethik im Fokus, sondern die Person und ihre Eigenschaften. Die Grundfrage lautet folglich: Wie kann ein Mensch gut handeln? [...]

Grundsätzlich sind sich Tugendethiker darin einig, dass die Vorstellung, es gebe Prinzipien, die klar angeben, was zu tun ist und was nicht, abzulehnen ist. [...] Es stellt sich die Frage, ob reine Tugendethiken wirklich Aufschluss darüber geben können, wie allgemeinverbindliche Handlungsregeln aussehen sollen. Das alleinige Betrachten des Charakters einer Person unter Absehung ihrer Handlungen und deren Wirkung scheint für eine Ethik nicht ausreichend. Außerdem erscheint ein solches Vorgehen der menschlichen Intuition entgegengesetzt, denn Menschen bewerten nie allein „Charaktereigenschaften von Personen“, sondern immer auch „die Handlungen selbst“ (Klaus P. Rippe/Peter Schaber).

Anne Friederike Hoffmann

ZUR SACHE

3 Tugend

Vom lat. *virtus*, „Tapferkeit, Tugend, Mannhaftigkeit“, abgeleitet von *vir*, „Mann“ (vgl. im Deutschen „taugen“, „Tauglichkeit“). Mehrdeutiger Begriff. Die griechischen Philosophen (wie die Stoiker) meinten, Tugend zeichne den Weisen aus. Sokrates fragte, ob man sie lehren könne. Bei Platon ist sie die natürliche Vortrefflichkeit (*arete*), die es erlaubt, den idealen Staat zu schaffen, in dem die vier Kardinaltugenden verwirklicht werden: Weisheit, Tapferkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit. Aristoteles hält sie für die richtige Mitte zwischen zwei Extremen (so wie z. B. der Mut zwischen Feigheit und Leichtsinn liegt), die von der Vernunft und der Erfahrung bestimmt wird. Sie wurde vor allem von den Stoikern gelehrt, die sich in Askese übten, um sie zu erreichen. [...] Paulus macht, inspiriert von der Stoa, aus dem Glauben, der Hoffnung und der (Nächsten-)Liebe die drei theologischen Tugenden, die das Leben eines Christen leiten sollen.

Philosophie Magazin

4 Schulpflicht(en)

Art. 56 Rechte und Pflichten [...] (4) ¹Alle Schülerinnen und Schüler haben sich so zu verhalten, dass die Aufgabe der Schule erfüllt und das Bildungsziel erreicht werden kann. [...] ³Darüber hinaus haben sie insbesondere die Pflicht, am Unterricht regelmäßig teilzunehmen und die sonstigen verbindlichen Schulveranstaltungen zu besuchen. ⁴Erfolgt die Teilnahme am Distanzunterricht im Wege einer Videoübertragung, sind die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler zur Übertragung des eigenen Bildes und Tones verpflichtet, soweit die Aufsicht führende Lehrkraft dies aus pädagogischen Gründen fordert und die technischen Voraussetzungen vorliegen. ⁵Die Schülerinnen und Schüler haben alles zu unterlassen, was den Schulbetrieb oder die Ordnung der von ihnen besuchten Schule oder einer anderen Schule stören könnte.

Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG)

kosmologischen Aussagen, sondern nur aus dem *Begriff* der ethischen Norm (bei Kant heißt diese Norm: „Sittengesetz“) abgeleitet und lautet: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung dienen könne.“ Das Problem besteht darin, dass die damit formulierte (formale) Universalisierungsregel, wenn sie auf Handlungen angewandt wird, zwar gültig, aber zu weit ist. Sie nennt eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung. Denn die Tatsache, dass eine Maxime, d.h. ein individueller Handlungsvorsatz zur Grundlage für eine allgemeine Gesetzgebung gemacht werden kann, heißt ja nur, dass sie für alle verpflichtend gemacht werden *könnte*, ohne dass dadurch ein Widerspruch entsteht. Das gilt aber für beliebig viele Nonsens-Regeln und sagt nichts über deren moralische Verbindlichkeit. Das heißt: Der kategorische Imperativ ist nur in der Lage, ethisch inakzeptables Handeln zu verhindern, aber er ist nicht ausreichend, um ethische Normen positiv zu begründen.

Wilfried Härle

5 Ethik verpflichtet? (Pflichtenethik)

Die Pflichtenethik ist eine Form der deontologischen Ethik, von gr. *déon*, „das Seinsollende“.

Diese Position besagt: Gut ist eine Handlung dann, wenn sie einer gültigen ethischen Norm entspricht. Dies ist Ausdruck einer Norm- oder Pflichtethik, wie sie sich mit dem Namen Kant, aber z.B. auch mit einer christlichen Gebotsethik verbindet. Pflicht- oder Normethik betrachtet danach Handlungsklassen unter dem Aspekt ihres Gesollt- oder Geboten- oder Erlaubtseins (bzw. deren Negation). [...]

Woher erhalten wir die gültigen ethischen Normen, oder genauer gefragt: Wer oder was macht eine Norm zu einer gültigen ethischen Norm, an der Handlungen sich prüfen und messen lassen müssen? Kant hat mit der Begründung und Ableitung des kategorischen Imperativs darauf einen großartigen Antwortversuch unternommen, denn diese Antwort ist – ihrem Anspruch nach – nicht aus inhaltlichen anthropologischen oder

- 1 Interpretieren Sie das Bild (☒ M 2) und setzen Sie es in Beziehung zur Überschrift. > 1
- 2 a) Beschreiben Sie die Tugendethik. > 2
b) Arbeiten Sie die Grenzen von Tugendethiken heraus. > 2
- 3 a) Beurteilen Sie, welche der genannten Tugenden für eine Ethik am wichtigsten sind. > 3
plus b) Skizzieren Sie drei neue Tugenden für die Gegenwart. > 3
- 4 a) Beurteilen Sie, wie sich die Pflichten des BayEUG auf Ihren Alltag auswirken. > 4
b) Nennen Sie weitere alltägliche Pflichten und nehmen Sie einen Standpunkt ein (☒ M 17), inwiefern diese ein gutes Leben fördern. > 4
- 5 a) Erklären Sie den Ansatz der Pflichtenethik und dessen Grenzen. > 5
b) Diskutieren Sie (☒ M 4) reale und fiktive Beispiele für „Nonsens-Regeln“ (Z. 13). > 5

Immanuel Kants Pflichtenethik

Kant

Steckbriefe



79503-02

1 Der kategorische Imperativ

Kants Ethik ist kein einfaches Thema. Aber glücklicherweise lässt sich der Grundgedanke dieser Ethik recht einfach an Beispielen verdeutlichen. [...] Ich stehe an der Haltestelle und warte auf die letzte Straßenbahn. Es sind nur ein paar Stationen bis nach Hause und ich bin sicher, dass keine Kontrolleure mehr unterwegs sein werden. Muss ich wirklich eine Fahrkarte kaufen? Es wird kein nennenswerter volkswirtschaftlicher Schaden entstehen, wenn ich es nicht tue. Und das Restrisiko, doch erwischt zu werden, würde mich nicht schrecken. Trotzdem melden sich Skrupel. Es erscheint mir falsch, schwarzzufahren. Mitten in der Nacht, obwohl mich niemand beobachtet, gehe ich zum Automaten und bezahle.

Niemand von uns ist moralisch perfekt. Wir fahren schwarz, kaufen unfair gehandelten Kaffee, ignorieren Bedürftige – von noch Schlimmerem ganz zu schweigen. Aber es gibt auch kaum jemanden, dem moralische Skrupel ganz fremd wären. Wie sind solche Skrupel zu verstehen? Was sagen sie? Und wer ist das eigentlich, der sich als »Stimme des Gewissens« zu Wort meldet?

Eine Antwort, die vielen von uns heute nahezuliegen scheint, lautet: Es handelt sich um ein moralisches Gefühl, das sich hier Gehör verschafft. [...] Sind meine Skrupel also einfach solche Gefühle?

Kant widerspricht vehement. Moral, darauf besteht er mit Nachdruck, ist eine Sache der Vernunft, nicht des Gefühls. [...]

Die nächtliche Episode an der Haltestelle eignet sich gut dafür, zu illustrieren, was er meint. [...] Wenn es in einer Situation wie dieser gute Gründe zum Schwarzfahren gibt, dann gilt das für jeden, der in einer Situation wie dieser ist. So zwingt mich die Vernunft dazu, einen Standpunkt einzunehmen, der umfassender ist als mein eigener. Plötzlich beurteile ich mein Vorhaben als eines, das für vernünftige Wesen generell angemessen sein muss. Ich muss mir also ausmalen, dass es eine allgemeine Regel gibt, der zufolge es für alle Menschen unter Umständen wie diesen vernünftig ist, schwarzzufahren.

Tim Henning

Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde. [...] Man muss wollen können, dass eine Maxime unserer Handlung ein allgemeines Gesetz werde: dies ist der Kanon der moralischen Beurteilung derselben überhaupt. [...] Wenn wir nun auf uns selbst bei jeder Übertretung einer Pflicht Acht haben, so finden wir, dass wir wirklich nicht wollen, es solle unsere Maxime ein allgemeines Gesetz werden, denn das ist uns unmöglich, sondern das Gegenteil derselben soll vielmehr allgemein ein Gesetz bleiben; nur nehmen wir uns die Freiheit, für uns oder (auch nur für diesesmal) zum Vorteil unserer Neigung davon eine Ausnahme zu machen.

Immanuel Kant



2 Guter Wille und Handeln aus Pflicht

Bei der Frage nach dem obersten Prinzip von Sittlichkeit setzt Kant mit der Feststellung ein: Nichts ist gut außer dem guten Willen. Aber wann ist ein Wille gut? Er ist dann gut, wenn sein Wollen an sich gut ist. [...] Das Wollen ist nur dann an sich gut, wenn eine Handlung *aus Pflicht* geschieht. Dies ist der Fall, wenn sie nach einer bestimmten Maxime ausgerichtet ist [...]. Das Wollen ist ferner dann an sich gut, wenn dahinter die Achtung für das Gesetz steckt. [...]

Kants Beispiel vom Krämer eignet sich vorzüglich zur Erläuterung der Unterscheidung zwischen *pflichtmäßig* und *aus Pflicht*.

Ein Kaufmann berechnet die Preise für seine Ware und entschließt sich, ehrlich zu sein. Er will seine Kunden, ob sie nun unerfahren sind oder ob es sich um Kinder handelt, nicht übers Ohr hauen. Eine solche Handlung geschieht noch lange nicht *aus Pflicht*, behauptet Kant, sie ist *pflichtmäßig* und äußerlich nicht von derselben Handlung aus ehrlichen Grundsätzen heraus zu unterscheiden. Warum? Weil es sein kann, dass er aus einem Vorteils-

denken heraus ehrlich ist, damit ihm die Kunden nicht davonlaufen. In diesem Fall geschieht seine Handlung nicht aus Pflicht, sondern ist nur *pflichtmäßig* und geschieht in Wahrheit aus eigennütziger Absicht. [...]

25 Was Kant über den guten Willen sagt, dass er gut sei nicht durch das, was er bewirkt, gilt auch für die Handlung aus Pflicht. [...] Bestimmte Absichten, Zwecke, Handlungen und Objekte meines Begehrens sagen nichts über den moralischen Wert meiner Handlung aus. Der moralische Wert liegt allein in der Maxime meines Handelns [...].

Das Wort Maxime ist abgeleitet vom lateinischen Begriff *maximae propositiones* (höchste Aussagen) [...]. Was er bei Kant bedeutet, sagt Kant uns selbst: Es ist ein Prinzip des Wollens. [...] *Maxime ist eine beabsichtigte Handlungsweise mit dem Anspruch, über die singuläre Verwirklichung hinauszugehen.* [...] Eine Handlung ist noch nicht eine Handlung aus Pflicht, wenn sie nach einer Maxime beschlossen ist, sondern nur dann, wenn die zugrunde liegende Maxime einer bestimmten Prüfung unterzogen wird, nämlich der Prüfung durch den kategorischen Imperativ.

Ralf Ludwig

Der gute Wille ist nicht durch das, was er bewirkt oder ausrichtet, nicht durch seine Tauglichkeit zur Erreichung irgend eines vorgesetzten Zweckes, sondern allein durch das Wollen, d. i. an sich, gut und, für sich selbst betrachtet, ohne Vergleich weit höher zu schätzen als alles, was durch ihn zu Gunsten irgend einer Neigung, ja wenn man will, der Summe aller Neigungen nur immer zu Stande gebracht werden könnte.

Immanuel Kant

3 Über Kant hinaus

Der kategorische Imperativ bedarf einer Umformulierung in dem vorgeschlagenen Sinne: Statt allen anderen eine Maxime, von der ich will, dass sie allgemeines Gesetz sei, als gültig vorzuschreiben, muss ich meine Maxime zum Zweck der **diskursiven** Prüfung ihres Universalitätsanspruchs allen anderen vorlegen. Das Gewicht verschiebt sich von dem, was jeder (einzelne)

ohne Widerspruch als allgemeines Gesetz wollen kann, auf das, was alle in Übereinstimmung als universale Norm anerkennen wollen.

Jürgen Habermas

10

4 Individuum und Allgemeinheit



- 1 a) Geben Sie das dargestellte ethische Problem in eigenen Worten wieder und formulieren Sie ein weiteres Beispiel. > 1
- b) Interpretieren Sie das Originalzitat von Kant mithilfe des Beispiels. > 1
- c) Beziehen Sie das Beispiel in Kleingruppen auf Grundbegriffe und -modelle der Ethik, die Sie bereits kennengelernt haben. > 1
- 2 a) Analysieren Sie zu zweit, welche Rolle der „Wille“ in Kants Ethik spielt. > 2
- b) Erklären Sie den Begriff der „Maxime“. > 2
- c) Erläutern Sie das Zitat von Kant. > 2
- plus d) Prüfen Sie, welche Gefahren darin liegen können, wenn eine Ethik das Wollen über das Erreichen der Ziele stellt. > 2
- 3 Entfalten Sie Habermas' Erweiterung des kategorischen Imperativs (vgl. S. 22–23). > 3
- 4 Interpretieren Sie das Bild (☞ M 2). Nennen Sie mögliche Werte, die in den Waagschalen gegeneinander abgewogen werden könnten. > 4
- 5 a) Entwerfen Sie eine Postkarte (☞ M 14) für oder gegen eine Ausrichtung an Kants Ethik. > 1 – 4
- plus b) Erörtern Sie ein aktuelles gesellschaftliches Problem aus der Perspektive Kants. > 1 – 3

Ethik begründen: Güter, Gesinnung und Verantwortung

1 Ethik als Landkarte

In Ihrem Buch „Wege zum Leben“ (2021) wählen Thorsten Dietz und Tobias Faix die Metapher der Landkarte, um Ethik zu beschreiben.

Die aufgeschlagene Karte liegt auf den Knien und beide Wanderer schauen kritisch hinein. Sie suchen nach dem besten Weg, um das angepeilte Ziel gut und sicher zu erreichen. [...]

5 Im Ausgangsbild unserer moralischen Landkarte entsprechen Ziele (Metropolen, Sehenswürdigkeiten etc.) dem, worum es in der Güterethik geht. Karten verzeichnen Ziele und unterschiedliche Wege, die zu diesen Zielen führen. Die Wege sind dabei Mittel zum Zweck; und
10 zur Not müssen eben neue Wege gebahnt werden, um ein Ziel erreichen zu können. Es sind Wege zum Leben im Sinne von Wegen zum Glück, zum gelingenden Leben. Dazu gehören auch übergreifende Ziele wie Frieden und Wohlstand einer Gesellschaft oder eine intakte
15 Familie und Gesundheit im persönlichen Umfeld. [...]

In der Neuzeit ist man skeptisch geworden gegenüber solchen starken Versionen eines guten Lebens. Spätestens in der frühen Neuzeit hat sich gezeigt, dass Menschen nicht mehr einig werden in der Bestimmung, was
20 das gute Leben ausmacht bzw. was als innere Zielbestimmung der Verwirklichung gelten darf. Daher haben moderne Güterethiken eine schwache Version des Guten favorisiert. Niemand soll Einzelnen mehr vorschreiben, was sie unter Glück zu verstehen haben.

Thorsten Dietz / Tobias Faix

2 Worauf zielt es? (Güterethik)

Die Güterethik ist eine Form der teleologischen Ethik, von gr. *télos*, „Ziel“. Sie nimmt vor allem Ziele bzw. Zwecke des menschlichen Lebens in den Blick.

Ein Gut wird von Aristoteles präzise definiert als etwas, woraufhin alles strebt; das höchste Gut ist dasjenige, das um seiner selbst willen erstrebt wird. Die christliche Theologie identifizierte das höchste Gut dann mit dem
5 Reich Gottes oder dem ewigen Leben [...] und machte

es damit zu etwas, das dem Menschen aus Gnade zuteil wird. Insofern war es nicht mehr Gegenstand der Ethik. Der Säkularisierungsprozess der Neuzeit stellte jedoch den antiken Ausgangspunkt wieder her. Als höchstes
10 Gut sah man nun [...] einen aufgrund vernünftiger Überlegungen angestrebten gesellschaftlichen Zustand an. In dieser Form wurde der Gedanke durch den Utilitarismus eines Jeremy Bentham und John Stuart Mill, der hinsichtlich seiner Wirkungsmächtigkeit der kantischen Philosophie durchaus ebenbürtig ist, zum Prinzip
15 der Ethik erhoben. Die ethische Grundforderung lautete hier, ein Höchstmaß an Wohl bzw. Glück für die gesamte Menschheit (so Bentham) oder präziser: für jedes einzelne Glied der Gesellschaft (so Mill) zu realisieren. [...] Friedrich Schleiermacher ist m. W. der erste gewesen,
20 der nicht nur klar erkannt hat, dass Elemente aller drei Ansätze in sämtlichen Konzeptionen der ethischen Tradition enthalten sind, sondern auch systematisch die Notwendigkeit ihrer Verknüpfung einleuchtend begründet hat. Danach enthält jeder der drei Aspekte die
25 beiden anderen in sich, weil Tugenden und Pflichten auf Güter gerichtet sind, die Tugend selber ein Gut ist, das durch Pflichterfüllung erreicht wird, und die Pflicht ebenso wie die Güter auch die Tugend zum Ziel hat.

Dietz Lange

3 Gesinnung und Verantwortung

Der Soziologe Max Weber (1864–1920) prägte die Unterscheidung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik. Mit seinem Ansatz versucht er einen Ausgleich zwischen teleologischer und deontologischer Ethik.

Wir müssen uns klarmachen, dass alles ethisch orientierte Handeln unter zwei voneinander grundverschiedenen, unaustragbar gegensätzlichen Maximen stehen kann: es kann „gesinnungsethisch“ oder „verantwortungsethisch“ orientiert sein. Nicht dass Gesinnungsethik mit Verantwortungslosigkeit und Verantwortungsethik mit Gesinnungslosigkeit identisch
5 wäre. Davon ist natürlich keine Rede. Aber es ist ein

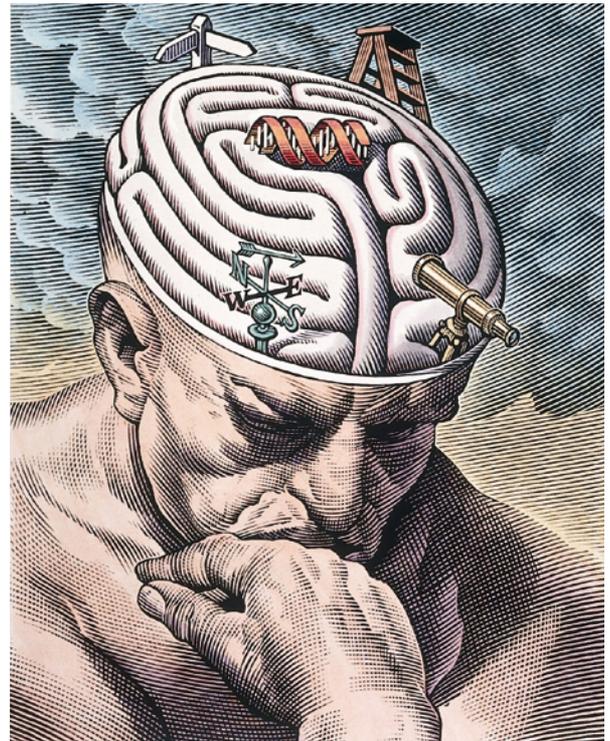
abgrundtiefer Gegensatz, ob man unter der gesinnungsethischen Maxime handelt – religiös geredet –: „der Christ tut recht und stellt den Erfolg Gott anheim“ –, oder unter der verantwortungsethischen: dass man für die (voraussehbaren) Folgen seines Handelns aufzukommen hat. Sie mögen einem überzeugten gesinnungsethischen **Syndikalisten** noch so überzeugend darlegen: dass die Folgen seines Tuns die Steigerung der Chancen der Reaktion, gesteigerte Bedrückung seiner Klasse, Hemmung ihres Aufstiegs sein werden, – und es wird auf ihn gar keinen Eindruck machen. Wenn die Folgen einer aus reiner Gesinnung fließenden Handlung üble sind, so gilt ihm nicht der Handelnde, sondern die Welt dafür verantwortlich, die Dummheit der anderen Menschen oder – der Wille des Gottes, der sie so schuf. Der Verantwortungsethiker dagegen rechnet mit eben jenen durchschnittlichen Defekten der Menschen, – er hat [...] gar kein Recht, ihre Güte und Vollkommenheit vorauszusetzen, er fühlt sich nicht in der Lage, die Folgen eigenen Tuns, soweit er sie voraussehen konnte, auf andere abzuwälzen. Er wird sagen: diese Folgen werden meinem Tun zugerechnet. „Verantwortlich“ fühlt sich der Gesinnungsethiker nur dafür, dass die Flamme der reinen Gesinnung, die Flamme z. B. des Protestes gegen die Ungerechtigkeit der sozialen Ordnung, nicht erlischt. [...]

Keine Ethik der Welt kommt um die Tatsache herum, dass die Erreichung „guter“ Zwecke in zahlreichen Fällen daran gebunden ist, dass man sittlich bedenkliche oder mindestens gefährliche Mittel und die Möglichkeit oder auch die Wahrscheinlichkeit übler Nebenerfolge mit in den Kauf nimmt, und keine Ethik der Welt kann ergeben: wann und in welchem Umfang der ethisch gute Zweck die ethisch gefährlichen Mittel und Nebenerfolge „heiligt“. [...]

Ob man aber als Gesinnungsethiker oder als Verantwortungsethiker handeln soll, und wann das eine und das andere, darüber kann man niemandem Vorschriften machen. [...] Insofern sind Gesinnungsethik und Verantwortungsethik nicht absolute Gegensätze, sondern Ergänzungen, die zusammen erst den echten Menschen ausmachen [...].

Max Weber

4 Worauf baut unsere Ethik?



Bill Sanderson: The gyri of the thinker's brain as a maze of choices in biomedical ethics (1997)

- 1 a) Nennen Sie weitere Beispiele für ethische Ziele. > 2
- plus b) Beurteilen Sie, inwiefern das Bild einer Landkarte für die Ethik hilfreich ist. Wenden Sie es auf die bisher kennengelernten ethischen Ansätze (S. 12–17) an. > 2
- 2 a) Geben Sie den Ansatz der Güterethik wieder. > 1
- b) Analysieren Sie den Zusammenhang von Tugend-, Pflichten- und Güterethik. > 1
- c) Diskutieren Sie (☞ M 4), auf welches höchste Gut Sie sich einigen können. > 1
- 3 a) Erklären Sie die Ansätze der Gesinnungs- und der Verantwortungsethik (☞ M 1). > 3
- b) Beurteilen Sie Webers Kritik an einer reinen Gesinnungsethik. > 3
- 4 Interpretieren Sie das Bild (☞ M 2) unter Berücksichtigung Ihrer bisherigen Einsichten über ethisches Nachdenken (S. 10–17).
- 5 Nehmen Sie Stellung, zu welchem der bisher kennengelernten ethischen Modelle Sie tendieren.

Ethik und Erzählung

1 Erzählende Wesen

Menschen sind immer schon erzählte, immer wieder erzählende und immer neu zu erzählende Wesen. Das Ich, das Selbst, die Identität eines Menschen zeigen sich in den Geschichten, die dieser Mensch erzählt, die über ihn erzählt werden und die vielleicht noch zu erzählen wären, aber bisher nicht erzählt werden konnten. Aus dieser narrativen Perspektive wurde gängige psychologische Begrifflichkeit gar radikal in Frage gestellt. „Ich“, „Selbst“, „Identität“ – so wurde kritisch vermerkt – sind oft mit zentralistischen Bildern des psychischen „Apparats“ und „Funktionierens“ verknüpft. Menschen verhalten sich aber in ihrem Alltag selten wie zentralistisch geleitete Unternehmen. Das Selbst agiert nicht wie ein Regisseur, der die Erzählfäden seiner Geschichten sicher in den Händen hält und von einem archimedischen Punkt außerhalb seiner Geschichten souverän steuert. Vielmehr findet und verliert sich dieses Selbst immer neu in seinen Geschichten, verheddert sich im Geflecht seiner Erzählstränge und sehnt sich doch danach, gute Geschichten erzählen zu können. Wer Menschen deshalb auch in ihren moralischen Dilemmas, in ihren Konflikten und Orientierungsproblemen nahe kommen will, bedarf einer ethischen Reflexionsfähigkeit, die das Ethische im Erzählten und im Erzählen entdeckt [...] und in der Tiefe ihres erzählenden, erzählten und noch zu erzählenden Selbst verstehen kann.

Denn: Erzählen ist keineswegs harmlos. Geschichten können so und anders erzählt werden. Geschichten erzählen heißt: entscheiden, was ich als relevant hervorhebe, welche logischen Verknüpfungen ich in einem lebensgeschichtlichen Geschehen vornehme, wen ich als Verursacher, wen als Opfer menschlicher Taten sehe. Dadurch, dass ich meine Geschichte so und nicht anders erzähle, setze ich andere und mich selber frei oder tue ich mir selber und anderen Gewalt an. Erzählen ist in seinem Kern also eine ethisch relevante Tätigkeit.

Christoph Morgenthaler

2 Ethik erzählen?

Narrative Ethik – was ist das? Dem Begriff nach muss sie etwas mit Narrationen, also Erzählungen zu tun haben. Dass und inwiefern Erzählungen für die Ethik bedeutsam sind, kann man sich am Beispiel der Zehn Gebote klarmachen: Bei ihnen handelt es sich nämlich nicht etwa um kontextfreie Normen im Sinne von abstrakten Sollens-Regeln, die unabhängig von Raum und Zeit bestehen. Nein, die Sätze des Dekalogs sind eingebunden in eine konkrete „story“, die große Erzählung von der Befreiung Israels und dem Bund Gottes mit seinem Volk. Den Geboten wird die sogenannte Präambel als Geschichte en miniature vorangestellt: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe“ (Ex 20,2; vgl. Dtn 5,6). [...] Genau darum geht es narrativer Ethik: um die lebensweltliche und lebensgeschichtliche Einbettung menschlichen Urteilens und Handelns in den Zusammenhang identitätsstiftender und -vermittelnder Geschichten. Narrative Ethik fragt also danach, wie bestimmte Erzählungen unser Handeln und Urteilen prägen.

Der Begriff der „story“ [...] steht dabei für die Kontinuität einer Person, für die Einheit ihrer Identität und Charakterprägung im formativen Kontext der „story“-geprägten Kirche. Sofern sich narrative Ethik als christliche Ethik versteht, bezieht sie sich nicht auf irgendeine „story“, sondern die „story“ Gottes und der an ihr Partizipierenden. In ihrem Bemühen, sie kennen und verstehen zu lernen und zu ihrer Aneignung anzuleiten, konstituiert sie sich selbst als genuin „narrative“ Ethik. Wenn narrative Ethik nach der Bedeutung von Erzählungen für das Handeln und Urteilen fragt, so heißt dies keineswegs, dass sie einfach nur Geschichten erzählen und auf Reflexion und Argumentation verzichten will. Eine solche Intention würde bereits den oftmals hochgradig reflexiven Charakter vieler Erzählungen, etwa in Romanen, aber natürlich auch in epischen Werken wie den synoptischen Evangelien, verkennen.

Marco Hofheinz

3 Das Leben erzählen



4 Gleichnisse als „narrative Ethik“

Die Gleichniserzählung vom barmherzigen Samariter [...] ist in hohem Maße einfache und eindeutige Rede; sie prägt sich in einer Tiefe ein, die es schwer macht, das einmal Gehörte wieder zu vergessen. Und sie macht sich verständlich, ohne umständlicher Übersetzungshilfen und Erläuterungen zu bedürfen. [...] Gerade in dieser elementaren Sprachmacht geschieht so etwas wie ein Umbruch der Erkenntnis, geht es um eine Einsicht, die sich den „Weisen und Klugen“ verbirgt, den „Unmündigen“ aber offenbart (Lk 10,21). Zu erkennen, was in dieser Geschichte gesagt ist, das bedeutet kraft des Heiligen Geistes zugleich eine Neubestimmung der eigenen Existenz zu erfahren. Die ethische Erkenntnis ist nicht so sehr eine Erweiterung des Wissens, als vielmehr eine Vertiefung der je eigenen Selbsterkenntnis im Horizont ethischer Herausforderung. [...]

Gleichnisse reflektieren die Situation der Welt und des Menschen [...], in der Gutes und Böses im Gegeneinander doch auch ineinander verquickt sind. Eine Ethik, die den Anspruch erhebt, urteilend das Gute vom Bösen trennen zu können, erscheint hier als Anmaßung. Allein Gott ist gut; ihm allein kommt daher die Kompetenz des Richters zu (vgl. Mt 7,1; 1Kor 4,5). Gleichnisse als die dem Reich Gottes gemäße Sprachform lassen Gott sein Urteil sprechen; das heißt auch: Sie halten es in gewisser Hinsicht offen. [...]

Die Unterscheidung zwischen Gut und Böse, die aller ethischen Theorie als Aufgabe gestellt ist, wird damit nicht aufgehoben, problematisiert aber wird das Wissen, das über Gut und Böse meint urteilen zu können. Es ist ein Grundzug der Gleichnisverkündigung Jesu, dass sie ethische Urteile und ihnen folgende Grenzziehungen zwischen „Guten“ und „Bösen“ in Frage stellt: „Böse“ Menschen können Gutes tun (Mt 7,11), sie können darin vorbildlich werden, dass sie sich auf das kommende Reich Gottes einstellen (Lk 16,1–9). [...] Dabei kann es durchaus sein, dass ein Hörer sich in mehreren Figuren wiedererkennt und so das erzählte Drama als das offene Drama der eigenen Existenz erfährt. Das Gleichnis überführt ihn dann, dass er den Widerspruch zwischen Gut und Böse selbst in sich trägt. Und es eröffnet ihm zugleich die Möglichkeit, sich neu bestimmen zu lassen.

Johannes von Lüpke

- 1 a) Erläutern Sie anhand einer berühmten Persönlichkeit, welche Rolle (ggf. unterschiedliche) Geschichten von und über Menschen spielen können.
b) Diskutieren Sie (☞ M 4), inwiefern Erzählen „eine ethisch relevante Tätigkeit“ (Z. 30) ist.
- 2 a) Arbeiten Sie die Besonderheiten der narrativen Ethik heraus und stellen Sie sie den anderen Modellen gegenüber. > 1 – 4
b) Nehmen Sie Stellung zur narrativen Ethik. > 4
- 3 Interpretieren Sie das Bild (☞ M 2). Beziehen Sie Ihre bisherigen Einsichten mit ein > 1 – 3
- 4 a) Erklären Sie die ethische Relevanz der Gleichnisse nach von Lüpke. > 4
b) Untersuchen Sie ein Gleichnis Ihrer Wahl (bspw. aus Mt 13 oder Lk 15) anhand der Ausführungen von Lüpkes. > 4
- 5 a) Setzen Sie die ethischen Modelle, die Sie bisher kennengelernt haben, grafisch in Beziehung zueinander (☞ M 10).
plus b) Beurteilen Sie, welche Rolle biblische Geschichten (z. B. die Gleichnisse Jesu) für eine narrative Ethik spielen können. > 1 – 4

Vom Nutzen der Handlung: Utilitarismus

Bentham
Mill

Steckbriefe



79503-02

1 Über das Prinzip der Nützlichkeit

Jeremy Bentham (1748–1832) und John Stuart Mill (1806–1873) gelten als Begründer der ethischen Richtung des Utilitarismus.

Unter dem Prinzip der Nützlichkeit ist jenes Prinzip zu verstehen, das schlechthin jede Handlung in dem Maß billigt oder missbilligt, wie ihr die Tendenz innezuwohnen scheint, das Glück der Gruppe, deren Interesse in Frage steht, zu vermehren oder zu vermindern, oder – das gleiche mit anderen Worten gesagt – dieses Glück zu befördern oder zu verhindern.

Jeremy Bentham



Die Anerkennung der Tatsache, dass einige Arten der Freude wünschenswerter und wertvoller sind als andere, ist mit dem Nützlichkeitsprinzip durchaus vereinbar. Es wäre unsinnig anzunehmen, dass der Wert einer Freude ausschließlich von der Quantität abhängen sollte, wo doch in der Wertbestimmung aller anderen Dinge neben der Quantität auch die Qualität Berücksichtigung findet. [...] Es ist besser, ein unzufriedener Mensch zu sein als ein zufriedengestelltes Schwein; besser ein unzufriedener Sokrates als ein zufriedener Narr.

John Stuart Mill



2 Grundmerkmale des Utilitarismus

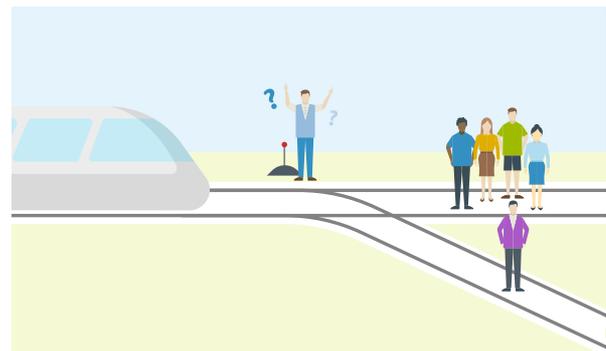
Die utilitaristische Ethik (von lat. utilis – nützlich) ist insofern eudämonistisch fundiert, als sie ihr höchstes Ziel im größtmöglichen Glück der größtmöglichen Zahl sieht. Im Hinblick auf dieses Ziel formuliert sie

das Nutzenprinzip als Moralprinzip: Eine Handlung ist dann moralisch, wenn sie die nützlichsten Folgen für alle Betroffenen hat, d.h. wenn die Folgen einer Handlung darin bestehen, dass sie ein Maximum an Freude und ein Minimum an Leid hervorbringt. [...] Bevor gehandelt wird, muss ein Nutzenkalkül durchgeführt werden, in welchem die von der Handlung erwarteten Freuden und Leiden hinsichtlich ihrer Intensität, ihrer Dauer, ihrer Gewissheit oder Ungewissheit, ihrer Nähe oder Ferne, ihrer Folgenträchtigkeit, ihrer Reinheit und ihres Ausmaßes berechnet werden. Dann werden die Werte aller Freuden ebenso wie die Werte aller Leiden addiert. Überwiegt der Wert der Freuden, so ist die Tendenz der Handlung insgesamt gut und die Handlung somit moralisch geboten [...].

Annemarie Pieper

3 Wen würden Sie opfern?

Das „Trolley-Problem“ ist ein klassisches ethisches Dilemma (von gr. *di* „zwei“ und *lemma* „Annahme“). Es beschreibt eine Situation, in der eine Person vor der Wahl steht, einen Zug zu lenken, der auf fünf Menschen zufährt, die auf den Gleisen gefesselt sind. Die Person hat die Möglichkeit, den Zug auf ein anderes Gleis umzuleiten, wo jedoch ein einzelner Mensch steht, der ebenfalls getötet würde. Das Dilemma stellt die Frage, ob es moralisch vertretbar ist, aktiv in den Verlauf der Ereignisse einzugreifen und einen Menschen zu opfern, um fünf andere zu retten.



4 Effektiver Altruismus

Effektiver Altruismus (EA) bezeichnet die Suche nach den besten Wegen, anderen zu helfen, und deren Umsetzung in die Praxis.

Es handelt sich um ein Projekt, das aus zwei komplementären Teilen besteht: zum einen einem Forschungsfeld, das sich darauf konzentriert, die wichtigsten globalen Probleme und die besten Lösungen für diese Probleme zu ermitteln. Zum anderen einer Gemeinschaft von Menschen, die in dem Bestreben geeint sind, auf der Grundlage dieser Erkenntnisse Gutes zu tun.

Dieses Projekt ist von großer Bedeutung, denn während viele Versuche, Gutes zu tun, scheitern, sind einige enorm effektiv. So helfen einige Hilfsorganisationen mit den gleichen Mitteln 100- oder sogar 1.000-mal so vielen Menschen wie andere. [...]

Effektive Altruist:innen versuchen typischerweise, große, gut lösbare und zu Unrecht vernachlässigte Probleme zu identifizieren, denn das sind diejenigen, auf die eine zusätzliche Person den größten Einfluss nehmen kann. Die Verhinderung von Pandemien ist ein Thema, das diese Kriterien zu erfüllen scheint. [...]

So investierte Deutschland vor Corona rund 120 Millionen Euro pro Jahr in Pandemieprävention, während für Terrorismusbekämpfung jährlich rund 260 Millionen Euro bereitgestellt wurden.

Die Verhinderung von Terroranschlägen ist zweifellos von großer Bedeutung. Aber das Ausmaß dieses Problems unterscheidet sich stark von dem einer Pandemie. Konzentrieren wir uns für den Moment auf die Zahl der Todesopfer: In den letzten 50 Jahren wurden weltweit etwa 500.000 Menschen durch Terrorismus getötet. Covid-19 allein forderte [schätzungsweise] über 21 Millionen Tote [...].

Jakob Blaumer / Stephan Dalügge

5 Kritik am Utilitarismus

Der Utilitarismus erscheint deshalb als so attraktiv, weil sein Moralprinzip empirische Kenntnisse über die Folgen einer Handlung und deren Bedeutung für das Wohlergehen der Betroffenen einfordert. Außerdem verspricht er zwei zwar gegenläufige, aber je für sich plausible Antriebskräfte zu einer Einheit zu bringen:

das Interesse am eigenen Wohl und die moralische Forderung, das Wohl der anderen mitzuberücksichtigen. Eine erste Schwierigkeit liegt [...] in der Unkenntnis vieler Folgen und Nebenfolgen, eine weitere in der Verschiedenartigkeit der [...] zwei Bestandteile: Wer dem fremden Wohl dienen will, muss bisweilen sein eigenes Wohl einschränken, was nicht nur ein unrealistisch hohes Maß an Altruismus erfordern kann; die Personen verlieren auch ihr Eigenrecht. Außerdem erlaubt der Utilitarismus, den Nachteil der einen gegen den Vorteil der anderen zu verrechnen, was dem Standpunkt der Gerechtigkeit widerspricht. Denn unter besonderen empirischen Rahmenbedingungen können soziale und rechtliche Diskriminierungen, einschließlich so verwerflicher Institutionen wie der Sklaverei und der Praxis des Folterns, gerechtfertigt sein.

Otfried Höffe

- 1 a) Erklären Sie, was Bentham unter dem Prinzip der Nützlichkeit versteht. > 1
- b) Zeigen Sie auf, inwiefern Mills Erklärung über die von Bentham hinausgeht. > 1
- c) Nehmen Sie Stellung zu Mills Aussage, es sei besser „ein unzufriedener Mensch zu sein als ein zufriedengestelltes Schwein“. > 1
- 2 a) Fassen Sie die Grundmerkmale des Utilitarismus zusammen. > 2
- b) Vergleichen Sie den Utilitarismus mit anderen ethischen Modellen, die Sie kennen. > 2
- 3 a) Diskutieren Sie das „Trolley-Problem“ in Kleingruppen (☞ M 4). > 3
- plus* b) Recherchieren Sie eine weitere Variante des Problems und stellen Sie sie Ihrer Gruppe vor. > 3
- 4 a) Geben Sie Anliegen und Vorgehen des Effektiven Altruismus wieder. > 4
- b) Setzen Sie den Effektiven Altruismus in Beziehung zum Utilitarismus. > 4
- plus* c) Skizzieren Sie eine mögliche Antwort des Effektiven Altruismus auf ein aktuelles ethisches Problem. > 4
- 5 a) Arbeiten Sie die Kritik am Utilitarismus heraus. > 5
- b) Analysieren Sie, inwiefern der Utilitarismus Kritik- bzw. Anknüpfungspunkte für eine christliche Ethik bietet. > 5

Ethik im Gespräch: Diskursethik

Habermas

Steckbriefe



79503-02

1 Wer darf, kann, will mitreden?



André V. E. Devambez (1867–1944): Die Unverstandenen (1904)

2 Grundsätze der Diskursethik

Die Diskursethik wurde maßgeblich von dem deutschen Philosophen Jürgen Habermas (*1929) entwickelt.

Die Diskursethik [...] fragt nach den Bedingungen in der Kommunikation, die eine Einigung über moralische Fragen möglich machen. Habermas nimmt dabei an, dass wir das Ergebnis einer solchen Kommunikation dann als gerecht ansehen können, wenn es über eine gerechte Verständigung zustande gekommen ist. [...]

Die zwei Grundsätze, die Habermas aufstellt, sollen nun das Verfahren der moralischen Argumentation, das Argumentieren in Bezug auf moralische Fragen, legitimieren.

Beim ersten Grundsatz handelt es sich um den „Diskursgrundsatz“ und er besagt: „Nur diejenigen Normen dürfen Geltung beanspruchen, die die Zustimmung aller Betroffenen als Teilnehmer eines praktischen Diskurses finden könnten.“ Hier geht es also stark um die Teilnahmemöglichkeit – die Partizipation.

Der zweite Grundsatz wird „Universalisierungsgrundsatz“ genannt und er besagt: „Jede gültige Norm muss

der Bedingung genügen, dass die Folgen und Nebenwirkungen, die sich aus ihrer allgemeinen Befolgung für die Befriedigung der Interessen jedes Einzelnen voraussichtlich ergeben, von allen Betroffenen zwanglos akzeptiert werden können.“

Dieser Grundsatz klingt noch voraussetzungsvoller, soll aber als Prüfstein für die Legitimität herangezogen werden.

Ziel ist dabei zunächst eine Verständigung, dann aber auch die Erreichung eines Konsenses – auch wenn Habermas zugesteht, dass es nicht immer dazu kommen muss. Er wird nur angestrebt. [...]

Habermas geht hier weit über Kant hinaus, weil nach ihm über das moralisch Richtige nicht der/die Einzelne entscheiden kann, sondern es eine allgemeine Beratungssituation braucht.

Cornelia Mooslechner-Brüll

3 Wie gelingt Diskurs?

Damit ein [...] Dialog gelingen kann, hat die Diskursethik Regeln aufgestellt, insbesondere um die Ehrlichkeit und bleibende Offenheit des Gesprächs der verschiedenen Glieder der Gesellschaft zu sichern.

1. Jedes sprach- und handlungsfähige Subjekt darf an Diskursen teilnehmen.
2. Jeder und jede darf jede Behauptung problematisieren, aber er oder sie muss Gründe dafür angeben.
3. Jede und jeder soll nur das in den Diskurs einbringen, wovon sie oder er auch tatsächlich überzeugt ist.
4. Niemand darf durch innerhalb oder außerhalb des Diskurses herrschenden Zwang daran gehindert werden, seine oder ihre Diskursrechte wahrzunehmen.

Der Vorteil der Diskursethik ist, dass sie im Kontext moderner Gesellschaften eine hohe Plausibilität aufweist. Sie versteht sich als kultur- und zeitunabhängig, von allen vernünftigen Wesen in gleicher Weise nachvollziehbar, also universal. Dennoch ist sie für die ständigen

Wandlungen des Lebens offen und versucht die Erfahrungen der Menschen aufzunehmen. Was sich im Diskurs als Konsens erweist, besitzt dann normative Gültigkeit. Hinterfragt wird die Diskursethik hauptsächlich deswegen, weil sie jeden Grundlagenkonflikt für **prozedural** lösbar hält. Auch setzt der Diskurs bereits elementare moralische Prinzipien wie die Ehrlichkeit der Diskursteilnehmerinnen und Diskursteilnehmer, deren wechselseitiges Lebensrecht und deren Meinungsfreiheit voraus; diese moralischen Prinzipien werden mit hin nicht erst durch Diskurs hergestellt. Zu erörtern ist weiterhin, wie man mit der Abwesenheit der zukünftig Betroffenen (Embryonen, Kleinkinder, künftige Generationen) und mit jenen umgeht, die (noch) nicht diskursfähig sind (geistig Schwerstbehinderte). Schließlich stellt sich die kritische Frage, ob und inwieweit überhaupt ein Konsens diskursiv erzielt werden kann.

Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands

4 Diskurs 2.0

Habermas setzt sich [...] im hohen Alter explizit mit Facebook, Twitter & Co. auseinander und kommt zu einem eher ernüchternden Fazit. Er stellt fest, dass die neuen digitalen Werkzeuge, die doch eigentlich durch mehr Kommunikation, mehr Austausch und mehr Autorschaft einzelner Individuen zu mehr Demokratie führen müssten, vielmehr eine **anarchische und tribalistische** Halböffentlichkeit schufen, bei der es weniger um rationalen demokratischen Fortschritt geht. [...] Und so erkennt auch Habermas: „Dieses große emanzipatorische Versprechen wird heute von den wüsten Geräuschen in fragmentierten, in sich selbst kreisenden Echoräumen übertönt. [...] Die Selbstermächtigung der Mediennutzer ist der eine Effekt; der andere ist der Preis, den diese für die Entlassung aus der redaktionellen Vormundschaft bezahlen, solange sie den Umgang mit den neuen Medien noch nicht hinreichend gelernt haben. Wie der Buchdruck alle zu potenziellen Lesern gemacht hatte, so macht die Digitalisierung heute alle zu potenziellen Autoren. Aber wie lange hat es gedauert, bis alle lesen gelernt hatten?“ Bei all den Gefahren des Internets und unserem Analphabetismus kommt er

schließlich zum Ergebnis, dass eine Antwort auf die demokratiegefährdende, anarchische, irrationale Unübersichtlichkeit der Halböffentlichkeit sozialer Netzwerke in einer qualitativen Aufmerksamkeitslenkung der (alten) professionellen Massenmedien liegen könnte; in der filternden Kraft des Qualitätsjournalismus, der sich verantwortungsvoll gegen Fake News einsetzt. [...] Wenn Habermas also beschreibt, dass wir dank digitaler Plattformen alle potenzielle Autoren seien, ist der gesamtgesellschaftliche Anspruch vielleicht der, dass wir alle auch zu Redakteuren werden müssen. So etwas technisch simples wie ein Retweet oder ein Kommentar wird dann zum Anwendungsfeld eigener Medienkompetenz und Medienethik – müssen wir uns doch bei jeder kommunikativen Handlung in der digitalen Öffentlichkeit hinterfragen, ob wir mit der Verbreitung eines Inhalts das Kritisierte reproduzieren oder adressieren, Inhalte kontraproduktiv vergrößern oder überhaupt erst sichtbar machen, **Voyeurismus** bedienen oder Missstände abbilden, Geltungsbedürftige stärken, die man eigentlich durch Nichtbeachtung aushungern müsste, oder sie durch öffentliche Kritik erst demontieren.

Samira El Ouassil

- 1 Interpretieren Sie das Bild (☞ M 2). > 1
- 2 a) Fassen Sie die wesentlichen Elemente der Diskursethik thesenartig zusammen. > 2
b) Erörtern Sie (☞ M 5), inwiefern Habermas auf Kants Pflichtethik aufbaut, aber auch über diese hinausgeht. > 2
- 3 a) Diskutieren Sie (☞ M 4) die Regeln der Diskursethik hinsichtlich ihrer Durchführbarkeit. > 3
b) Arbeiten Sie die Vor- und Nachteile der Diskursethik heraus und ergänzen Sie sie durch eigene Regeln. > 3
c) Nehmen Sie Stellung zur Diskursethik.
- 4 a) Erläutern Sie Habermas' Kritik am Diskurs in den sozialen Medien. > 4
b) Arbeiten Sie aus dem Text heraus, welche ethische Verantwortung sich aus den Möglichkeiten der sozialen Medien ergibt. > 4
c) Entwerfen Sie Regeln für einen gelingenden Diskurs in den sozialen Medien. > 4

Der Dekalog als ethische Quintessenz

ZUR SACHE

1 Der Dekalog

Der Dekalog (Ex 20,2–17; Dtn 5,6–21) ist die berühmteste Rechtssatzreihe des Alten Testaments. Er wird im Anschluss an die Rede von den beiden Tafeln, die Mose bzw. Jhwh beschrieben haben (Ex 24,12; 31,18; 34,1ff.; Dtn 5,22; 10,1ff.), in eine erste privilegierte Tafel und eine zweite Tafel mit sozialetischen Bestimmungen gegliedert. Zum Privileg gehören das Fremdgötter- und Bilderverbot, das Verbot des Missbrauchs des Gottesnamens und das Sabbatgebot. Auf diese privilegierten Bestimmungen folgen diejenigen zur Sicherung des sozialen Zusammenlebens. Das wird so zu verstehen sein, dass nach Ansicht desjenigen, der die Bestimmungen des Dekalogs zusammengestellt hat, die sozialen Bestimmungen der zweiten Tafel die privilegierten Bestimmungen der ersten Tafel entfalten. Beide Tafeln werden durch das Elterngesetz verbunden. Sachlich gehört das Elterngesetz „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“ zum Sozialrecht, doch weist seine finale Begründung „damit du lange lebst in dem Land, das dir Jhwh, dein Gott, geben wird“ auf das Privileg zurück. Als Einheit und Ganzheit gelesen formuliert der Dekalog die Summe des Gotteswillens.

Jan Christian Gertz

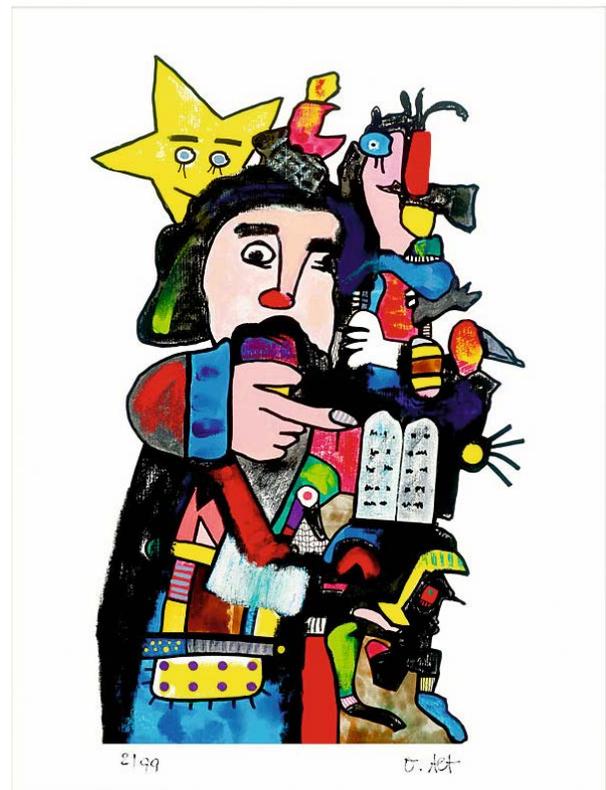
2 Was auf dem Spiel steht

Weniges aus dem Fundus jüdisch-christlicher Überlieferung hat die abendländische Kultur bis heute so geprägt wie die Zehn Gebote. Sie sind wahrscheinlich neben der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium der bekannteste Text der Bibel, auch wenn immer weniger Menschen ihren Wortlaut oder gar ihren ursprünglichen Sinn kennen. Immerhin, die meisten kennen sie wenigstens noch dem Namen nach. Wirklich bekannt sind vor allem die Gebote, die das Verhältnis zum Nächsten betreffen, allen voran: „Du sollst nicht töten!“

Gewöhnlich identifiziert man das „Du sollst ...!“ und mehr noch jenes „Du sollst nicht ...!“ mit dem, was man für jüdisch-christliche Moral hält, und rümpft die Nase über ihren vermeintlich repressiven Charakter. [...] Mit den Zehn Geboten steht mehr auf dem Spiel als lediglich die Sondermoral einer gesellschaftlichen Randgruppe. Zu Recht gelten sie als universales Sittengesetz, gültig zu allen Zeiten und an jedem Ort. Das haben die Nazis durchaus gespürt und sie gerade deshalb verachtet. Thomas Mann hat Hitlers Verachtung der Zehn Gebote als Schändung der Humanität begriffen, denn in ihnen erkennt er die „Quintessenz des Menschenanstands“, wie er formuliert.

Matthias Köckert

3 So bunt wie das Leben



Otmar Alt (*1940): Moses und die 10 Gebote (2019)

4 Dekalog und evangelische Ethik

Man hat Luther immer wieder vorgeworfen, er habe Israel den Dekalog gewissermaßen weggenommen (Enteignung Israels), indem er an mehreren Stellen verändernd in den Wortlaut der biblischen Dekaloggebote eingegriffen habe, und zwar dadurch, dass er: den Verweis auf die Herausführung aus Ägypten am Beginn des Dekalogs *weglässt*; [...] im 3. Gebot das Wort „Sabbat“ durch „*Feiertag*“ ersetzt; im 4. Gebot die Verheißung des langen Lebens im *Lande* durch die Verheißung auf *Erden* ersetzt. [...]

Über die genannten Veränderungen im Text des Dekalogs hinaus lassen sich aus Luthers Auslegungen der einzelnen Gebote des Dekalogs drei Auslegungsgrundsätze erheben [...]:

Die Auslegung jedes Gebots beginnt mit den Worten: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir ...“. Damit wird bei jedem der Folgegebote die Auslegung des 1. Gebots [...] neu aufgenommen, so dass jedes der folgenden Einzelgebote als Anwendung und Konkretisierung des 1. Gebots und so der Dekalog als Einheit erkennbar wird. Das geht aus dem Dekalog selbst so noch nicht hervor. Warum sollte aus der Absage an alle anderen Götter die Achtung der Eltern, des Lebens oder der Wahrheit folgen? Das ist nur dann plausibel, wenn der Glaube an Gott als solcher die positive Ausrichtung auf den Mitmenschen einschließt. Und das ist nach biblischem Verständnis deshalb tatsächlich der Fall, weil der Gott, den wir über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen sollen, selbst für die Gerechtigkeit, die Achtung und die Liebe steht, die Menschen einander schulden. [...]

In der Auslegung jedes Gebots versucht Luther [...] das Verbotene oder Gebotene zu entfalten und damit nicht nur zu veranschaulichen, sondern über ein verengtes Verständnis hinauszuführen. Im buchstäblichen Sinn verbietet der Dekalog ja nur recht grobe ethische Verfehlungen. Der Wortlaut der Gebote/Verbote lässt viele Ausweichmöglichkeiten, Schlupflöcher und Abweichungen zu. Luther versucht deshalb in seinen Auslegungen die Vielfalt des Lebens, der ethischen Gefährdungen und Herausforderungen detaillierter und umfassender zu beschreiben. [...]

Gemäß einer dritten Auslegungsregel stellt Luther den

positiven Gebotsformulierungen negative Auslegungen an die Seite (so im 3. und 4. Gebot) und – was ungleich wichtiger ist – er legt die Verbote (des 2. und 5.–10. Gebots) auch mittels positiver Erläuterungen aus. Damit hört der Dekalog in Luthers Auslegung auf, überwiegend eine Sammlung von Verboten zu sein, die das Böse nur verhindern wollen, sondern er wird zu einer Anweisung, das Gute zu tun. [...] Aber auch hier gilt: Luthers positive Ergänzungen weisen nur in die Richtung, in der eine befriedigende Formulierung der ethischen Forderung zu suchen ist. Sie bieten sie selbst noch nicht.

Wilfried Härle

 1 a) Geben Sie Form und Bedeutung des Dekalogs in eigenen Worten wieder. > 1

plus  b) Wiederholen Sie Ihr Vorwissen über Jesu Stellung zum Gesetz. Arbeiten Sie anhand von Mk 2,23–28, Mk 10,17–22 und Mt 24,20 exemplarisch Jesu Umgang mit dem Dekalog heraus.

— 2 a) Arbeiten Sie heraus, welche Bedeutung Köckert dem Dekalog beimisst. > 2

b) Diskutieren Sie in Kleingruppen ( M 4), warum die Nazis den Dekalog ablehnten. > 2

— 3 Interpretieren Sie das Bild ( M 2). Nehmen Sie Stellung zu Alts Interpretation des Dekalogs. > 3

— 4 a) Setzen Sie sich mit Luthers Dekalogauslegung auseinander und wenden Sie sie auf zwei Gebote aus dem Dekalog an. Beziehen Sie je eine ethische Herausforderung (z. B. Umweltschutz, Künstliche Intelligenz) ein. > 4

plus b) Nehmen Sie Stellung zu den Eingriffen Luthers. Beziehen Sie Ihr Wissen über das Verhältnis von Christentum und Judentum ein. > 4

c) Erklären Sie Härles Thesen. Setzen Sie sie in Beziehung zu Luthers Aussagen über die christliche Freiheit (theologisch 11&12). > 4

d) Diskutieren Sie ( M 4), welchem ethischen Grundmodell (S. 12–23) der Dekalog zugeordnet werden könnte. > 4

— 5 a) Erörtern Sie, inwiefern sich der Dekalog als Wertekanon in einer modernen Gesellschaft eignet ( M 5). > 1 – 4

b) Bewerten Sie die Wichtigkeit des Dekalogs, indem Sie die einzelnen Gebote in eine eigene Reihenfolge bringen.

Das Doppelgebot der Liebe

Augustinus

Steckbriefe



79503-02

1 Das höchste Gebot

Das höchste Gebot ist das: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“. Das andre ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Mk 12,29–31

2 Die jüdischen Wurzeln

Die Jesusüberlieferung kombiniert zwei alttestamentliche Zitate: Dtn 6,4 und Lev 19,18. Beide werden aufgrund des in ihnen vorkommenden Wortes „Liebe“ aufeinander bezogen und nach der Auslegungsregel der „gleichen Entscheidung“ [...] für gleichwertig erklärt. Ihre Zuordnung ist nichts Neues im Judentum. Das zeigen [...] die synoptischen Texte: Der Schriftgelehrte wiederholt die Summierung der Thora durch Jesus im Doppelgebot der Liebe mit eigenen Worten (Mk 12,33). Die Perikope setzt voraus, dass ihm die Zusammenstellung dieser beiden Gebote vertraut ist – und er in der Sache nichts Fremdes darbietet. In der [lukanischen] Version formuliert er das Doppelgebot der Liebe sogar spontan als seine Antwort auf die Frage, was der Mensch zur Erlangung des ewigen Lebens tun kann (Lk 10,27). Eine unbefangene Lektüre zeigt: Hier wird kein „neues Gebot“ formuliert, sondern ein Wertkonsens auf dem Boden der gemeinsamen Thora festgestellt. [...] Die synoptischen Evangelien legen eindeutig den Schluss nahe: Jesus hat das (Doppel-) Gebot der Liebe nicht erfunden. [...] Im Urchristentum wird es unter Jesu Namen, aber auch anonym überliefert. Ich rechne damit, dass Jesus es schon in seiner Tradition gefunden hat. [...] Jesus setzt damit eine jüdische Tradition fort. Er bringt kein neues Gebot. Er formuliert ein altes Gebot in neuer Weise.

Gerd Theißen

3 Nächstenliebe = Gottesliebe!?

Wer den Bruder liebt, der liebt auch Gott? Er muss Gott lieben, er muss die Liebe lieben. Kann denn einer den Bruder lieben und die Liebe nicht lieben? Er muss die Liebe lieben. Wie? Liebt also der Gott, der die Liebe liebt? Hast du es vergessen, was du vorher bekannt hast: „Gott ist die Liebe“? Wenn Gott die Liebe ist, liebt jeder Gott, der die Liebe liebt.

Augustinus

4 Liebe im Fokus



5 Eigentlich ein Dreifachgebot

Das „Doppelgebot der Liebe“ [...] gehört zum Urgestein der christlichen Glaubensüberlieferung. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich das Doppelgebot jedoch als ein Dreifachgebot. Denn neben Gott und meinen Mitmenschen geht es auch um mich. Letzteres ist vielfach überlesen worden und wird auch heute noch immer wieder überhört. [...] In der Geschichte der Kirchen ist die Aufforderung Jesu, auch sich selbst zu lieben, über Jahrhunderte hinweg meist viel zu wenig im Blick gewesen. Dass die eigenen Bedürfnisse auch ihre Berechtigung haben, war lange verpönt. Dabei ist doch völlig klar: Wer zu sich selbst kein positives Verhältnis hat, wie soll der Gott

und seine Mitmenschen lieben? Wer morgens in den Spiegel schaut und das Gesicht, das ihm entgegensieht, nicht mag, dem mangelt es an Selbstwertgefühl. In praktisch allen Lebenshilferatgebern, ob von Psychologen oder von Theologen verfasst, darf dieser Hinweis nicht fehlen: Jeder Mensch braucht von sich selbst eine positive Einschätzung. Er und sie muss selbstbewusst sagen können – ohne rot zu werden: Ich bin ein liebenswerter Mensch. Oder: Gott liebt mich so, wie ich bin. – Wem das nicht gelingt, wie kann er erwarten, dass ihn andere mögen? Das individuelle Selbstwertgefühl macht uns erst fähig zum selbstbewussten Dialog auf Augenhöhe mit anderen.

Die Gratwanderung zwischen Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe ist schwierig. Natürlich kenne ich auch die ins eigene Ich Verliebten. Die einen Ego-Trip nach dem anderen veranstalten. Die nur sich selbst sehen und ihre Bedürfnisse bis ins Kleinste kennen. [...] Wer nur noch sich selbst sieht, der wird zwar umso sensibler für die eigenen Bedürfnisse, nimmt aber womöglich nicht mehr wahr, was andere Menschen zu ihrer Entfaltung brauchen.

Egoisten muss man nicht ermutigen. Ermutigt werden aber müssen diejenigen, die immer zuerst an ihre Mitmenschen denken: dass ihnen eine kleine Portion Egoismus ganz gut täte. Immer wieder begegne ich in Familien Menschen, die unermüdlich für andere da sind: sich für andere buchstäblich aufopfern – in der Pflege alter Menschen, in der Nachbarschaftshilfe, im Krankenhausbesuchsdienst. Die das Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe so interpretieren, dass das eigene Ich dabei nicht vorkommt. Die völlige Selbstaufopferung – gleichsam als Gegenstück zum Ego-Trip – das hat Jesus nicht gemeint. Und er hat das auch nicht gewollt.

Udo Hahn

6 Das Liebesgebot ethisch betrachtet

Liebe ist kein wissenschaftlicher Terminus, der seine Bedeutung erst aus einer streng theologischen Ableitung erhielt. Liebe ist im Gegenteil ein Wort, das aus der gelebten Sprache mit einer großen Bedeutungsfülle auf die ethische Theorie zukommt. Diese Bedeutungsfülle ist auch in der biblischen Auslegung des Liebesgebotes angezeigt, wie sie von Jesus aufgenommen und aktualisiert

worden ist. Vom Grundgebot der Liebe kann es heißen, dass in ihm als „Nächstenliebe“ das ganze Gesetz und die Propheten zusammengefasst seien (Mt. 22,37–40). Die Beziehung des Menschen zu Gott und die Beziehung der Menschen untereinander werden in dem Bedeutungsgehalt desselben Wortes verbunden. [...]

Liebe heißt, für andere Welt zum Leben, Raum zum Leben zu gestalten, für andere die Umwelt zu sein, die sie zu einem guten Leben nötig haben. [...]

Das Christentum ist nicht die Lösung der Weltprobleme, sondern die Steigerung der Sensibilität für sie.

Das Liebesgebot ist darum immer wieder eine Anfrage an das Selbstverhältnis des Menschen als Christen, eine Anfrage an den Glauben als Bereitschaft zur Hingabe, die der Mensch seiner Tendenz zur Selbstverwirklichung abgewinnen muss.

Trutz Rendtorff

- 1 Interpretieren Sie Mk 12,28–34 unter historisch-kritischen Gesichtspunkten (☞ M 17). > 1
- ☞ 2 a) Erstellen Sie einen synoptischen Vergleich (☞ M 16) zu Mk 12,28–34.
b) Erklären Sie, inwiefern Jesus in Mk 12 ein jüdisches Gebot in neuer Weise formuliert hat. > 2
- 3 Nehmen Sie Stellung zu Augustinus' Aussagen über den Zusammenhang von Nächsten- und Gottesliebe. > 3
- 4 Interpretieren Sie das Bild (☞ M 2) und beziehen Sie es auf das Doppelgebot der Liebe. > 4
- 5 a) Untersuchen Sie, inwiefern das Doppelgebot als ein Dreifachgebot bezeichnet werden kann. > 5
b) Diskutieren Sie (☞ M 4), in welchen Lebensbereichen (S. 8) das Liebesgebot besonders relevant ist. > 5
- ☞ 6 Erörtern Sie die Bedeutung des Liebesbegriffs für die (christliche) Ethik. Beziehen Sie auch Lk 10,25–37 ein. > 6
- 7 a) Entwerfen Sie in Kleingruppen eine utopische Welt, in der alle Menschen nach dem Doppel- bzw. Dreifachgebot der Liebe leben.
plus b) Erörtern Sie die Chancen und Grenzen eines solchen Welt- und Lebensmodells.
c) Setzen Sie das Doppelgebot in Beziehung zum Dekalog (S. 24–25). > 1 – 6

Ethik und Bergpredigt

Steckbriefe

Sölle



79503-02

1 Zusammenfassung der Ethik Jesu

Die Frage nach der inhaltlichen Rekonstruktion der ethischen Verkündigung Jesu wird oft unmittelbar verknüpft mit den Problemen der Auslegung der Bergpredigt, die vielfach als zuverlässige Zusammenfassung der Ethik Jesu gilt. Tatsächlich lassen sich viele Aussagen der Bergpredigt mit großer Wahrscheinlichkeit auf Jesus selber zurückführen; der Text Mt 5–7 enthält aber auch Material, das aus der nachösterlichen Gemeinde, insbesondere aus der Logienquelle Q, oder unmittelbar aus der Feder des Evangelisten stammt [...]. Grundlage der Bergpredigt Mt 5–7 ist im wesentlichen eine aus Q stammende Rede, die in Lk 6,20–49 als „Feldrede“ (diese Bezeichnung spielt auf Lk 6,17 an) überliefert ist. Die am Anfang stehenden Seligpreisungen (Mt 5,3–12) sind in ihrer ursprünglichen Fassung (Lk 6,20f.) wohl auf Jesus zurückzuführen; sie belegen, dass die Heilszusage der ethischen Forderung vorangeht. Die in den sog. „Antithesen“ Mt 5,21–48 erhobenen Forderungen gehen inhaltlich wahrscheinlich ebenfalls weithin auf die Verkündigung Jesu zurück, vermutlich aber nicht der Form nach und wohl auch nicht in ihrer jetzigen Zusammenstellung.

Hans Conzelmann / Andreas Lindemann

2 Die „Antithesen“

Die Bergpredigt [...] wurde oft als Kampfansage des Christentums gegen das Judentum angesehen, das große „Ich aber sage euch“. Diese Betrachtung verfehlt Tenor und Absicht der Bergpredigt. Wir haben es hier mit einem Stück jüdischen Lehrgutes zu tun, das sich organisch in die Tradition des rabbinischen Judentums einfügt, wenngleich bestimmte individuelle Züge des Predigers, nämlich Jesu, sichtbar werden. [...] Erst eine der jüdischen Wurzel entfremdete christliche Theologie hat einen **Antagonismus** in die Bergpredigt hineininterpretiert: „Jesus stellt der Forderung des Rechtes die Forderung Gottes gegenüber.“ (Bultmann) Nein: er stellt der **kasuistischen** Verflachung des Gesetzes durch

gewisse Schulen der Pharisäer die Urabsicht des Gesetzes gegenüber. [...] Jesus war eben kein Dogmatiker und kein Systematiker, denn er war – ein Jude. Er hat aus der Situation heraus gesprochen und gehandelt, und die Verabsolutierung einzelner Sätze hieße ihm Gewalt antun.

Shalom Ben-Chorin

3 Bergpredigt und Politik

Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen.

4 Fehldeutungen?

Die Frage nach der Deutung der Bergpredigt ist immer wieder kontrovers diskutiert worden. Der jüdische Religionswissenschaftler Pinchas Lapide (1922–1997) stellt die wichtigsten Ansätze als „Fehldeutungen“ vor.

Die erste kann man die perfektionistische Auffassung nennen. Sie sieht in der Bergpredigt eine Liste von Supergeboten, die klipp und klar sagen: Dies alles musst du tun, damit du selig wirst. [...]

Die zweite ist die Theorie der Unerfüllbarkeit, die davon ausgeht, dass alle diese Forderungen eigentlich übermenschlich sind und nur den Zweck haben, dem Menschen seine eigene Unzulänglichkeit einzubläuen. [...]

Die dritte Theorie, die von der sogenannten „Interimsethik“ spricht, [...] sieht in der Bergpredigt einen Aufruf zur äußersten Anstrengung, ehe die bevorstehende Katastrophe des Jüngsten Gerichts anbricht. [...]

Die vierte Deutung vergleicht die Imperative der Bergpredigt mit der nüchternen Realpolitik der letzten 4000 Jahre Weltgeschichte und kommt [...] zum Schluss, dass sie auf einer moralischen Schwärmerei beruht, die man getrost als Utopie abschreiben kann [...] und daher völlig belanglos für die Politik.

Eine fünfte Deutung beteuert, die Bergpredigt gelte nur für den engeren Jüngerkreis Jesu und rufe nur die von ihm Auserkorenen in seine Nachfolge. [...]

Ein sechster Verstehensversuch fußt auf jener Radikalitätsromantik, die in ein paar einfachen aber großartigen Ansprüchen an der Komplexität des Lebens vorbeizugehen gewillt ist. So wird die Bergpredigt zu einem zeitlosen, allgemein gültigen Handbuch der Ethik für die Menschheit erhoben [...].

Eine siebente Deutung sieht in ihr den Wegweiser zur richtigen Gesinnung im privaten Bereich, die dem einzelnen zum richtigen Verhältnis zu Gott verhelfen will. So gesehen, gehe es hier um eine besonders feine Superethik, zum Selbstzweck der eigensüchtigen Vervollkommnung, die die soziale Komponente zum Werkzeug der individualistischen Erlösung macht.

Pinchas Lapide

5 Auslegung durch Kunst



Fra Angelico (1395–1455): Die Bergpredigt (ca. 1445)

6 Der dritte Weg

Wir sehen immer nur zwei wege
sich ducken oder zurückschlagen
sich kleinkriegen lassen oder
ganz groß herauskommen
5 getreten werden oder treten
Jesus du bist einen anderen weg gegangen
du hast gekämpft aber nicht mit waffen
du hast gelitten aber nicht das unrecht bestätigt
du warst gegen gewalt aber nicht mit gewalt
10 Wir sehen immer nur zwei möglichkeiten
selber ohne luft sein oder andern die kehle zuhalten

angst haben oder angst machen
geschlagen werden oder schlagen
Du hast eine andere möglichkeit versucht
und deine freunde haben sie weiterentwickelt
15 sie haben sich einsperren lassen
sie haben gehungert
sie haben spielräume des handelns vergrößert
Wir gehen immer die vorgeschriebene bahn
Wir übernehmen die methoden dieser welt
20 verachtet werden und dann verachten
die andern und schließlich uns selber
Lasst uns die neuen wege suchen
wir brauchen mehr phantasie als ein rüstungsspezialist
und mehr gerissenheit als ein waffenhändler
25 und lasst uns die überraschung benutzen
und die scham die in den menschen versteckt ist

Dorothee Sölle

- 1 a) Stellen Sie Ihr Vorwissen über die Bergpredigt in einer Mindmap dar (☞ M 9). Überprüfen Sie diese anhand einer Recherche (☞ M 8).
b) Ordnen Sie die Aussagen mithilfe Ihres historisch-kritischen Vorwissens (☞ M 17) ein. > 1
- 📖 2 a) Interpretieren Sie Mt 5,21–26.27–31.33–37.38–42.43–48 in Kleingruppen.
b) Interpretieren Sie Jesu „Antithesen“ (2a) vor dem Hintergrund der ethischen Modelle, die Sie bereits kennen (S. 12–23). > 2
c) Erklären Sie, warum die Bergpredigt kein anti-jüdischer Text ist. Erläutern Sie, inwiefern die Bezeichnung „Antithesen“ irreführend ist. > 2
- 3 a) Recherchieren Sie das Zitat und erörtern Sie das Verhältnis von Bergpredigt und Politik. > 3
b) Beziehen Sie Aussagen aus Mt 5,21–48 auf aktuelle politische Themen. > 3
- 4 a) Arbeiten Sie die Deutungen der Bergpredigt heraus und nehmen Sie Stellung dazu. > 4
b) Ordnen Sie die einzelnen Deutungsmodelle begründet je einem ethischen Modell zu, das Sie bereits kennengelernt haben (S. 12–23). > 4
- 4 Interpretieren Sie das Bild (☞ M 2) und setzen Sie es in Beziehung zu Lapedes Text. > 4, 5
- 5 a) Interpretieren Sie Sölles Gedicht zu zweit. > 6
plus b) Entwickeln Sie für konkrete Konflikte Lösungsansätze, die dem „dritten Weg“ Jesu folgen. > 6

Rechtfertigung als Grund der Ethik?

1 Ausgeteilte Gnade



Werner Franzen (1928–2014): Amplexus (2013, Stiftskirche im Kloster Loccum)

2 Erst Gnade, dann Werke

In der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von 1999 haben lutherische und römisch-katholische Kirche (später weitere) einen Konsens zur Rechtfertigungslehre formuliert. In Artikel 37 heißt es:

Wir bekennen gemeinsam, dass gute Werke – ein christliches Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe – der Rechtfertigung folgen und Früchte der Rechtfertigung sind. Wenn der Gerechtfertigte in Christus lebt und in der empfangenen Gnade wirkt, bringt er, biblisch gesprochen, gute Frucht. Diese Folge der Rechtfertigung ist für den Christen, insofern er zeitlebens gegen die Sünde

kämpft, zugleich eine Verpflichtung, die er zu erfüllen hat; deshalb ermahnen Jesus und die apostolischen Schriften den Christen, Werke der Liebe zu vollbringen. 10

Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre

3 Freiheit durch Verantwortung

Die Pointe von Luthers Freiheitsverständnis liegt freilich darin, dass der Mensch nicht etwa zu sich selbst, sondern von sich selbst befreit werden muss. Nicht in kirchlichen oder politischen Freiheitsforderungen, sondern in der Rechtfertigungslehre liegt das Zentrum der Freiheitslehre Luthers. Man missversteht diese jedoch, wenn man seine Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders auf die Formel verkürzt, Gott nehme jeden Menschen so an wie er ist, und gebe uns die Kraft, mit uns Freundschaft zu schließen, frei nach dem Motto: „Ich bin ok, du bist ok.“ Vielmehr wird Luther nicht müde zu erklären, dass uns Gott bedingungslos annimmt, obwohl wir so sind, wie wir sind, damit wir um Christi willen, gerade nicht dieselben bleiben, sondern neu werden. [...] 15

Recht verstanden ist die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben eine Freiheitslehre, die auch für die Ethik erhebliche Konsequenzen hat. Christliche Ethik nach evangelischem Verständnis ist grundsätzlich als eine vom Geist der Liebe bestimmte Form der Verantwortungsethik zu verstehen. Die evangelische Sicht von Verantwortung hängt unmittelbar mit dem Glauben an die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben zusammen. Auf ihr beruht die Unterscheidung von Person und Werk, die vom Zwang der Selbstrechtfertigung befreit – und gerade so zur Übernahme von Verantwortung befähigt. Die Wahrnehmung und Übernahme von Verantwortung geschieht nicht nur im Wissen darum, dass Menschen scheitern können, sondern auch im Vertrauen darauf, dass uns vergeben wird. Verantwortung ist nicht nur aus dem Geist der Liebe und der Freiheit zu übernehmen. Sie ist auch im Geist der Freiheit auszuüben, um

gerade so dem Spannungsfeld von Autonomie und Abhängigkeit, von Spontaneität und menschlicher Grundpassivität gerecht zu werden, die im Evangelium von der zuvorkommenden und den Menschen ohne Werke rechtfertigende Gnade Gottes zum Thema wird.

Ulrich H. J. Körtner

4 Rechtfertigung und Ethik

Der Rückgriff auf die Rechtfertigungslehre erschwert zunächst Antworten auf sozialetische Fragen. Schließlich ist die Konzeption der Gott-Mensch-Beziehung nicht direkt auf die Mensch-Mensch-Beziehung umzusetzen, ohne die Idee der Göttlichkeit zu zerstören. Es wäre die Anmaßung einer Selbstvergottung, Gottes Gerechtigkeit unmittelbar nachahmen zu wollen. Eine direkte Übertragung verbietet sich. [...]

Ebenso verbietet sich aber auch eine strikte Trennung der Sphären [...]. Diese Entgegensetzung von Liebe [...] einerseits und irdischer Gerechtigkeit [...] andererseits verfehlt nach heute vorherrschender Interpretation die evangelische Botschaft. Gerechtigkeit und Liebe stehen in einer harmonischen Beziehung zueinander und sind einander nicht entgegenzustellen. Göttliche Liebe und die Aufforderung zu Nächsten- und Feindesliebe sind nicht und sollen nicht ohne Bedeutung für das Leben in der Gesellschaft sein.

[...] Um diesen Übergang von Rechtfertigung zur Gestalt der Gerechtigkeit unter Menschen näher zu bestimmen, kann folgende Formulierung hilfreich sein: Gottes „Wort gehört zu haben, führt dann also zur Wiederherstellung der Gemeinschaft auch mit anderen, und wir handeln analog zu seiner Gnade oder versuchen dies wenigstens.“ (John Rawls) [...] Die Formel ‚Analog zu Gottes Gnade‘ kann nur in dem Sinne verstanden werden, dass es Strukturen göttlicher Gerechtigkeit gibt, die auch in einem Modell menschlicher Gerechtigkeit wirksam werden könnten. [...] Für den Menschen als Sünder und Fehlbaren, immer Scheiternenden kann es nur beim Versuch bleiben, sich an dieser Analogie zu orientieren. [...]

Die Annäherung an rechtfertigungsanaloges Handeln wird jedoch meist individualethisch gedacht. Es sei Aufgabe des Einzelnen, in seinem Handeln sich an der

Norm einer rechtfertigungsanalog gedachten Nächsten- und Feindesliebe zu orientieren. [...] Darunter wird dann meist ein selbstloses, altruistisches Verhalten verstanden, das sich auf gegenleistungslose Hilfe in allen Situationen der Not einstellt.

Schnell ist dann folgende Kritik bei der Hand: Eine Forderung nach derart tugendhaftem Handeln überfordere den Einzelnen und werde angesichts der vielfältigen Nöte der Menschen in aller Welt schlicht unlesbar: [...] Die Freisetzung zu guten Taten wird überdeckt von einer letztlich überfordernden Ethik der permanenten Hilfstätigkeit. [...] Daher darf Nächstenliebe nicht allein als Leitlinie individuellen Handelns verstanden werden. Die Tat des barmherzigen Samariters kann aber durchaus auch Leitbild sein für die Gestaltung sozialer Ordnung, in der Hilfe institutionell gesichert ist, in der die sozialen Ordnungen allen als Hilfeeinrichtung dienen, so dass es seltener des individuellen Eingriffes bedarf.

Nächstenliebe muss auch als Prinzip der Gestaltung gesellschaftlicher Institutionen gelten können.

Frank Nullmeier

- 1 Interpretieren Sie die Skulptur (☩ M 2) unter Berücksichtigung des Themas der Seite. > 1
- 2 a) Stellen Sie den Zusammenhang von Rechtfertigung und Handeln grafisch dar (☩ M 10). > 2
 plus b) Recherchieren Sie kritische Stimmen aus evangelischer und katholischer Kirche zur „Gemeinsamen Erklärung“ (☩ M 8) und erläutern Sie diese. > 2
- 3 a) Ordnen Sie Körtners Ausführungen anhand Ihres Vorwissens zu Luthers Freiheitsverständnis (theologisch 11&12) ein. > 3
 b) Analysieren Sie die Konsequenzen der Rechtfertigungslehre für die Ethik. > 3
- 4 a) Setzen Sie sich mit Nullmeiers Idee der „Analogie“ auseinander und erklären Sie, inwiefern die Rechtfertigungslehre als Grundlage einer theologischen Ethik dienen kann. > 4
 b) Analysieren Sie den dargestellten Zusammenhang von individueller und sozialer Ethik. > 4
- 5 Setzen Sie die Skulptur in Beziehung zu den Texten dieser Seite und prüfen Sie, ob Sie an Ihrer Deutung aus 1 etwas ändern wollen. > 1 – 5



Freiheit zu verantwortlichem Handeln

1 Leben als Stellvertretung

Dieses Leben als Antwort auf das Leben Jesu Christi (als Ja und Nein über unser Leben) nennen wir „Verantwortung“. In diesem Begriff der Verantwortung ist die zusammengefasste Ganzheit und Einheit der Antwort auf die uns in Jesus Christus gegebene Wirklichkeit gemeint im Unterschied zu den Teilantworten, die wir zum Beispiel aus der Erwägung der Nützlichkeit oder aus bestimmten Prinzipien heraus geben könnten. [...] Verantwortung bedeutet daher, dass die Ganzheit des Lebens eingesetzt wird, dass auf Leben und Tod gehandelt wird. [...]

Die Struktur des verantwortlichen Lebens ist durch ein doppeltes bestimmt: durch die Bindung des Lebens an Mensch und Gott und durch die Freiheit des eigenen Lebens. Es ist diese Bindung des Lebens an Mensch und Gott, die es in die Freiheit eigenen Lebens stellt.

Ohne diese Bindung und ohne diese Freiheit gibt es keine Verantwortung. Nur das in der Bindung selbstlos gewordene Leben steht in der Freiheit eigensten Lebens und Handelns. Die Bindung trägt die Gestalt der Stellvertretung [...].

Dass Verantwortung auf Stellvertretung beruht, geht am deutlichsten aus jenen Verhältnissen hervor, in denen der Mensch unmittelbar genötigt ist, an der Stelle anderer Menschen zu handeln, also etwa als Vater, als Staatsmann, als Lehrmeister. Der Vater handelt an der Stelle der Kinder, indem er für sie arbeitet, für sie sorgt, eintritt, kämpft, leidet. Er tritt damit real an ihre Stelle. [...] An dieser Wirklichkeit scheitert die Fiktion, als sei das Subjekt alles ethischen Verhaltens der isolierte Einzelne. Nicht er, sondern der Verantwortliche ist das Subjekt, auf das sich die ethische Besinnung zu richten hat. Dabei macht es keinen Unterschied, in welchem Umfang Verantwortung getragen wird, ob für einen einzelnen Menschen, ob für eine Gemeinschaft, oder für ganze Gemeinschaftsgruppen. Kein Mensch, der der Verantwortung und das heißt der Stellvertretung überhaupt entgehen könnte. [...] Weil Jesus, – das Leben, unser Leben, – als der Menschgewordene Sohn Gottes

stellvertretend für uns gelebt hat, darum ist alles menschliche Leben durch ihn wesentlich stellvertretendes Leben. Jesus war nicht der Einzelne, der zu einer eigenen Vollkommenheit gelangen wollte, sondern er lebte nur als der, der in sich das Ich aller Menschen aufgenommen hat und trägt. Sein gesamtes Leben, Handeln und Leiden war Stellvertretung. Was die Menschen leben, handeln und leiden sollten, erfüllte sich an ihm. In dieser realen Stellvertretung, die seine menschliche Existenz ausmacht, ist er der Verantwortliche schlechthin. Weil er das Leben ist, ist durch ihn alles Leben zur Stellvertretung bestimmt. Ob es sich auch dagegen wehrt, so bleibt es doch stellvertretend, zum Leben oder zum Tode, wie der Vater Vater bleibt, zum Guten oder zum Bösen.

Dietrich Bonhoeffer

2 Das Prinzip Verantwortung

Die moderne Technik hat Handlungen von so neuer Größenordnung, mit so neuartigen Objekten und so neuartigen Folgen eingeführt, dass der Rahmen früherer Ethik sie nicht mehr fassen kann. [...] Gewiss, die alten Vorschriften der „Nächsten“-Ethik – die Vorschriften der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Ehrlichkeit usw. – gelten immer noch, in ihrer intimen Unmittelbarkeit, für die nächste, tägliche Sphäre menschlicher Wechselwirkung. Aber diese Sphäre ist überschattet von einem wachsenden Bereich kollektiven Tuns, in dem Täter, Tat und Wirkung nicht mehr dieselben sind wie in der Nahsphäre, und der durch die Enormität seiner Kräfte der Ethik eine neue, nie zuvor erträumte Dimension der Verantwortung aufzwingt.

Man nehme zum Beispiel, als die erste größere Veränderung [...], die kritische Verletzlichkeit der Natur durch die technische Intervention des Menschen – eine Verletzlichkeit, die nicht vermutet war, bevor sie sich in schön angerichtetem Schaden zu erkennen gab. Diese Entdeckung, deren Schock zu dem Begriff und der beginnenden Wissenschaft der Umweltforschung (Ökologie) führ-

te, verändert die ganze Vorstellung unserer selbst als eines kausalen Faktors im weiteren System der Dinge. Sie bringt durch die Wirkungen an den Tag, dass die Natur menschlichen Handelns sich de facto geändert hat, und dass ein Gegenstand von gänzlich neuer Ordnung, nicht weniger als die gesamte Biosphäre des Planeten, dem hinzugefügt worden ist, wofür wir verantwortlich sein müssen, weil wir Macht darüber haben. [...]

Keine frühere Ethik hatte die globale Bedingung menschlichen Lebens und die ferne Zukunft ja Existenz der Gattung zu berücksichtigen. Dass eben sie heute im Spiele sind, verlangt, mit einem Wort, eine neue Auffassung von Rechten und Pflichten, für die keine frühere Ethik und Metaphysik auch nur die Prinzipien, geschweige denn die fertige Doktrin bietet. [...] Es ist zumindest nicht mehr sinnlos, zu fragen, ob der Zustand der außermenschlichen Natur, die Biosphäre als Ganzes und in ihren Teilen [...], so etwas wie einen moralischen Anspruch an uns hat – nicht nur um unsretwillen, sondern auch um ihrer selbst willen und aus eigenem Recht. Wenn solches der Fall wäre, so würde es kein geringes Umdenken in den Grundlagen der Ethik erfordern.

Hans Jonas

3 Mensch und Welt – das Anthropozän



4 Christliche Verantwortung

[...] Das politische, ökonomische und rechtliche System in Deutschland wie in Europa insgesamt ist wesentlich geprägt von jüdisch-christlichen Wertvorstellungen. Im deutschen Grundgesetz hat das christliche Bild vom Menschen seinen Niederschlag gefunden. Dieses Bild vom Menschen ist dadurch bestimmt, dass der Mensch zu freier Entscheidung fähig ist und zu-

gleich immer in solidarischer Verbundenheit mit anderen lebt. Er ist zu verantwortlicher Selbstbestimmung herausgefordert. Sicher können aus dem christlichen Menschenbild nicht direkt ökonomische oder politische Handlungsanweisungen hergeleitet werden. Aber mit seinen zentralen Kategorien der Freiheit, der Würde und der Selbstbestimmung zeigt es einen ethischen Mindeststandard, der in jedem Fall gewahrt bleiben muss, wenn konkrete Entscheidungen getroffen werden. [...]

Alle Bürgerinnen und Bürger tragen – auf je ihre Weise – Verantwortung für diese Gesellschaft und das demokratische Gemeinwesen. Alle haben Handlungsverantwortlichkeiten, denen sie gerecht werden, und Handlungsspielräume, die sie nutzen können und müssen. Auch wenn Menschen in allen ihren Lebensäußerungen der Macht der Sünde unterliegen, menschliches Wirken immer unvollkommen bleibt und sich einige Probleme als unlösbar erweisen mögen, behält verantwortliches Bemühen seinen Sinn. In all ihrem politischen Handeln, also auch in Fällen von Schuld oder Scheitern, wissen Christinnen und Christen sich und die Welt von der Liebe und dem Erbarmen Gottes getragen.

Rat der EKD/Deutsche Bischofskonferenz

- 1 a) Erklären Sie, was Bonhoeffer unter Verantwortung und Stellvertretung versteht. > 1
- b) Diskutieren Sie in Kleingruppen, welche Bedeutung der Glaube in Bonhoeffers Konzept der Verantwortung spielt (☞ M 4). > 1
- plus* c) Unterziehen Sie Bonhoeffers Text einer feministischen Kritik. > 1
- 2 a) Entfalten Sie die Herausforderungen, die sich nach Jonas an eine heutige Ethik stellen. > 2
- b) Entwickeln Sie Perspektiven für eine Ethik, die im Sinne von Jonas Verantwortung für die Zukunft der Menschheit übernimmt. > 2
- 3 Interpretieren Sie das Bild unter Bezug auf den Ansatz von Hans Jonas. > 2, 3
- 4 a) Erörtern Sie, inwiefern Christinnen und Christen sich für das Gemeinwesen einsetzen sollten. > 4
- b) Entwerfen Sie zu zweit weitere theologische Begründungen für die Verantwortungsübernahme von Christinnen und Christen. > 4



Ethik zwischen Können und Wollen

ZUR SACHE

1 Indikativ und Imperativ

In der theologischen Ethik ist die Unterscheidung zwischen Indikativ und Imperativ von zentraler Bedeutung. Sie hat ihren Ursprung in der reformatorischen Theologie, insbesondere bei Martin Luther, und wurde später weiterentwickelt, etwa von Rudolf Bultmann. Der Indikativ beschreibt den Zustand der Gläubigen, die durch die Rechtfertigung in eine neue Beziehung zu Gott treten. Diese Gnade befreit sie von einem bloßen Pflichtgehorsam.

Der Imperativ umfasst die ethischen Aufforderungen, die (dennoch) aus dieser neuen Identität erwachsen. Sie leiten sich jedoch aus der Realität des Indikativs ab. Gläubige sind aufgerufen, in Übereinstimmung mit ihrer Identität als Christus Nachfolgende zu leben, was sich etwa im Doppelgebot der Liebe zeigt: Gott und den Nächsten zu lieben. Dieses Zusammenspiel zwischen Indikativ und Imperativ verdeutlicht, dass christliches Handeln nicht aus einem Pflichtbewusstsein resultiert, sondern als Antwort auf empfangene Gnade. So werden Menschen befähigt, verantwortungsvoll und liebevoll zu handeln.

2 Jenseits von Indikativ und Imperativ

Seit Bultmanns einflussreichem Aufsatz „Das Problem der Ethik bei Paulus“ (1924) wurde die paulinische Ethik im Schema von „Indikativ und Imperativ“ zu erfassen versucht. Das geforderte Handeln des Menschen (Imperativ) basiere demnach auf dem Heilshandeln Gottes am Menschen (Indikativ). „Der Indikativ begründet den Imperativ.“ (Bultmann) Auch wenn die Zuordnung von Indikativ und Imperativ nicht mehr als das zentrale Problem der paulinischen Ethik betrachtet werden kann, ist die Kurzformel doch als Begründungsmuster bis in die Gegenwart hinein maßgeblich. [...]

Die neuesten Auseinandersetzungen mit der „Indikativ-Imperativ-Formel“ zeigen jedoch auch immer deutlicher die Grenzen der Leistungsfähigkeit dieser Denkfigur auf. [...]

a) Textbefund: Das Indikativ-Imperativ-Schema ist ein Forschungskonstrukt, das dem Textbefund widerspricht [...]. Die Klassifikation bestimmter Inhalte in die Sprachmodi „Indikativ“ und „Imperativ“ lässt sich nicht am Text nachweisen. Die gleichen Aussagen können von Paulus sowohl indikativisch als auch imperativisch formuliert werden, wie z.B. „Christus anziehen“ in Gal 3,27 (indikativisch), in Röm 13,14 (imperativisch).

b) Sachgemäßheit: Das Indikativ-Imperativ-Schema führt eine künstliche Trennung ein, die das von Paulus als Einheit Dargestellte retrospektiv zergliedert. Das Modell suggeriert eine wie auch immer geartete zeitliche oder logische Vorordnung des Indikativs vor den Imperativ.

Das Schema ist reduktionistisch und starr und widerspricht somit der Dynamik und Vielfalt paulinischer Handlungsbegründung. Die Frage nach dem Verhältnis von Können und Sollen steht nicht im Zentrum der paulinischen Ethik.

c) Theologie: Die Formulierung von Indikativ und Imperativ führt im Blick auf die Gültigkeit paulinischer Soteriologie in unauflösbare Aporien: Wenn die Heilsgabe Gottes durch den Menschen noch verifiziert oder vervollständigt werden müsste, wäre sie unvollständig oder beschränkt. Eine soteriologische Funktion des Imperativs müsste negativ beschrieben werden. Der Indikativ verstärkt den Imperativ im Sinne eines notwendig eingeforderten Verhaltens. Die paulinischen Imperative sind nicht ausnahmslos an den Heils-Indikativ gebunden, sondern spiegeln zum Teil konventionelle Moral aus seinem Umfeld wider.

d) Sprach- und Moralphilosophie: Indikativ und Imperativ sind Metaphern, mit denen keine ethisch präzise Deskription paulinischer Handlungsbegründung möglich ist. [...] Werden die Termini begrifflich aufgelöst, ist ihre Zuordnung moralphilosophisch problematisch, denn wird aus dem Indikativ (Seins-Aussage) ein Imperativ (Sollens-Aussage) abgeleitet, liegt ein so genannter „naturalistischer Fehlschluss“ (G. E. Moore) vor.

Angesichts der genannten Kritikpunkte sollte man sich

innerhalb der exegetischen Wissenschaft vom Indikativ-Imperativ-Modell als leitendem Begründungsmuster der paulinischen Ethik nun endgültig verabschieden, da es letztlich mehr Probleme schafft, als es lösen konnte.

Ruben Zimmermann

3 Gottesherrschaft und Handeln

Dass die Gottesherrschaft *kommt*, bedeutet, dass sie nicht einfach vorhanden, sondern noch im Kampf mit dem alten *Äon* begriffen ist; ihre „Zukunft“ ist daher auch keine der Geschichte innewohnende oder eingepflanzte Tendenz, sondern das Zukommen Gottes [...] aus der Transzendenz.

Im Licht dieses Zukommens erscheint die Zeit primär nicht als gleichmäßiger Ablauf, sondern als zugemessene und zugleich neue Perspektiven eröffnende Zeit. [...]

Erst wenn diese kategoriale Differenz zwischen Zeit und Ewigkeit ganz klar ist, kann sinnvoll von der noch ausstehenden Vollendung der Herrschaft Gottes gesprochen werden. [...] Aber die Vollendung ist nicht die Verlängerung innerweltlicher Hoffnungen, sondern wird viele davon zerstören. Die Vollendung wird sein, wenn alles menschliche Verfügen und damit auch alle menschliche Verfehlung ein Ende haben wird, d. h. für den Einzelnen mit dem Tod und für die Menschheit mit dem Ende der Geschichte. Denn es ist nicht der Mensch, der die Vollendung bringt oder auch nur befördert; darum ist der Weg dahin auch mit keinem menschlich-geschichtlichen Fortschreiten identisch. In der Geschichte gibt es auch Fortschritte des Bösen – die Anführung von Beispielen dürfte sich im 20. Jahrhundert erübrigen –, und dass der Glaube an den Gekreuzigten sich in der Welt auf dem Vormarsch befindet, wird im Ernst auch niemand behaupten wollen. Christliche Hoffnung muss sich also gegen den Anschein bewähren, dass die Herrschaft Gottes der Herrschaft des autonomen Menschen unterliege, und sie muss die sichtbaren Zeichen, die Gottes Liebe in der Welt setzt, gegen eine oft überwiegende Zahl entgegengesetzter Signale als Zeichen des Kreuzes verstehen, an dem Gottes verborgene Herrschaft über die offenkundige der Gottentfremdung siegt.

Dietz Lange

4 Handeln vergebens?



Tizian (1490–1576): Sisyphus (1548/49)

- 1 Erklären Sie die Unterscheidung zwischen „Indikativ“ und „Imperativ“. > 1
- 2 a) Fassen Sie die Kritik am „Indikativ-Imperativ-Modell“ zusammen. > 2
b) Beziehen Sie einen gut begründeten eigenen Standpunkt zu der Frage, ob das „Indikativ-Imperativ-Modell“ für die gegenwärtige Theologie noch relevant ist. > 2
- 3 a) Diskutieren Sie (☞ M 4), inwiefern das eschatologische „Kommen Gottes“ menschliches Handeln relativiert. > 3
plus b) Erörtern Sie, welche innerweltlichen Hoffnungen durch die Vollendung der Gottesherrschaft „zerstört“ werden (Z. 13–15). > 3
- 4 a) Setzen Sie sich mit dem Mythos von Sisyphus auseinander und interpretieren Sie das Bild (☞ M 2). > 4, ☞
b) Setzen Sie Bild und Mythos in Beziehung zu den Texten dieser Seite. > 1 – 4
- plus* 5 Erörtern Sie die Grenzen des menschlichen Handelns. Beziehen Sie Ihr Vorwissen mit ein. > 1 – 4

Scheitern erlaubt

1 Scheitern im Alltag



Schwarwel (*1968): Scheitern (2014)

2 Die Gabe, scheitern zu können

Im Scheitern stellt sich eine Auf-Gabe ein. Sie ist doppelt. Es handelt sich zum einen um eine Auf-Gabe in dem Sinne, dass etwas verloren geht, also aufgegeben werden muss. [...] Dieser Verlust erzeugt eine Auf-Gabe im zweiten Sinn. Die Ohnmacht im Scheitern kann Handlungsdruck erzeugen. Es kann so nicht bleiben, auch wenn nicht gleich absehbar ist, was getan werden kann. Die Ohnmachtssituation kann eine Suche initiieren, wie anders gesprochen, gedacht, gehandelt, womöglich gelebt werden kann.

Es gibt eine zweite Variante für die Wende im Scheitern. Sie läuft nicht individualisierend, sondern sozialräumlich. Sie lässt sich denken und auch an konkreten, eher marginalisierten Orten beobachten, etwa an sozialen Einrichtungen wie Bahnhofsmissionen, Orten für SeelsorgerInnen in Krisen, in **gestalttherapeutischer** Arbeit sowie auch kreativ in Künstlerateliers und Improvisationstheatern. Dort findet ein *Sharing* im Scheitern statt. Menschen tragen ihre Ohnmachtssituationen nicht nur individuell aus, sondern teilen sie. Erfahrungen des Scheiterns finden einen (fragmentarischen, nicht-kohärenten) Ausdruck, weniger in gesprochener

Sprache als in Gesten, Gestaltungen, Bewegungen und allgemein im Körper. Die Ohnmacht im Scheitern wird so geteilt. Sie lässt im Gegenlicht die herrschenden normativen Ordnungen des Erfolgs zutage treten und deckt sie wie ein Negativspiegel auf. Es ergeben sich Impulse, die Erfolgserwartungen kritisch zu sehen, und es beginnt eine Suche, sie womöglich zu überschreiten. [...] Scheitern schreibt sich in bestehende normative Ordnungen ein und verändert sie. [...] Dem Scheitern wird in einer Struktur Raum gegeben und *im* Scheitern wird Raum gegeben. Es führt über eine Verlust- bzw. Ohnmachtssituation hinaus. Es ist eine solche Kultur des Scheiterns, die das Evangelium Jesu favorisiert und praktiziert: das Zulassen von Ohnmacht im Scheitern und seine Wende in sozialen Raum-Gaben. [...]

Die biblischen Texte erzählen davon in mannigfaltigen Weisen. Individuelle Protagonisten scheitern mit bedeutsamen Anliegen (Mose, Elija, David). Ganze kollektive und politische Aktivitäten schlagen fehl (Exil). Immer wieder aber öffnen sich in diesen toten Punkten Räume, in denen bisherige [...] Rahmen zur **Disposition** gestellt und überschritten werden. [...] Jesus ist am Kreuz in aller Schande gescheitert. Nun aber öffnet sich ein Lebensraum jenseits dessen, was bisher denkbar und lebbar war. Darin büßt selbst der Tod seine absolute Position ein und scheitert in seinem Zugriff auf Jesus. Die Jüngerinnen und Jünger geben diesem Unfassbaren in ihren Zeugnissen Gestalt und bezeugen darin den Gott des Lebens Jesu in den toten Punkten des Scheiterns.

In dieser Weise ist das Evangelium die menschliche Praxis des Glaubens an Gott, der *dem* Scheitern Raum gibt und der *im* Scheitern Raum gibt. Dieser Glaube verzahnt menschliche soziale Dis-Positionen mit dem Raum Gottes. Es handelt sich um eine polare bzw. wechselseitige Dynamik. Auf der einen Seite steht der Glaube an Gott, der sich in Jesus als Gott des Lebens im Tod des Scheiterns ausweist. Auf der anderen Seite artikuliert sich dieser Glaube gerade dort, wo Menschen ein *Sharing*

im Scheitern praktizieren. In sozialen Dis-Positionen entdecken sie kritisch und kreativ neue mögliche Lebensräume in und aus Scheitern. Diese Entdeckungs- und Überschreitungs Vorgänge werden angeregt durch die Begegnung mit Gottes Unfassbarkeit selbst, zugleich geben sie dem Glauben an den Gott der Lebenswenden in dieser Weise Ausdruck und Gestalt. In den Raum-Gaben im *Sharing* des Scheiterns gewinnt der Glaube an den Gott des Lebens Jesu Gegenwart.

Das Evangelium Jesu ist eine Kultur des Scheiterns. Es delegiert Wenden im Scheitern nicht an die Einzelnen, sondern räumt Scheitern sozial ein. Es gibt dem Scheitern Raum, damit im Scheitern neuer Lebensraum gegeben und empfangen werden kann, jenseits der bisher herrschenden normativen Erfolgsordnung. Eine Individualisierung von Scheitern und ihre Tendenz zur Tabuisierung wird darin überschritten und Impulse für eine Solidarisierung im Scheitern gegeben. Sie entfaltet gesellschaftliche Kritik, wo Lebensbrüche, Schwäche, Fragmentarität, Fehlbarkeit/Fallibilität ausgeschlossen oder marginalisiert werden.

Im Scheitern lässt sich so eine Sozialität entdecken, die voll Hoffnung ist und auf Gott als ihrer Ur-Gabe verweist. Es ist eine Gabe, scheitern zu können, d.h. es zuzulassen und zu wenden. An toten Punkten menschlichen Lebens ergibt sich ein überraschender Lebensraum Gottes.

Christian Kern

3 „Fuckup Nights“

Im Jahre 2012 in Mexiko entstanden, sollen Fuckup Nights („Fuck up“, zu Deutsch etwa „Missgeschick“) eine konstruktive Fehlerkultur etablieren. Ziel ist es, sich das eigene Scheitern einzugestehen, daraus zu lernen und die Erfahrungen an andere weiterzugeben.

Ursprünglich von Gründern für Gründer gedacht, sind Fuckup Nights mittlerweile auch in einigen klassischen Unternehmen angekommen. Der Gedanke dahinter: In den Abteilungen eine fehlerfreundliche Kultur zu etablieren, um die Innovationsfähigkeit und die gegenseitige Akzeptanz zu steigern.

Dem Publikum soll Mut gemacht werden, offen mit Missgeschicken umzugehen, aktiv nach deren Ursachen zu suchen und sie als Chance für Wachstum zu

verstehen. Zu erfahren, dass andere auch Fehler machen, soll außerdem dazu führen, mit Konflikten und Misserfolgen im Team oder in der Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen besser umzugehen.

Für die Sprecherinnen und Sprecher auf so einem Event kann es mitunter befreiend sein, offen über Fehler zu sprechen. Das Tabu wird zum Thema. Den eigenen Misserfolg für den Vortrag noch einmal strukturiert zu analysieren, bietet darüber hinaus Gelegenheit, neue Facetten des Problems zu entdecken, die bis dato nicht betrachtet wurden.

Um Fehler salonfähig zu machen, bietet das Format Fuckup Night einen lockeren und humoristischen Ansatz. Statt Scham und Häme stehen Offenheit und Ehrlichkeit im Zentrum.

Jens Dose

- 1 a) Interpretieren Sie die Karikatur (☞ M 3) und beziehen Sie sie auf weitere Beispiele für „Alltagsprobleme“, an denen Menschen immer wieder scheitern. > 1
- b) Benennen Sie in Kleingruppen vor- und nachteilige Faktoren, die im Alltag einen Einfluss auf Gelingen und Scheitern haben.
- plus c) Erörtern Sie die Frage, ob es ein Leben ohne Scheitern geben kann (☞ M 5).
- 2 a) Fassen Sie die Grundaussagen des Textes von Kern thesenartig zusammen. > 2
- b) Nennen und diskutieren Sie (☞ M 4) Beispiele aus der Jesusgeschichte für die Aussage „Das Evangelium Jesu ist eine Kultur des Scheiterns“ (Z. 73). > 2
- 3 a) Beurteilen Sie Chancen und Grenzen von „Fuckup Nights“. > 3
- b) Führen Sie in Ihrer Gruppe ein eigenes „Fuckup“-Event durch.
- 4 a) Analysieren Sie einen Film oder eine Serie, ob und wie darin mit dem Thema „Scheitern“ umgegangen wird. Fassen Sie Ihre Ergebnisse in einer Präsentation (☞ M 12) zusammen.
- plus b) Prüfen Sie, in welchem der ethischen Modelle, die Sie kennengelernt haben, am ehesten Raum für Scheitern gegeben ist.
- 5 Untersuchen Sie, welchen Beitrag eine Theologie der Rechtfertigung zur Frage des Scheiterns leisten kann.

Wie ethisch muss Künstliche Intelligenz sein?

ZUR SACHE

1 Das Problem der Künstlichen Intelligenz (KI)

Wer ist verantwortlich, wenn die KI im Auto selbst einen Fehler macht? Was passiert, wenn eine Kollision z. B. mit einer schwangeren Frau oder einem älteren Ehepaar unvermeidbar ist? Wer entscheidet in diesem Fall und wer haftet?

Dieses hohe Konfliktpotenzial macht das autonome Fahren zum Paradebeispiel für den Zusammenhang zwischen KI und Ethik. Doch auch in vielen anderen Lebensbereichen ist eine Orientierung der KI entlang ethischer Richtlinien von Nöten. Deshalb gilt grundsätzlich:

Wer sich mit Künstlicher Intelligenz beschäftigt, kommt um Fragen der Ethik nicht herum.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Deutschdidaktik

2 Regeln für die KI

Die KI-Ethik ist ein Teilbereich der angewandten Ethik und beschäftigt sich mit den ethischen Fragen, die durch die Entwicklung, Einführung und Nutzung von KI aufgeworfen werden. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Frage, inwiefern die KI das Leben von Bürgerinnen und Bürgern verbessern kann bzw. welche Bedenken dabei aufgeworfen werden, ob im Hinblick auf die Lebensqualität oder die für eine demokratische Gesellschaft notwendige Autonomie und Freiheit des Menschen.

Die ethische Reflexion über KI-Technologie kann unterschiedlichen Zwecken dienen. Erstens kann sie Überlegungen hinsichtlich der Notwendigkeit anregen, Personen und Gruppen grundsätzlich zu schützen.

Zweitens kann sie neue Arten von Innovationen stimulieren, die ethische Werte fördern sollen [...].

Wenn wir in immer stärkerem Maße die Hilfe von KI-Systemen zum Treffen von Entscheidungen in Anspruch nehmen oder Entscheidungen sogar an sie delegieren, müssen wir sicherstellen, dass diese Systeme sich nicht in unfaire Weise auf das Leben von Menschen auswirken, dass sie mit unabdingbaren Werten im Einklang stehen und entsprechend handeln können

und dass geeignete Rechenschaftsprozesse dies gewährleisten können. [...]

Ein fachspezifischer Ethikkodex, so einheitlich, hochentwickelt und exakt dieser auch in Zukunft sein mag, kann niemals ein Ersatz für die ethische Vernunft an sich sein; letztere muss stets Einzelheiten im bestehenden Kontext aufgreifen, die sich nicht in allgemeinen Richtlinien erfassen lassen. Die Entwicklung eines Regelwerks reicht nicht aus, wenn wir eine vertrauenswürdige KI gewährleisten wollen. Dazu müssen wir des Weiteren durch öffentliche Debatten, Bildung und praktisches Lernen eine ethische Kultur und Einstellung aufbauen und bewahren. [...]

KI-Systeme sollten das Wohl des einzelnen Menschen und das Gemeinwohl fördern. In diesem Abschnitt werden vier ethische Grundsätze angeführt, die in den Grundrechten verwurzelt sind und beachtet werden müssen, um die Entwicklung, Einführung und Nutzung von KI-Systemen auf vertrauenswürdige Art und Weise zu gewährleisten. [...]

i) Achtung der menschlichen Autonomie

ii) Schadensverhütung

iii) Fairness

iv) Erklärbarkeit

Hochrangige Expertengruppe für KI (HEG-KI)

3 Künstliche Wahrheit?

Die rasante Entwicklung von Künstlicher Intelligenz (KI) und Deepfake-Technologie hat in den letzten Jahren zu wachsender Besorgnis geführt. KI und Deepfakes können verwendet werden, um täuschend echte Bilder, Videos und Audioaufnahmen zu erstellen, die schwer von der Realität zu unterscheiden sind. Dies birgt eine ernsthafte Bedrohung für die Gesellschaft, da Deepfakes verwendet werden können, um falsche Informationen zu

10 verbreiten, Personen zu erpressen oder politische Manipulationen durchzuführen.

ChatGPT / Künstliche Intelligenz

Ab jetzt schreibe ich mal weiter. Denn den ersten Absatz dieses Artikels habe nicht etwa ich, der Autor dieses Textes, geschrieben, sondern ChatGPT. Das ist eine künstliche Intelligenz (KI), die offenkundig mehr kann, als nur Texte zu generieren, die auf den ersten Blick klar und verständlich Informationen vermitteln. Selbstkritik und Analyse bekommen wir gleich frei Haus mitgeliefert – wie selbstlos. Hätten Sie den Unterschied gemerkt? [...].

KIs können mehr als nur Satzstücke und Interpretationen stochastisch zusammenwürfeln. Video-, Bild- und Audio-KIs treiben das Bastelspiel mit der Authentizität auf die Spitze. Nahezu wöchentlich jagt zurzeit eine Meldung über KI-generierte Fälschungen die nächste. Ein stylisch-lässig gekleideter Papst mit weißem Dauenmantel und Goldkette in Hip-Hop-Manier wirkt irgendwie putzig, nicht beängstigend.

Anders sieht es da schon aus, wenn ein gefälschter Klitschko Berlins amtierende Bürgermeisterin Giffey per Video-Anruf kontaktiert, um ihr Informationen zu entlocken, oder wenn ein ebenso falscher ukrainischer Präsident Selenskyj die Kapitulation seines Landes verkündet. Beides ist bereits passiert – willkommen in der Matrix. [...]

Wer sagt uns dann, was wahr und was falsch ist? Es ist ja nicht so, als ob unsere aktuellen Fake-News-Debatten nicht auch ohne KI-generierte Bilder schon pikant genug wären. Wenn schon heute ein beträchtlicher Anteil der US-amerikanischen Wahlbevölkerung die Ansicht vertritt, die Anklagen gegen [...] Donald Trump seien Fake-News, wie viele Leute werden das dann wohl denken, wenn ihnen eine KI perfekt gefälschte Interviews und Dokumente liefert, die Trumps Unschuld belegen? [...]

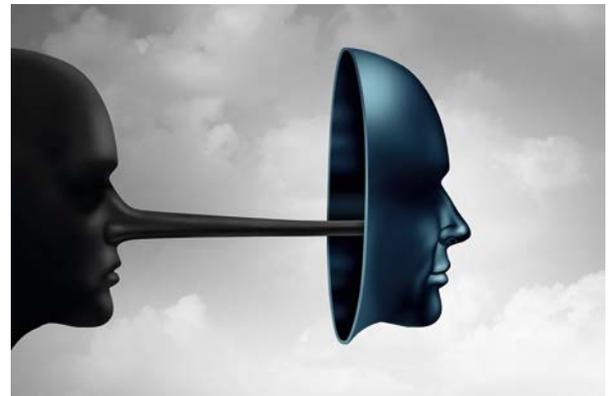
Es gilt Regeln aufzustellen, bevor wir Gesetzmäßigkeiten unterworfen sind, die sich nicht wieder einholen lassen und von anderen aufgestellt wurden.

Von KIs erstellte Texte, Videos und Fotos können mit digitalen Wasserzeichen versehen werden. Anbieter von KI-Software müssen dazu verpflichtet werden, ihre

Erzeugnisse mit Seriennummern kenntlich zu machen. Weiter muss es möglich sein, die Algorithmen und somit die Entscheidungsgrundlagen der KIs offen einsehbar überprüfen zu können. Ohne Quellenangabe keine rechtliche Freigabe. Informationen müssen überprüfbar bleiben. Außerdem sollten etwaige rassistische oder sexistische Kategorisierungen von KIs kein unabänderliches Betriebsgeheimnis sein dürfen.

Torben Lehning

4 Die Lügen der KI



- 1 a) Geben Sie das Fallbeispiel in eigenen Worten wieder. > 1
- b) Benennen Sie anhand weiterer Beispiele ethische Probleme, die im Zusammenhang mit KI auftreten können. > 1
- 2 a) Erklären Sie die Begründung der ethischen Leitlinien. > 2
- b) Erläutern Sie die vier Leitlinien. Recherchieren Sie dazu auch im Internet (☞ M 8). > 2
- 3 a) Ordnen Sie die genannten Deepfakes zeitlich ein und recherchieren Sie aktuelle Beispiele. > 3
- b) Setzen Sie sich mit den ethischen Fragestellungen auseinander, die sich aus Deepfakes ergeben. > 3
- plus c) Erklären Sie Ihrer Lerngruppe, wie Deepfakes erkannt werden können. > 3
- d) Diskutieren Sie die vorgeschlagenen Regeln. > 3
- 4 Interpretieren Sie das Bild (☞ M 2). Setzen Sie es in Beziehung zu den ethischen Herausforderungen, die sich durch Deepfakes ergeben. > 1, 3

Ethik in der Praxis

1 Ethische Automobile



Sylvio Droigk (2017)

2 Entscheidung über Leben und Tod

Ein Auto fährt auf der Bundesstraße durch ein Waldstück mit 100 km/h. Plötzlich betritt eine junge Mutter mit Kinderwagen die Fahrbahn. Der Bremsweg ist zu kurz und ohne Ausweichen wäre die Kollision unvermeidlich. Auf der Gegenfahrbahn kommt allerdings ein PKW entgegen und bei einem Frontalzusammenstoß würden höchstwahrscheinlich alle Insassen aus beiden Fahrzeugen getötet. Das Fahrzeug könnte nur nach links ausweichen. Höchstwahrscheinlich würde es dann gegen einen Baum prallen. Das Fahrzeug ist ein SUV mit nur einem Insassen. Welches Leben soll geschützt werden? [...]

Das moralische Dilemma hat viel mediale Aufmerksamkeit erhalten, weil es in der Tat eine schwierige Frage ist. Es beschreibt Unfallszenarien, in denen alle möglichen Handlungsabläufe mit dem Tod von Menschenleben verbunden werden. Das heißt, der Tod von Personen wäre in jedem Fall unvermeidlich. Die Frage

aus ethischer Perspektive lautet: Was wäre, wenn man eine vorhersehbare Situation beeinflussen könnte? 20

Ein vollautomatisiertes Fahrzeug könnte in Zukunft dank der hohen Rechenleistung und seiner zahlreichen Sensoren Situationen schneller erfassen als es Menschen können. Das Fahrzeug erkennt Szenarien und muss dafür programmiert werden, dass es eine Entscheidung treffen kann. 25

Fahrzeuge treffen im Gegensatz zum Menschen keine spontanen und unbedachten Entscheidungen. Ein Programmierer muss darüber nachdenken, wie sich ein Fahrzeug in bestimmten Situationen verhalten soll. 30

Wie soll sich ein Fahrzeug verhalten?

- Wie soll man ein autonomes Fahrzeug für eine Dilemma-Situation vorprogrammieren?
- Dürfte man beispielsweise am Unfall unbeteiligte ältere Fußgänger opfern, um eine junge Mutter mit ihrem Kind zu retten, die unachtsam die Fahrbahn betreten hat? 35
- Hat der einzelne Programmierer das Recht, im Voraus über Leben und Tod und den Wert von unterschiedlichen Menschen zu entscheiden? 40
- Dürfen Unbeteiligte geopfert werden?
- Dürfen wir Maschinen oder dem Zufall die Entscheidung über den Tod überlassen? Und wer soll darüber entscheiden dürfen?

Nadine Hammele / Susanne Kuhnert

3 Ethische Regeln für Autos

Die Bundesregierung setzte eine Ethikkommission zu ethischen Fragen rund um das Thema automatisiertes Fahren ein. Die Expertinnen und Experten erarbeiteten 20 ethische Regeln.

1. Teil- und vollautomatisierte Verkehrssysteme dienen zuerst der Verbesserung der Sicherheit aller Beteiligten im Straßenverkehr. [...]
2. Der Schutz von Menschen hat Vorrang vor allen anderen Nützlichkeitsabwägungen. Ziel ist die Verringe- 5

10 rung von Schäden bis hin zur vollständigen Vermeidung. Die Zulassung von automatisierten Systemen ist nur vertretbar, wenn sie im Vergleich zu menschlichen Fahrleistungen zumindest eine Verminderung von Schäden im Sinne einer positiven Risikobilanz verspricht. [...]

15 4. Die eigenverantwortliche Entscheidung des Menschen ist Ausdruck einer Gesellschaft, in der der einzelne Mensch mit seinem Entfaltungsanspruch und seiner Schutzbedürftigkeit im Zentrum steht. Jede staatliche und politische Ordnungsentscheidung dient deshalb der freien Entfaltung und dem Schutz des Menschen. In einer freien Gesellschaft erfolgt die gesetzliche Gestaltung von Technik so, dass ein Maximum persönlicher Entscheidungsfreiheit in einer allgemeinen Entfaltungsordnung mit der Freiheit anderer und ihrer Sicherheit zum Ausgleich gelangt.

20 5. Die automatisierte und vernetzte Technik sollte Unfälle so gut wie praktisch möglich vermeiden. Die Technik muss nach ihrem jeweiligen Stand so ausgelegt sein, dass kritische Situationen gar nicht erst entstehen, dazu gehören auch Dilemma-Situationen, also eine Lage, in der ein automatisiertes Fahrzeug vor der „Entscheidung“ steht, eines von zwei nicht abwägungsfähigen Übeln notwendig verwirklichen zu müssen. [...]

30 7. In Gefahrensituationen, die sich bei aller technischen Vorsorge als unvermeidbar erweisen, besitzt der Schutz menschlichen Lebens in einer Rechtsgüterabwägung höchste Priorität. Die Programmierung ist deshalb im Rahmen des technisch Machbaren so anzulegen, im Konflikt Tier- oder Sachschäden in Kauf zu nehmen, wenn dadurch Personenschäden vermeidbar sind.

40 8. Echte dilemmatische Entscheidungen, wie die Entscheidung Leben gegen Leben, sind von der konkreten tatsächlichen Situation unter Einschluss „unberechenbarer“ Verhaltensweisen Betroffener abhängig. Sie sind deshalb nicht eindeutig normierbar und auch nicht ethisch zweifelsfrei programmierbar. Technische Systeme müssen auf Unfallvermeidung ausgelegt werden, sind aber auf eine komplexe oder intuitive Unfallfolgenabschätzung nicht so normierbar, dass sie die Entscheidung eines sittlich urteilsfähigen, verantwortlichen Fahrzeugführers ersetzen oder vorwegnehmen könnten. Ein menschlicher Fahrer würde sich zwar

50 rechtswidrig verhalten, wenn er im Notstand einen Menschen tötet, um einen oder mehrere andere Menschen zu retten, aber er würde nicht notwendig schuldhaft handeln. Derartige in der Rückschau angestellte und besondere Umstände würdigende Urteile des Rechts lassen sich nicht ohne weiteres [...] in entsprechende Programmierungen umwandeln. Es wäre gerade deshalb wünschenswert, durch eine unabhängige öffentliche Einrichtung (etwa einer Bundesstelle für Unfalluntersuchung automatisierter Verkehrssysteme oder eines Bundesamtes für Sicherheit im automatisierten und vernetzten Verkehr) Erfahrungen systematisch zu verarbeiten.

60 9. Bei unausweichlichen Unfallsituationen ist jede Qualifizierung nach persönlichen Merkmalen (Alter, Geschlecht, körperliche oder geistige Konstitution) strikt untersagt. Eine Aufrechnung von Opfern ist untersagt. Eine allgemeine Programmierung auf eine Minderung der Zahl von Personenschäden kann vertretbar sein. Die an der Erzeugung von Mobilitätsrisiken Beteiligten dürfen Unbeteiligte nicht opfern.

70 10. Die dem Menschen vorbehaltene Verantwortung verschiebt sich bei automatisierten und vernetzten Fahrsystemen vom Autofahrer auf die Hersteller und Betreiber der technischen Systeme und die infrastrukturellen, politischen und rechtlichen Entscheidungsinstanzen.

Ethikkommission

- 1 Interpretieren Sie die Karikatur (☞ M 3). > 1
- 2 a) Benennen Sie alle ethischen Faktoren, die genannt werden. > 2
- b) Untersuchen Sie das geschilderte Szenario aus der Perspektive der ethischen Ansätze, die Sie bisher kennengelernt haben. > 2
- plus* c) Entwickeln Sie eine christliche Perspektive auf das beschriebene ethische Problem. > 2
- 3 a) Analysieren Sie die Regeln der Ethikkommission vor dem Hintergrund der kennengelernten ethischen Grundmodelle. > 3
- b) Nehmen Sie kritisch Stellung zu den Regeln der Ethikkommission. > 3
- 4 Entwerfen Sie eine begründete Antwort auf die Frage des Verkäufers aus der Karikatur. > 1 – 3

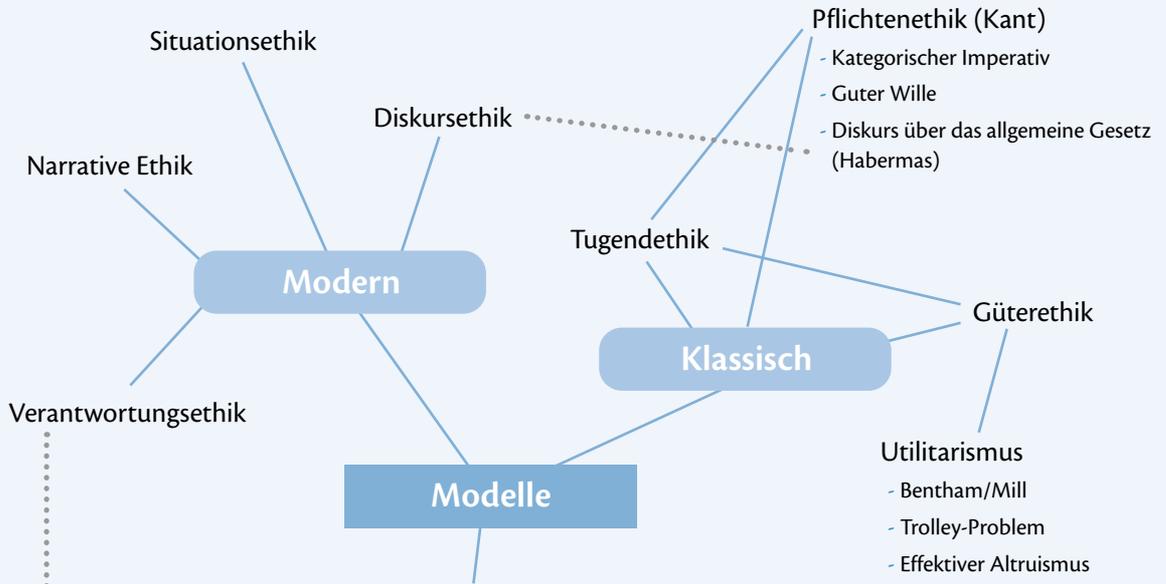
Im Überblick



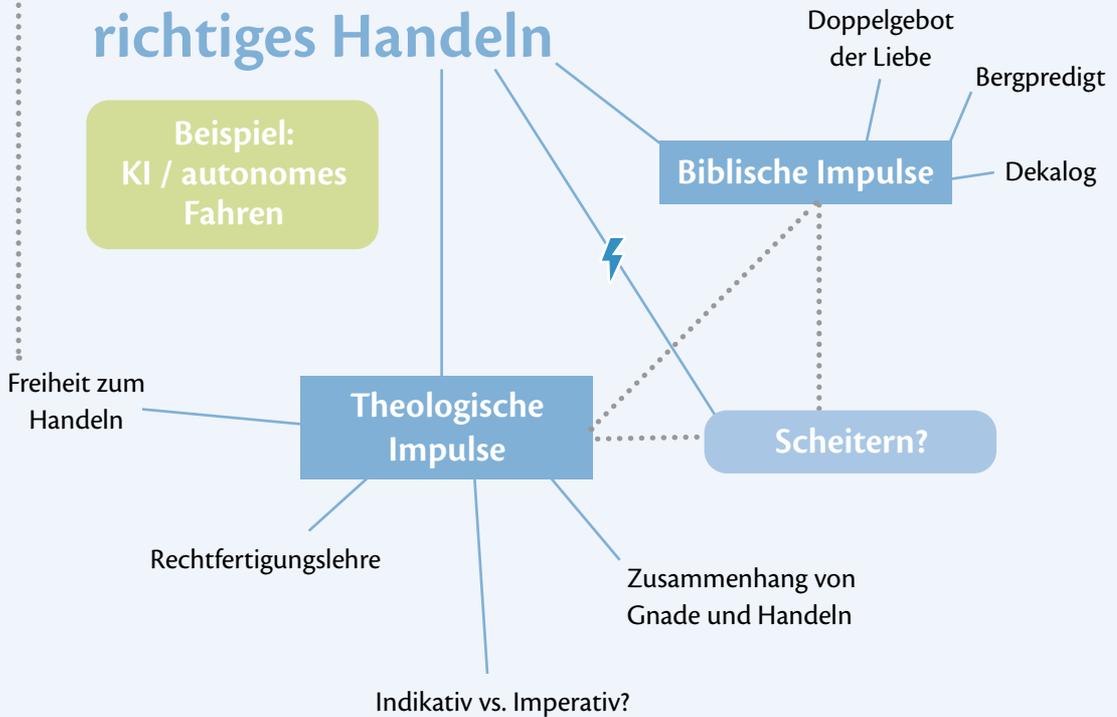
Jan Tomaschoff

In diesem Kapitel haben Sie verschiedene Modelle ethischen Nachdenkens und Urteilens kennengelernt und auf Beispiele angewendet. Nun können Sie noch einmal erproben, überprüfen und einüben, was Sie gelernt haben.

- 1 Interpretieren Sie die Karikatur (☒ M 3) aus der Perspektive verschiedener ethischer Modelle.
- 2 Benennen Sie jeweils in Kleingruppen Stärken und Schwächen eines ethischen Modells.
- 3 Diskutieren Sie (☒ M 4) ein tagesaktuelles Thema aus den Nachrichten aus verschiedenen ethischen Perspektiven.
- 4 Entwerfen Sie ein ethisch möglichst anspruchsvolles Fallbeispiel.
- 5 Erläutern Sie die Mindmap und ergänzen Sie sie wenn nötig.
- 6 Diskutieren Sie (☒ M 4) abschließend, inwiefern gutes Leben und richtiges Handeln zusammenhängen.



Gutes Leben – richtiges Handeln



Arbeitsmethoden im Religionsunterricht

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen Methoden vor, die für theologisches Arbeiten typisch und beim Lernen im Fach Religion besonders nützlich sind. In den Aufgabenblöcken wird immer wieder mit dem Zeichen  auf sie verwiesen.

M 1 **Einen Text erschließen**

Ihr Religionsbuch ist kein Deutschbuch – und trotzdem finden Sie darin viele Texte, die erst einmal gelesen und verstanden werden wollen, bevor Sie ihre Aussagen theologisch verarbeiten können. Bei diesen schwierigen Texten hilft Ihnen die **Fünf-Schritt-Lesemethode**.

So wird's gemacht:

1. Verschaffen Sie sich einen Überblick!

Einen ersten Überblick gewinnen Sie am besten, indem Sie den Text auf folgende Fragen hin überfliegen:

- Welche Überschrift trägt der Text?
- Von wem wurde der Text verfasst?
- Wann wurde der Text geschrieben?
- Kann ich auf den ersten Blick erkennen, um welche Textsorte (Gedicht, Interview, Zeitungsartikel, Romanauszug, Sachtext, ...) es sich handelt?
- Gibt es strukturierende Elemente (z. B. Zwischenüberschriften und Absätze), die mir das spätere Verständnis erleichtern könnten?

2. Stellen Sie Fragen!

- Welches Thema ist angesichts der Überschrift erwartbar? Was wissen Sie schon darüber?
- Was wissen Sie schon über den Verfasser bzw. die Verfasserin und seine/ihre Zeit?
- Welche Fragen haben Sie an den Text angesichts seines vermuteten Inhaltes und seines Verfassers/seiner Verfasserin?

3. Lesen Sie gründlich!

Lesen Sie den Text aufmerksam und klären Sie dabei (z. B. mithilfe eines geeigneten Nachschlagewerks oder des Glossars am Ende dieses Bandes) unklare Begriffe und Fach- bzw. Fremdwörter.

4. Beantworten Sie Fragen! Halten Sie die Kerninformationen fest!

- Wurden Ihre Erwartungen (vgl. 2.) an den Text erfüllt?
- Wurden Ihre Fragen (vgl. 2.) beantwortet?
- Markieren oder notieren Sie Wichtiges.
- Verdeutlichen Sie Sachverhalte mit Pfeilen, Tabellen, Symbolen usw.

5. Prüfen Sie sich selbst!

Geben Sie den Text und seine zentrale(n) These(n) in eigenen Worten wieder. Versuchen Sie dabei, alle wichtigen Informationen zu berücksichtigen und alle bisher gestellten Fragen zu beantworten. Wichtig: Fragen Sie sich kritisch, ob Ihre Zusammenfassung den Text inhaltlich auch wirklich erfasst oder eine bloße Reizwort-Erzählung Ihrer Notizen bzw. Markierungen ist. Lesen Sie, wenn nötig, den Text erneut.

Bei komplexen Texten ist es durchaus üblich und notwendig, sie mehrfach zu lesen. Hilfreich kann es auch sein,

- den Text in Abschnitte zu gliedern und jedem Abschnitt eine Überschrift zu geben.
- Fragen zu notieren, auf die in dem Text geantwortet wird, sodass daraus ein „Interview mit dem Text“ resultiert.
- den Text aus dem Buch herauszukopieren und mittels eines festgelegten Farbcodes etwa Fachbegriffe, Schlüsselworte, zentrale Aussagen, Fragen etc. farbig zu markieren.
- die Argumentation des Textes zu visualisieren (☞ M 10).

☞ M 2 Ein Bild oder Kunstwerk deuten

Auch Bilder, oder allgemein Kunstwerke, kann man „lesen“. Hierfür bietet sich folgende strukturierte Vorgehensweise an.

So wird's gemacht:

1. Betrachten Sie das Kunstwerk zunächst nur kurz und halten Sie Ihren ersten Eindruck schriftlich fest.

2. Beschreiben Sie das Bild möglichst genau und halten Sie Ihre Beobachtungen fest.

Die Beschreibung der Motive, Formen und Bildelemente kann z. B. nach dem Prinzip „vom Auffälligen zum Unauffälligen“ oder „vom Großen zum Kleinen“ erfolgen. Wichtig ist hierbei, dass Sie noch keine Wertung vornehmen („die komische Frau in der Mitte“) und auch noch nichts hineindeuten („das könnte Maria sein“).

Bei der Beschreibung können Sie mit folgenden Leitfragen arbeiten:

- **Gegenstandsform:** Erkennen Sie Auffälligkeiten bzgl. Form, Größe, Kontur, Farbe etc. der Bildgegenstände? Wie abstrakt ist das Kunstwerk gehalten? Welche formalen Beziehungen der Bildgegenstände zueinander fallen auf?
- **Farbigkeit:** Welche Farben sind enthalten? Wirken die Farben hell/dunkel, kalt/warm, harmonisch, kontrastreich oder monochrom? Dominieren bestimmte Farben bzw. gibt es auffällige Farben oder Farbbeziehungen (Wiederholungen, Variationen, Verläufe, Kontraste)?
- **Licht:** Wo ist die Lichtquelle? Wie lässt sich diese beschreiben und in welchem Verhältnis stehen Licht und Schatten?
- **Komposition:** Wie ist der Vordergrund gestaltet und (wie) setzt er sich vom Hintergrund ab? Aus welcher Perspektive wird der Inhalt gezeigt? Gibt es auffällige (diagonale, horizontale oder vertikale, symmetrische, gekreuzte usw.) Linien? Wirkt das Bildformat geschlossen oder ausschnitthaft? Wo liegt das Hauptgewicht? Was assoziieren Sie mit dem Gesamtaufbau?
- **Raum:** Wodurch wird Räumlichkeit erreicht bzw. vermieden? Gibt es Spannungen in der Raumwirkung?
- **Betrachter/in:** Welche Rolle hat der/die Betrachter/in? Wie ist seine/ihre Position zu den Gegenständen des Kunstwerks bzw. dem Bildraum, oder wird er/sie gar mit einbezogen?
- **Inhalt:** Gibt es identifizierbare Personen, Gegenstände oder Ereignisse? In welchem situativen Bezug zueinander stehen sie? Beschreiben Sie Mimik, Körpersprache, Kleidung und Attribute. Wurden bekannte Motive aus Kunst/Literatur/Tradition aufgenommen? Gibt es inhaltliche Spannungen in dem Kunstwerk?
- **Metaphorik:** Ist in den Darstellungen, Farben, der Komposition usw. eine symbolische Bedeutungsebene möglich?

3. Deuten Sie die Bildelemente.

- Beginnen Sie mit dem Element, das Sie am wichtigsten finden.
- Sprechen Sie dabei in Ich-Botschaften, z. B.: „Ich denke, das Bild stellt Jesus dar, wie er gekreuzigt wird, weil ...“; „Ich denke, die Person in der Mitte könnte Maria sein, weil ...“ Je unterschiedlicher die Deutungen in der Lerngruppe ausfallen, umso spannender ist es, sich darüber auszutauschen, welche Deutungen zusammenpassen und welche nicht, welche Argumente eher überzeugen können.

4. Ausgehend von den Deutungen interpretieren Sie jetzt, was das Kunstwerk aussagen soll. Achten Sie dabei auch darauf, wie das Kunstwerk und seine Bestandteile wirken. Beziehen Sie, soweit vorhanden, Informationen über den Titel des Kunstwerks sowie über die Künstlerin/den Künstler, die Entstehungszeit, ursprüngliche Funktion des Kunstwerks bzw. Aufstellungsort und zur Stil- oder Motivgeschichte mit ein.

- Welche Elemente bringen welche Stimmung zum Ausdruck?
- Wirkt das Gezeigte eher fröhlich, traurig oder beängstigend?
- Was ist die „Botschaft“ des Bildes? Was will die Künstlerin/der Künstler damit ausdrücken?
- Wieso wurde gerade diese Darstellungsweise gewählt (und keine andere)?
- Versuchen Sie eine fundierte Gesamtdeutung und setzen Sie diese in Beziehung zu Ihrem ersten Eindruck.

M 3 Eine Karikatur deuten

Eine Karikatur ist eine Zeichnung, die eine Situation im Alltag oder ein in der Regel ernstes politisches bzw. gesellschaftliches Ereignis stark verzerrt, verfremdet, häufig übertrieben und dadurch in der Regel komisch darstellt. Sie benötigt keinen oder wenig Text und hat das Ziel, menschliche Schwächen oder gesellschaftliche Zustände auf amüsante Weise zu problematisieren sowie zum Nachdenken anzuregen. Dabei ist eine Karikatur grundsätzlich parteiisch: Durch ihre Positionierung wird der/die Betrachter/in provoziert und seine/ihre Zustimmung oder Ablehnung eingefordert. Dies muss man beim „Lesen“ einer Karikatur berücksichtigen.

Vorausgesetzt werden die Kenntnis des dargestellten Sachverhalts sowie die für Karikaturen typische Symbol- und Bildersprache, etwa Symbole und Metaphern (z. B. eine Taube für Frieden), Personifikationen, Allegorien, visualisierte Redensarten oder historische Zitate.

So wird's gemacht:

1. Hintergrund (sofern ersichtlich):

- Wer hat die Karikatur geschaffen oder in Auftrag gegeben?
- Wo wurde sie ursprünglich veröffentlicht?
- In welchem Kontext wird sie hier verwendet?

2. Inhalt: Achten Sie auf jede Einzelheit (jedes dargestellte Element, Form, Mimik usw.). Sie können davon ausgehen, dass bei einer Karikatur nichts „zufällig“ ist.

- Wer oder was wird dargestellt?
- Welcher Sachverhalt wird thematisiert?
- Welche Werte und Wertvorstellungen sind enthalten?
- Welche Stilmittel (Übertreibung, Verzerrung, Widersprüche, Symbole, Metaphern, ...) werden verwendet?

3. Kontext:

- Auf welches relevante Ereignis oder welche Person(en) bezieht sich die Karikatur?
- Auf welche (ethische/politische/theologische) Diskussion spielt sie an?
- Wozu nimmt die Karikatur konkret Stellung?

4. Intention und Wirkung:

- An welche Adressaten wendet sich die Karikatur?
- Welchen Standpunkt nimmt der/die Karikaturist/in ein?
- Welche Aussageabsicht wird verfolgt?
- Gibt es einen Text? Passt er zur Zeichnung? Unterstützt er die Wirkung der Zeichnung oder steht er in einer gewissen Spannung dazu?
- Welche Wirkung soll bei den Betrachtenden erzielt werden?

5. Bewertung und Fazit: Erst jetzt können Sie die Karikatur als Ganze interpretieren. Formulieren Sie, was sie aussagt, welches Verhalten von Menschen sie aufdeckt, was sie kritisiert usw. Fragen Sie außerdem:

- Wie lässt sich die Aussage insgesamt einordnen und bewerten?
- Wurde das Thema sinnvoll und überzeugend gestaltet?
- Wie stehen Sie selbst zu der Karikatur und ihrer Aussageabsicht?

M 4 Eine Diskussion durchführen und moderieren

In einer Diskussion werden zu einem bestimmten Thema, Problem oder Streitpunkt unterschiedliche **Positionen** bezogen. Eine Seite versucht dabei, die andere durch Schilderung der eigenen Ansicht und Meinung zu überzeugen. Hierbei herrschen klare **Regeln**.

Im Unterricht kann auf unterschiedliche Arten diskutiert werden. So ist eine Diskussion schon mit zwei Personen möglich. Auch alle Schülerinnen und Schüler einer ganzen Lerngruppe können gleichzeitig an einer Diskussion teilhaben. Die Lerngruppe kann beispielsweise in zwei große Gruppen eingeteilt werden, die jeweils entweder für eine Sache sind oder eben gegen sie argumentieren. Eine weitere Möglichkeit der Organisation ist eine sogenannte „Fishbowl-Diskussion“, bei welcher das Erlernen eines angemessenen Gesprächs- bzw. Diskussionsverhaltens trainiert werden soll. Hierbei beobachten die außenstehenden Schülerinnen und Schüler eine Diskussion zwischen denen im Mittelkreis, wobei innere und äußere Belegschaft immer wieder nach bestimmten Regeln wechseln können.

Eine tragende Rolle bei Diskussionen ist das **Amt des Moderators bzw. der Moderatorin**. Wenn in größerer Gruppe diskutiert wird, ist eine Moderation nötig, um Ordnung zu wahren. Diese

- erklärt die Regeln,
- erteilt Rederecht,
- lenkt das Gespräch durch Fragen und Impulse,
- ermuntert zu gegensätzlichen Äußerungen,
- sollte keine eigenen Diskussionsbeiträge einstreuen,
- schließt die Diskussion und fasst die Ergebnisse zusammen.

So wird's gemacht: „Fishbowl-Diskussion“

- Wählen Sie ein **Thema** aus, über welches diskutiert werden soll.
- Bilden Sie durch Losen eine **Diskussionsgruppe** von fünf bis sieben Personen.
- Diese setzen sich an einen **Tisch** oder in einen Stuhlkreis, der so positioniert wird, dass die Diskussionsgruppe von allen übrigen Schülerinnen und Schülern gut beobachtet werden kann.
- Bestimmen Sie, wer die **Moderation** übernimmt.
- Stellen Sie einen **freien Stuhl** zur Diskussionsgruppe dazu, auf dem beobachtende Schülerinnen und Schüler Platz nehmen dürfen, wenn sie eine Frage oder eine Stellungnahme in die Gruppe einbringen wollen.
- Die Beobachtenden geben nach der Diskussion den einzelnen Mitgliedern der Diskussionsgruppe **Rückmeldung** über ihr Verhalten während der Diskussion: Was hat gut gefallen? Konnte der Schüler gut zuhören, ließ er andere ausreden? Konnte die Schülerin gut auf ihren Gesprächspartner eingehen oder ging bisweilen das Temperament mit ihr durch? Wurden die Argumente nachvollziehbar und klar begründet?
- **Tauschen** Sie im Anschluss die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussion aus.

So wird's gemacht: Eine Debatte durchführen

Eine Debatte ist eine besonders geregelte Form der Diskussion, die wie folgt ablaufen kann.

- Formulieren Sie das **Thema** möglichst präzise.
- Teilen Sie die Gruppe in **zwei Parteien**, etwa „Pro“ und „Kontra“.
- Bereiten Sie sich in den Parteien vor, indem Sie jeweils **fünf Argumente** für Ihre Position ausformulieren oder in Stichworten festhalten. Legen Sie die **Reihenfolge** fest, in der Sie die Argumente vorbringen wollen.
- In der Debatte werden die Argumente dann **abwechselnd vorgetragen**.
- Variante: Sie legen nur das erste Argument fest und reagieren anschließend **spontan** mit einem passenden Argument auf die Gegenpartei.
- Das Publikum kann **anschließend abstimmen**, welche Position überzeugender vorgetragen wurde.

✚ M 5 Eine Fragestellung erörtern

Das Ziel einer Erörterung besteht darin, ein Problem differenziert zu beurteilen.

So wird's gemacht:

- Geben Sie zunächst den Fall/das Problem/das Thema mit **eigenen Worten** wieder.
- Stellen Sie die **Fragestellung** heraus und ordnen Sie diese in einen umfassenden ethischen Zusammenhang ein. Bestimmen Sie **zentrale Begriffe** und erfassen Sie die **Reichweite**.
- Machen Sie eine **Stoffsammlung** durch Aktivierung Ihres Vorwissens, Erarbeitung weiterer Inhalte und Stellen von W-Fragen.
- **Strukturieren** Sie diese Inhalte, indem Sie eine sinnvolle Gliederungslogik entwickeln.
- Erstellen Sie eine **Grobgliederung**, indem Sie Thesen formulieren, diesen Argumente, Beispiele und Belege zuordnen und sie logisch anordnen. Die einzelnen Gliederungspunkte sollten ähnlich umfangreich werden.
- Formulieren Sie eine **Einleitung**, in welcher das Thema genannt wird. Weisen Sie dabei z. B. auf die Aktualität der Fragestellung hin, oder schildern Sie eigene Erfahrungen.

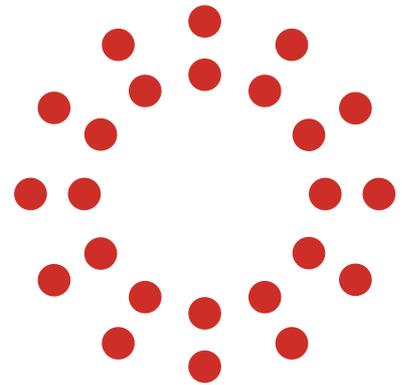
- Verfassen Sie den **Hauptteil**, indem Sie das vorliegende Problem aus der Sicht unterschiedlicher Positionen erörtern. Achten Sie dabei auf eine differenzierte und umfassende **Argumentation**, bringen Sie **Beispiele** und **Belege** und beziehen Sie Gegenargumente mit ein.
- Schließen Sie mit der **Formulierung Ihres eigenen Standpunkts** in Abwägung der dargestellten Positionen und begründen Sie diesen.

➔ M 6 Ein Kugellager bilden

Das Kugellager ist eine Methode, um miteinander ins Gespräch zu kommen, Leute kennenzulernen, Standpunkte auszutauschen oder zu diskutieren. Diese Methode kann sowohl im Sitzen als auch im Stehen durchgeführt werden. Anstelle eines Gesprächs miteinander können bestimmte Kommunikationsregeln vorgegeben werden.

So wird's gemacht:

- Teilen Sie die Lerngruppe in **zwei gleich große Hälften**. Es wird eine gerade Anzahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern benötigt.
- Die eine Hälfte bildet einen **inneren**, die andere einen **äußeren Kreis**. Dabei können Sie sitzen oder stehen. Wichtig ist, dass sich jeweils zwei Personen anschauen (eine aus dem inneren und eine aus dem äußeren Kreis).
- Nachdem die zu besprechende Frage oder das Thema genannt wurde, tauschen Sie sich darüber aus. Hierzu gibt eine Moderatorin oder ein Moderator (in der Regel die Lehrkraft) ein **Signal** und teilt mit, wie viel Zeit Sie für Ihren Austausch haben.
- Nach einem **vorher festgelegten Zeitraum** (meist ca. 2–3 Minuten) wechseln Sie die Plätze, indem bspw. der äußere Kreis einen Platz nach rechts rutscht. Auf diese Weise entstehen immer wieder neue Gesprächspaare.
- Die Anzahl der Wechsel richtet sich nach den Inhalten und der Konzentration.



Variante:

Nur der Innenkreis teilt seine Meinung und Argumente zu einer bestimmten Frage mit, während der Außenkreis vorerst nur zuhört und ggf. Nachfragen stellt. Nach Ablauf einer bestimmten Zeit ist es umgekehrt.

➔ M 7 Ein stilles Brainstorming durchführen

Bei manchen Themen kann es sinnvoll sein, einmal viele verschiedene Meinungen, Ideen, Aussagen und Argumente zu sammeln. Dabei kann ein stilles Brainstorming helfen. Wichtig bei einem Brainstorming ist, dass keine Aussagen beurteilt oder bewertet werden, jede Aussage (im Rahmen der allgemeinen Verhaltensregeln) ist erlaubt und wird akzeptiert.

So wird's gemacht:

- Benennen Sie noch einmal das **Thema** möglichst genau.
- Bilden Sie **Gruppen zu jeweils etwa fünf Personen**.

- Jede Person erhält ein **leeres Blatt Papier** und schreibt darauf spontan einen Satz: eine Frage, eine Anmerkung, eine Assoziation, eine Idee, ein Argument, ein Problem, ein Beispiel, ...
- Die Blätter werden nach circa zwei Minuten **reihum weitergegeben** und jede/r schreibt einen **weiterführenden Gedanken** zu den vorherigen Sätzen.
- Das Brainstorming endet, wenn alle wieder ihr Blatt mit den Kommentaren vor sich haben.

Die Gruppe wählt anschließend gemeinsam einen interessanten Gedanken oder eine wichtige Frage für das Gespräch im Plenum aus.

M 8 Eine Internetrecherche durchführen

Das Internet bietet Ihnen eine schier unerschöpfliche Quelle an Wissen und Informationen in jeder Form. Das kann ein Vorteil sein, wenn Sie sich schnell über etwas informieren wollen. Aber es kann auch ein großer Nachteil sein, da Sie häufig auf Seiten mit tendenziösen, unangemessenen, ungeprüften oder gar falschen Informationen stoßen oder aufgrund der großen Menge an Daten das Gesuchte gar nicht erst finden. Damit Ihre Recherche dennoch gewinnbringend ist, sollten Sie deshalb gezielt vorgehen.

So wird's gemacht:

- Stellen Sie sich zunächst eine detaillierte **Liste für Suchbegriffe** zusammen. Je enger und genauer Sie den Begriff oder die Begriffe formulieren, desto höher sind Ihre Erfolgchancen.
- Mithilfe von sogenannten **Operatoren** können Sie noch genauer suchen: Schreiben Sie ein „+“ oder „und“ zwischen zwei Begriffe, wenn alle Wörter im Suchergebnis enthalten sein sollen. Setzen Sie mehrere Begriffe in Anführungszeichen, wenn Sie genau diese Formulierung oder den Namen suchen (zum Beispiel „Reich Gottes“).
- Notieren Sie sich stets die gesamte Internetadresse und das Datum Ihrer Recherche, damit Sie den **Fundort** Ihrer Information immer angeben können. Am besten kopieren Sie den Link in eine Datei.
- Ganz wichtig ist es, sich zu vergewissern, ob die Informationen **zuverlässig** und **glaubwürdig** sind. Denn da jeder im Internet seine Meinung verbreiten kann, findet man hier auch das gesamte Spektrum von gut recherchierten Fakten über nicht belegte Aussagen bis hin zu falschen Behauptungen. Gerade bei religiösen oder theologischen Themen sollten Sie darauf achten, dass Sie keine Informationen von religiös-tendenziösen, etwa fundamentalistischen, oder auch radikal atheistischen Gruppierungen unhinterfragt übernehmen. Seiten, die meistens vertrauenswürdig sind und zuverlässige Informationen enthalten, sind etwa die Internetauftritte von Bibliotheken, Museen, Universitäten oder ähnlichen Institutionen sowie Behörden oder Tageszeitungen und Nachrichtenagenturen. Aber auch hier müssen Sie bei allen Informationen selber denken und kritisch nachschauen, wie zuverlässig die Internetseite eigentlich ist. Dazu können Sie die folgenden Fragen stellen:
 - Wer sind die Autoren und wer hat diese Internetseite ins Netz gestellt? Dazu können Sie auf jeder Seite im Impressum nachsehen. Seiten ohne Impressum sind in der Regel nicht zuverlässig.
 - Wie aktuell sind die Informationen? Informationen, die schon lange im Internet stehen, sind womöglich veraltet.
 - Wann war das letzte Update der Seite? Auch hier gilt: Je länger das letzte Update her war, desto wahrscheinlicher sind die Inhalte der Seite veraltet und überholt.
 - Gibt es Literatur- oder Quellennachweise? Diese Nachweise sind ein Merkmal für wissenschaftliches Arbeiten und erlauben es Ihnen, die Informationen auf der Seite selbst nachzuprüfen.

➔ M 9 Eine Mindmap erstellen

Häufig ist es zum Einstieg in ein Thema, eine Problematik oder einen Sachverhalt hilfreich, vorhandene Ideen, Vorwissen und Gedanken assoziativ (verknüpfend) zueinander in Beziehung zu setzen. Mit einer Mindmap erstellen Sie so etwas wie eine Landkarte, auf der Sie diese in eine gewisse Ordnung bringen können. Und da eine Mindmap einem Bild ähnelt, können Sie sich die Informationen leichter merken.

So wird's gemacht:

- Sie legen ein DIN-A4- oder DIN-A3-Blatt **quer** vor sich hin.
- In die Mitte schreiben Sie das **Thema** und heben es deutlich hervor, z. B. durch Großbuchstaben, Farbe oder eine besondere Gestaltung. Sie können auch ein Bild, mit dem das Thema eindeutig dargestellt wird, einkleben.
- Von der Mitte gehen dickere **Äste** (für Hauptthemen bzw. Oberbegriffe) und dünnere **Zweige** (für Nebenthemen bzw. Unterbegriffe) aus.
- Beschriften Sie diese Äste und Zweige möglichst nur mit einem **Schlüsselwort**. Für eine bessere Übersicht können Sie für jeden Ast eine **eigene Farbe** verwenden.
- Nutzen Sie **Bilder** oder **Symbole**, wo es möglich ist.
- Durch Pfeile oder Kreise können Sie **Zusammenhänge** aufzeigen. Achten Sie aber darauf, dass Ihre Mindmap übersichtlich bleibt.
- Sie können eine Mindmap auch mithilfe von **Computerprogrammen** erstellen.

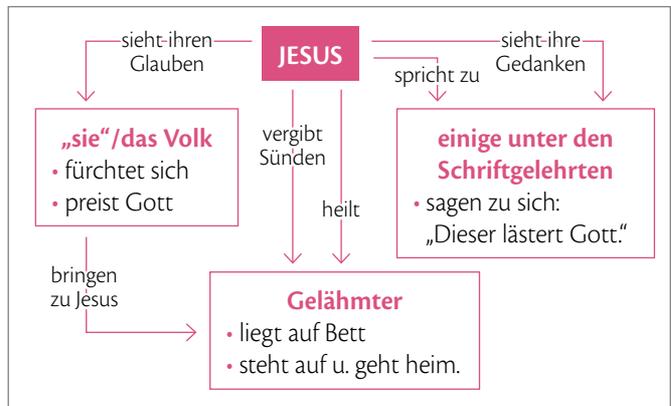


M 10 Einen Zusammenhang grafisch darstellen

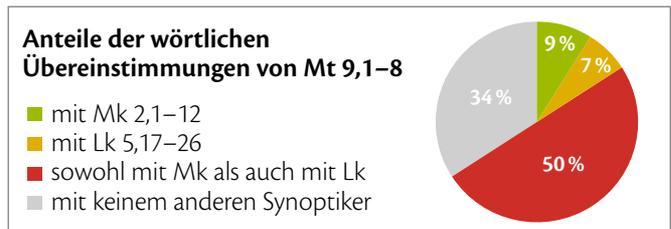
Komplexe Themen und Texte lassen sich manchmal besser verstehen, wenn sie graphisch umgesetzt werden. Dies kann auch dabei helfen, Zusammenhänge bei einer Präsentation für die Zuhörenden nachvollziehbar und anschaulich zu machen.

So wird's gemacht:

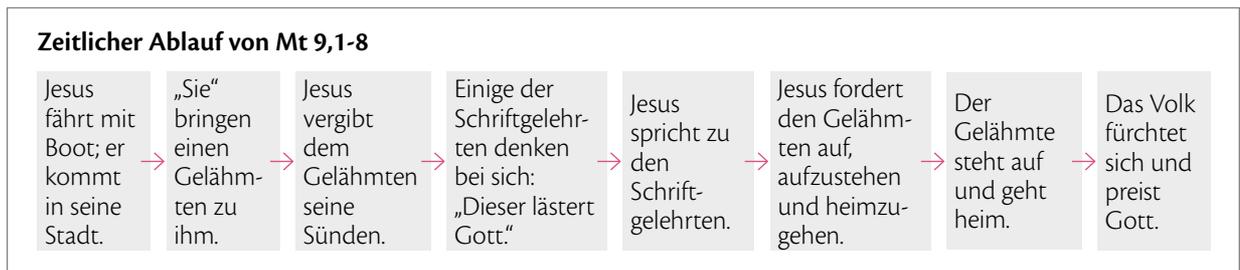
1. Lesen Sie den Text zunächst gründlich und erfassen Sie die **wesentlichen Inhalte** (M 1).
2. Bringen Sie die Kernelemente in eine sinnvolle **Ordnung** und arrangieren Sie diese nach Wichtigkeit und eventuellen Zusammenhängen.
3. Entscheiden Sie, welche **Art der Visualisierung** für die darzustellenden Inhalte angemessen ist. Oft bietet sich auch eine Kombination mehrerer Darstellungsweisen an, z. B.:
 - Eine große Menge an Daten stellen Sie am besten durch ein (Balken- oder Kreis-) **Diagramm** dar.
 - Für längere zeitliche Abfolgen kann ein **Zeitstrahl** hilfreich sein.
 - Für Abläufe und Prozesse bietet sich ein **Flussdiagramm** an.
 - Die Darstellung einer Figurenkonstellation und ihrer Beziehungen unter- sowie Handlungen miteinander kann durch ein **Aktantengerüst** dargestellt werden.
 - Für komplexere Zusammenhänge helfen Strukturen wie die einer **Mindmap** (M 9) oder einer **Infografik** (M 11).
 - Für einen **Argumentationsgang** können Sie zentrale Aspekte in übergeordneten Begriffen zusammenfassen und mit Pfeilen verbinden, die die Vernetzung zwischen Ursachen, Folgen, Ergebnissen usw. verdeutlichen.



Aktantengerüst zu Mt 9,1-8



Kreisdiagramm



Flussdiagramm

4. Entscheiden Sie sich für einen **Modus der Darstellung**: Dies kann sowohl analog, auf einem großen Blatt Papier oder einem Plakat, als auch digital mittels passender Programme sein.
5. In jedem Fall sollte das Schaubild **überschaubar, klar strukturiert und nicht überladen** werden. Jedes Element der Visualisierung sollte erkennbar, beschriftet oder mittels einer Legende identifizierbar sein.
6. **Überprüfen** Sie Ihr Ergebnis: Sind alle Inhalte richtig und vollständig angegeben? Ergeben die Zusammenhänge und Zusammenstellungen Sinn?

📌 M 11 Eine Infografik erstellen

Eine Infografik verwendet man dann, wenn man einen Sachverhalt möglichst anschaulich darstellen will und ein Bild oder Text alleine nicht genügen. Sie soll leicht verständlich, informativ und ansprechend gestaltet sein.



So wird's gemacht:

- **Informieren** Sie sich gründlich über den Inhalt, den Sie darstellen möchten.
- Wählen Sie **die wichtigsten Fakten** und Statistiken aus.
- Überlegen Sie sich eine sinnvolle und übersichtliche **Anordnung** Ihrer Fakten, sodass man die Infografik ohne zusätzliche Informationen verstehen kann.
- Entscheiden Sie sich für ein geeignetes **Format** (Hoch- oder Querformat), das der Anordnung Ihrer Infografik ausreichend Platz gibt.
- Schreiben Sie nur **wenig Text** in einer gut lesbaren Schrift.
- Verwenden Sie 2–3 **Farben**, die Sie auch in der Helligkeit abstufen können.
- Erstellen Sie eine **aussagekräftige Zeichnung**.
- Lassen Sie ausreichend Platz zwischen den Informationen (**Weißräume**).
- Wenn Sie viele Zahlen haben, verwenden Sie **Balken-, Kreis- oder Liniendiagramme**.
- Verwenden Sie, wo es sich anbietet, **Piktogramme** (selbsterklärende Zeichen).
- Zeichnen Sie die Infografik **per Hand** oder erstellen Sie sie am **Computer**.
- Im Internet finden Sie eine Menge guter Infografiken als Anregung.

M 12 Eine Präsentation erstellen

Es gibt viele verschiedene Formen der Präsentation, die jeweils für unterschiedliche Inhalte von Vorteil sein können. Sofern sie nicht vorgegeben ist, entscheiden Sie, welche Art der Präsentation am besten zu Ihren Inhalten und Zielsetzungen passt:

- **mündliche Präsentation:** Vortrag, Referat
- **schriftliche Präsentation:** Thesenpapier, Website, Seminararbeit, Wandzeitung, ...
- **visuelle Präsentation:** Folie, Power-Point, Flip-Chart, Website, Plakat, Schaubild ( M 10), Grafik, Mindmap ( M 9), Fotos, Film, Tafelbild, Diagramm, Modell, ...
- **interaktive Präsentation:** Diskussion ( M 4), Unterrichtsstunde, Podiumsgespräch, Live-Umfragen, ...

So wird's gemacht:

Informieren Sie sich umfassend, wählen Sie entscheidende Aspekte des Themas aus und bestimmen Sie zentrale Aussagen, die verdeutlicht werden sollen. Gliedern Sie Ihre Inhalte sinnvoll.

- **Mündlicher Vortrag:**
 - **Redestruktur:** Wählen Sie eine motivierende Einleitung, formulieren Sie ein zentrales Ziel, argumentieren Sie logisch und nachvollziehbar und enden Sie mit einem resümierenden oder weiterführenden Satzsatz.
 - **Redetechnik:** Achten Sie auf Verständlichkeit, angemessenes Tempo, eine klare Artikulation und Stimmmodulation, formulieren Sie anschaulich, halten Sie Ihre Sprache lebendig und setzen Sie gezielte Pausen. Sprechen Sie soweit möglich frei.
 - **Körpersprache:** Achten Sie auf eine offene, natürliche und freundliche Ausstrahlung, halten Sie Blickkontakt mit den Zuhörenden, stehen Sie ruhig und gerade und halten Sie Ihre Bewegungen natürlich.
- **Schriftliche Präsentation**
 - **Einleitung:** Führen Sie zum Thema hin, formulieren Sie das Thema bzw. die zu beantwortende Frage und erklären Sie Ihr (methodisches) Vorgehen.

- **Hauptteil:** Vermitteln Sie die relevanten Informationen mit klarer Gliederung, rotem Faden und nachvollziehbarer Argumentation. Verzetteln Sie sich nicht in Nebenthemen, sondern behalten Sie Ihre Frage im Blick.
- **Schluss:** Fassen Sie die Ergebnisse zusammen: Konnte die Frage beantwortet werden? Haben sich weiterführende Fragen ergeben?
- In einer schriftlichen Präsentation sollten Sie alle Ihre **Quellen** z. B. in Form eines Literaturverzeichnisses ausweisen.
- **Visualisierung**
 - Teilen Sie die Folie/das Plakat o. ä. in verschiedene, sinnvoll abgegrenzte **Bereiche** ein.
 - Achten Sie auf eine gute **Sichtbarkeit** von Hauptüberschrift und Zwischenüberschriften sowie insgesamt auf eine **klare Struktur**.
 - Stellen Sie **Zusammenhänge** von verschiedenen Bereichen deutlich dar.
 - Setzen Sie Farben, Bilder, Effekte und weitere Gestaltungselemente sparsam und nur begründet ein und achten Sie auf **Anschaulichkeit, Übersichtlichkeit** sowie **Lesbarkeit**.

Mit einer **digitalen Präsentation** können Sie Ihren Vortrag unterstützen, indem Sie hilfreiche Bilder einblenden, wichtige Stichworte festhalten, ein Video zeigen und vieles mehr. Aber Achtung: Nicht alles, was möglich ist, ist auch sinnvoll für Ihren Vortrag!

So wird's gemacht: Digitale Präsentation

- Sammeln Sie alle **Informationen**, die Sie präsentieren möchten.
- Überprüfen Sie, ob die **technischen Voraussetzungen** gegeben sind:
 - Steht ein Computer oder ein Tablet zur Verfügung?
 - Ist die nötige Software installiert?
 - Ist ein Beamer oder Bildschirm mit allen Kabeln vorhanden?
- Beachten Sie, dass die Präsentation den Vortrag *unterstützt* – sie soll nicht selbst der Vortrag sein.
- Achten Sie auf eine **zurückhaltende und klare Gestaltung**: Wählen Sie gut lesbare Farben, ausreichende Kontraste, setzen Sie Überschriften vom Rest ab.
- Setzen Sie **nicht zu viele Elemente** auf eine Seite (höchstens sieben). Verwenden Sie Texte nur sparsam, damit die Präsentation nicht zum Stichwortzettel wird. Blenden Sie nur das ein, was schon vorgetragen wurde oder gerade vorgetragen wird. Verzichten Sie auf allzu spielerische Effekte – aber dezente Animationen können helfen, der Präsentation zu folgen.

M 13 Einen Zusammenhang kreativ aufnehmen

Wenn die Zeit es erlaubt, kann es sehr gewinnbringend sein, sich mit einer Thematik selbst künstlerisch auseinanderzusetzen. Einerseits erlangt man so ein tieferes und persönlicheres Verständnis der Zusammenhänge, andererseits kann man auf diese Weise eigene Schwerpunkte setzen und sie für andere kreativ sichtbar machen.

So wird's gemacht:

- Am Anfang steht eine gründliche **inhaltliche Auseinandersetzung** mit der Thematik. Informieren Sie sich umfassend und recherchieren Sie ggf. zusätzliche Informationen.
- Überlegen Sie, welche Aspekte daran Sie persönlich am meisten berühren, Ihnen am wichtigsten sind, und stellen Sie sich die Frage: **Was möchte ich ausdrücken?**

- Wählen Sie eine **künstlerische Ausdrucksform**, die Ihnen für die Thematik und Ihre Intention am passendsten erscheint. Sofern die äußeren Umstände es zulassen, sind Ihnen keine Grenzen gesetzt: Möglich sind etwa das Verfassen eines Gedichts, eines Liedes oder Musikstücks, einer Theater- oder Filmszene, eine Zeichnung, Malerei, Collage, Plastik, ein Standbild o. ä.
- Machen Sie sich bewusst, dass es weniger darum geht, ein „schönes“ Ergebnis zu schaffen, als um den **Prozess des Gestaltens** sowie um das **Ausdrücken der Inhalte, die Ihnen wichtig sind**.
- Geben Sie sich nach der Fertigstellung gegenseitig ein **Feedback** und reflektieren Sie selbst: Ist die Umsetzung des Vorhabens gelungen? Was könnte man anders machen? Welche Aspekte kommen beim Gegenüber klar an, welche weniger?

M 14 Eine Werbepostkarte erstellen

In der Gastronomie und in öffentlichen Einrichtungen finden sich Werbeständer mit Postkarten zum Mitnehmen, auch Pick-up-Cards genannt. Sie verbinden einen Slogan oder einen Spruch mit einem Bild, einer grafischen Darstellung oder einer Fotografie. Manchmal ist auf der Rückseite links neben der Adressierhälfte noch Platz für eine kurze Erklärung, Werbebotschaft oder etwas zum Ankreuzen.

So wird's gemacht:

- Überlegen Sie zunächst, was Sie mit Ihrer Karte aussagen bzw. wofür Sie werben wollen.
- Formulieren Sie einen **prägnanten Text**. Das kann ein Satz, ein witziger Spruch, oder auch nur ein Stichwort sein, das für sich steht. Es geht dabei darum, die Botschaft auf eine prägnante Formulierung zu bringen, die zum Nachdenken anregt.
- Suchen Sie nun nach einem **passenden Bild**.

In der Gestaltung einer solchen Karte ist es wichtig, dass das Bild nicht nur ein Eyecatcher ist, sondern in Verbindung steht mit dem Inhalt. Für eine Karte zum Thema Weihnachten könnte man z. B. ein Foto von einem Kinderwagen kombinieren mit dem Spruch: „Mach's wie Gott – werde Mensch! Frohe Weihnachten!“ Ein anderes Beispiel sehen Sie hier:



✚ M 15 Eine visuelle Notiz anlegen (Sketchnotes)

Sketchnotes (von engl. Skizze + Notizen) verbinden zwei Arten von Zeichen: Text und Bild. Das kann helfen, Informationen besser aufzunehmen und zu verarbeiten. Sketchnotes visualisieren also wichtige Informationen und Zusammenhänge. Durch das selbständige Zeichnen wird ein weiterer Zugang zu Inhalten ermöglicht. Sketchnotes können entweder direkt beim Zuhören oder bei der Aufbereitung von Informationen verwendet werden. Auch für Präsentationen sind sie gut geeignet.

So wird's gemacht:

- **Tragen Sie die Informationen zusammen und strukturieren Sie sie.**

- Welche Stichworte sind am wichtigsten?
- Wie hängen die Informationen zusammen?
- In welcher Reihenfolge sollen sie festgehalten/präsentiert werden?

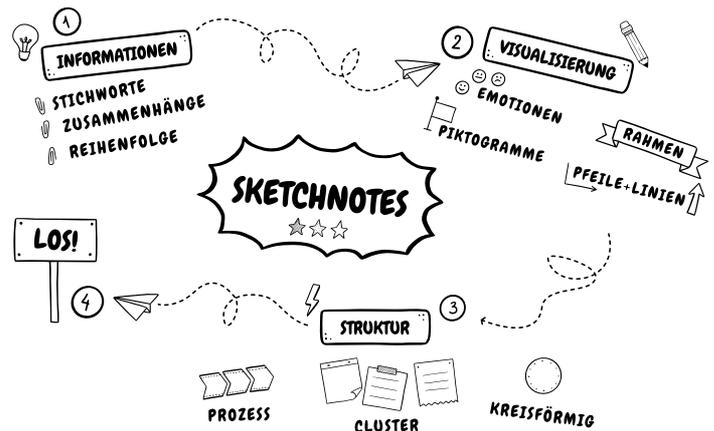
- **Legen Sie sich Visualisierungselemente zurecht, zum Beispiel:**

- Gesichter für Emotionen
- Piktogramme für wichtige Begriffe
- Rahmen und Schattierungen für Hervorhebungen
- Pfeile und Linien für Zusammenhänge

- **Entwerfen Sie eine grobe Struktur für die Sketchnotes**

- Entscheiden Sie, nach welchem Muster Sie strukturieren wollen: linear, kreisförmig, sternförmig, geclustert, ...
- Legen Sie für zusammenhängende Notizen bestimmte Bereiche fest.

- **Fangen Sie einfach an zu zeichnen!**



✚ M 16 Einen synoptischen Vergleich durchführen

Da sich das Markus-, das Matthäus- und das Lukasevangelium in Aufbau und Inhalt bis in den Wortlaut sehr ähnlich sind, lassen sie sich in einer sogenannten Synopse in drei Spalten nebeneinanderstellen und im Wortlaut vergleichen. Auf diese Weise kann man einerseits versuchen, einen ursprünglichen Wortlaut zu rekonstruieren, und andererseits das jeweils Charakteristische, Hauptthemen oder ein theologisches Profil der einzelnen Evangelien ergründen.

So wird's gemacht:

- Klären Sie, ob es zu ihrem gewählten Textabschnitt **Parallelen** in den anderen synoptischen Evangelien gibt.
- Besorgen Sie sich (ggf. online) eine **Synopse** zu diesem Abschnitt oder schreiben Sie die Texte so in Spalten, dass Übereinstimmungen genau nebeneinander stehen.
- Wählen Sie vier verschiedene Farbstifte aus. Mit Farbe 1 markieren Sie alle Wörter, die bei allen drei Synoptikern identisch sind, mit Farbe 2 markieren Sie Gemeinsamkeiten von Mk und Mt gegen Lk, mit Farbe 3 Gemeinsamkeiten von Mk und Lk gegen Mt und mit Farbe 4 Gemeinsamkeiten von Mt und Lk gegen Mk.

Mt 9,1-8	Mk 2,1-12	Lk 5,17-26
<p>1 Da stieg er in ein Boot und fuhr hinüber und kam in seine Stadt.</p> <p>2 Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gelähmten, der lag auf einem Bett.</p> <p>Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.</p> <p>3 Und siehe, einige unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott.</p> <p>4 Als aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach er:</p> <p>Warum denkt ihr so Böses in euren Herzen? 5 Was ist denn leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher?</p> <p>6 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden die Sünden zu vergeben – sprach er zu dem Gelähmten: Steh auf, hebe dein Bett auf und geh heim!</p> <p>7 Und er stand auf und ging heim. 8 Als das Volk das sah,</p> <p>fürchtete es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.</p>	<p>1 Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. 2 Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.</p> <p>3 Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen.</p> <p>4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.</p> <p>5 Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.</p> <p>6 Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: 7 Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?</p> <p>8 Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen:</p> <p>Was denkt ihr solches in euren Herzen? 9 Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?</p> <p>10 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: 11 Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!</p> <p>12 Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen,</p> <p>sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen</p> <p>und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.</p>	<p>17 Und es begab sich eines Tages, als er lehrte, dass auch Pharisäer und Schriftgelehrte dasaßen, die Gekommen waren aus allen Orten in Galiläa und Judäa und aus Jerusalem. Und die Kraft des Herrn War mit ihm, dass er heilen konnte.</p> <p>18 Und siehe, einige Männer brachten einen Menschen auf einem Bett; der war gelähmt. Und sie versuchten, ihn hineinzubringen und vor ihn zu legen.</p> <p>19 Und weil sie wegen der Menge keinen Zugang fanden, ihn hineinzubringen, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn durch die Ziegel hinunter mit dem Bett mitten unter sie vor Jesus.</p> <p>20 Und als er ihren Glauben sah, sprach er: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben.</p> <p>21 Und die Schriftgelehrten und Pharisäer fingen an zu überlegen und sprachen: Wer ist der, dass er Gotteslästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben als allein Gott?</p> <p>22 Als aber Jesus ihre Gedanken merkte, antwortete er und sprach zu ihnen:</p> <p>Was denkt ihr in euren Herzen? 23 Was ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben oder zu sagen: Steh auf und geh umher?</p> <p>24 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!</p> <p>25 Und sogleich stand er auf vor ihren Augen und nahm das Bett, auf dem er gelegen hatte, und ging heim und pries Gott.</p> <p>26 Und sie entsetzten sich alle und priesen Gott und wurden von Furcht erfüllt</p> <p>und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge gesehen.</p>

- Reflektieren Sie, welche Farbe am häufigsten vorkommt und welche am wenigsten häufig. Lässt sich das erklären? Beziehen Sie Ihr Wissen über die **Zweiquellentheorie** mit ein: Kommt der Stoff aus Mk, aus der Logienquelle oder aus Sondergut?
- **Analysieren** Sie nun die kleineren und größeren Unterschiede: Lassen sich kleinere Veränderungen damit erklären, dass der Text inhaltlich/sprachlich geglättet wurde? Finden sich in den Worten/Abschnitten, die nur ein Evangelium wiedergibt, sprachliche/inhaltliche/theologische Eigenheiten, die für dieses typisch sind?

✚ M 17 Einen Bibeltext anhand historisch-kritischer Exegese analysieren

Die historisch-kritische Exegese (Auslegungsweise) ist eine wissenschaftliche Methode, die die Bibel zunächst als historisches Dokument ansieht und daher die konkreten geschichtlichen Umstände untersucht, in denen eine Schrift entstanden ist.

Der erste Schritt ist die Wahrnehmung des Alten Testaments in hebräischer und des Neuen Testaments in griechischer **Originalsprache**. Denn schon in einer Übersetzung kann sich ein Text verändern. Z. B. heißt es beim Propheten Jesaja: „siehe die (junge) Frau (hebr. ʿaLMaH / עַלְמָה) wird schwanger werden und wird einen Sohn gebären, den wird sie Immanuel nennen...“ (Jes 7,14). In der griechischen Übersetzung des AT, der so genannten Septuaginta, wird das hebräische Wort ʿaLMaH mit „Jungfrau“ (griech. parténos / παρθένος) wiedergegeben. In dieser Weise wird es dann in der Geburtsgeschichte des Matthäusevangeliums zitiert (Mt 1,23), in der Maria als „Jungfrau“ bezeichnet wird. Aber auch die deutschen Übersetzungen sind unterschiedlich nahe am Text. Ohne Kenntnis der alten Sprachen hilft ein Vergleich verschiedener deutscher Bibelübersetzungen, um zu überlegen, welcher Wortlaut möglicherweise näher am altsprachlichen Original ist. Dabei erkennt man schnell Unterschiede etwa zwischen der Lutherbibel, der Elberfelder Übersetzung und der „*Hoffnung für alle*“.

Wir besitzen leider keine Originalausgabe einer „Urbibel“, sondern haben nur viele verschiedene Handschriften. Teilweise gehen die Manuskripte und Textfragmente des NT bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. zurück, andere stammen aus dem 3. und 4. Jahrhundert, die meisten sind aber deutlich jünger. Diese „Textzeugen“ weisen manchmal kleine Unterschiede auf. Daher muss ein möglicher Urtext aus den Textvarianten nach logischen und nachvollziehbaren Argumenten erstellt werden. Diese **Textkritik** stellt zum Beispiel zur o.g. Stelle im Jesajabuch fest, dass der übliche („masoretische“) Haupttext des AT hier schreibt: „... sie wird nennen“ und in einer alten Handschrift von Qumran heißt es „... er [= Gott] wird nennen“. Einige Auslegerinnen und Ausleger (Exegetinnen und Exegeten) votieren dafür, dass die Lesart von Qumran wegen ihres Alters vorzuziehen ist; andere verweisen darauf, dass die Mehrzahl der anderen Textzeugen die wahrscheinlichere ist.

Die **Literarkritik**, die in der Zeit der Aufklärung dazugekommen ist, fragt nach den literarischen Quellen, die ein biblischer Autor verwendet hat. So haben die Evangelisten z. B. aus verschiedenen Quellen geschöpft (siehe synoptischer Vergleich). Noch einen Schritt weiter geht die **Überlieferungsgeschichte**, die versucht, die mündliche Überlieferung eines schriftlichen Textes (Vorgeschichte vor der schriftlichen Aufzeichnung) zu rekonstruieren. Dazu hilfreich kann die **Formkritik** sein, die die Gattung eines Textes in den Blick nimmt. Sie gibt Aufschluss darüber, wozu ein Text ursprünglich gedient haben könnte. Die **redaktionsgeschichtliche Analyse** wendet sich der Komposition zu und zeigt auf, wie die einzelnen Überlieferungsstücke zusammengestellt (Komposition) und akzentuiert wurden. Damit lässt sich ein theologisches Profil der Autoren erheben, die in einer bestimmten geschichtlichen Situation das Werk (Brief, Evangelium, ...) verfasst haben.

Will man biblische Texte historisch-kritisch lesen, dann muss man folgende Fragen an die Abschnitte stellen:

- Wer war der Autor oder die Autorengruppe? Was erfahren wir darüber in dem Werk?
- Was erfahren wir über die ursprünglichen Leserinnen und Leser / Adressatinnen und Adressaten?
- In welcher Zeit ist es etwa entstanden? Was war der früheste Zeitpunkt (*terminus a quo*), was der späteste Zeitpunkt (*terminus ad quem*)?
- Was war der religiöse, soziale und politische Hintergrund?

- Was war Anlass des Schriftstücks bzw. seiner Teile und zu welchem Zweck wurde es / wurden sie geschrieben?
- Was ist die hier konkret intendierte Botschaft des Textes?

Aber auch die **Wirkungsgeschichte** eines Textes kann Aufschluss über seine Botschaft geben, da zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Schwerpunkte und Ausrichtungen in der Auslegung zu Tage treten.

So wird's gemacht:

- **Lesen** Sie den Textabschnitt zunächst unvoreingenommen aufmerksam durch und machen Sie sich bewusst, wie Sie ihn verstehen und ob Sie bereits eine „Vorgeschichte“ mit dem Text haben. Gibt es bestimmte Fragen, die sich Ihnen im Blick auf diese Perikope stellen?
- **Vergleichen** Sie die gewählte Perikope in mindestens drei verschiedenen deutschen **Bibelübersetzungen**. Haben Sie nicht genügend unterschiedliche Bibeln zur Hand, werden Sie z.B. unter www.die-bibel.de fündig. Überlegen Sie, welche Übersetzung die wörtlichste sein könnte.
- Untersuchen Sie den **Inhalt** der Perikope genau: Worum geht es? Wer agiert wie mit wem? Kommen Begriffe oder Umstände vor, die Ihnen nicht geläufig sind, dann klären Sie diese anhand von Bibellexika (viele Bibeln haben auch ein Glossar im Anhang). Gibt es sprachliche oder inhaltliche Brüche in der Perikope, oder ist sie in sich „rund“? Erstellen Sie ggf. eine Gliederung.
- Überprüfen Sie, ob es in der Bibel **ähnliche Texte** gibt, und vergleichen Sie diese mit Ihrer Perikope im Hinblick auf die Fragestellung „Welche schriftlichen Quellen könnten hier verwendet worden sein?“ Handelt es sich um eine Perikope aus den synoptischen Evangelien, wird ein **synoptischer Vergleich** (✚ M14) durchgeführt.
- Gehen Sie der Frage nach, ob bestimmte **Traditionen, Zitate, Symbole und Denkweisen** in dem Stück vorkommen.
- Klären Sie den **Kontext**, in welchem die Perikope innerhalb des biblischen Buchs (z.B. des Evangeliums) steht: Gibt es Verbindungslinien zu den Texten davor und danach, oder steht der Text eher isoliert?
- Überlegen Sie, ob man die Perikope einer bestimmten **Gattung** zuordnen kann. In Frage kommen z.B. Wundererzählung, Gleichnis, Gesetzestext, Rede und viele mehr. Hat diese Gattung hier besondere Funktionen?
- Stellen Sie oben genannten **redaktionsgeschichtlichen Fragen** an den Textabschnitt und klären Sie so, welche Absicht der/die Verfasser im eigenen geschichtlichen Kontext mit dieser Perikope verfolgt hat/haben.
- Informieren Sie sich ggf. über die **Wirkungsgeschichte** der Perikope: Wie wurde sie zu verschiedenen Zeiten in der Geschichte interpretiert? Hat sich ihr Inhalt in der Frömmigkeitspraxis niedergeschlagen? Und gibt es kirchliche Traditionen, die sich aus diesem Textabschnitt heraus (weiter-)entwickelt haben?
- **Resümieren** Sie zuletzt Ihre Ergebnisse und **reflektieren** Sie, ob und inwiefern sich Ihr Verständnis der Perikope durch diese Arbeit verändert hat. Konnten evtl. gestellte Fragen beantwortet werden?

➔ M 18 Einen Standpunkt einnehmen – Positionslinie und Streitlinie

Im Alltag nehmen wir – oftmals unbewusst oder nicht allzu deutlich – zu vielen verschiedenen (teils wichtigen, teils weniger wichtigen) Sachverhalten einen Standpunkt ein: Wir haben zu bestimmten Fragen und Angelegenheiten eine Meinung. Die Methode „Positionslinie“ hilft Ihnen, sich dieser Meinung bewusst zu werden und sie argumentativ zu vertreten. Auch lernen Sie die Positionen Ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler kennen und treten mit ihnen in einen sachlichen Dialog.

So wird's gemacht:

- Zunächst steht eine **konkrete Streitfrage** „im Raum“, die Ihnen Ihre Lehrkraft vorgibt oder auf die Sie sich selbst geeinigt haben. Wichtig ist, dass man sie mit „ja“ oder „nein“ beantworten kann, z. B.:
 - Soll man sich vegetarisch ernähren?
 - Soll es an unserer Schule ein Handy-Verbot geben?
 - Sollte der Unterricht in der Schule morgens später beginnen?
- Denken Sie sich eine **Linie quer durch den Klassenraum** oder entlang einer Wand. Sie können auch einen Klebestreifen zur Markierung auf den Boden kleben oder ein Seil o. ä. zur Markierung der Positionslinie verwenden.
- Die **Mitte** der „Linie“ wird deutlich markiert. Sie stellt die Position „unentschieden“ dar.
- Die beiden Enden der „Linie“ stehen für ein eindeutiges „Ja“ bzw. „Nein“.
- Nachdem die Streitfrage gestellt wurde, positioniert sich jeder entlang der Linie im Raum, sodass sein räumlicher Standpunkt seiner **Position** in der Streitfrage entspricht. Wenn Sie nicht eindeutig für die eine oder andere Position sind, können Sie sich auch im entsprechenden Abstand zu den Polen „Ja“ und „Nein“ aufstellen.
- Wenn alle stehen und sich einen Überblick verschafft haben, fragt Sie Ihre Lehrkraft, warum Sie sich an diese oder jene Position gestellt haben. Versuchen Sie nun Ihren Standpunkt mit eigenen Worten zu **begründen**.



Variante: Eine Streitlinie bilden

Wenn Ihre Positionen sehr gegensätzlich sind, Sie also sehr deutlich auf der „Ja“- bzw. „Nein“-Seite stehen, können Sie aus der Positionslinie eine Streitlinie bilden:

- Beide Gruppen finden sich jeweils zu einer „**Murmelgruppe**“ zusammen, um ihre Argumente zu sammeln.
- Stellen Sie sich anschließend in Ihrer jeweiligen Gruppe in einer **Linie** auf. Jetzt tragen Vertreter der „Ja“- und „Nein“-Seite abwechselnd ihre Positionen vor. Auf ein Pro-Argument folgt also ein Contra-Argument. Die Argumente sollten möglichst knapp gehalten werden, damit auch ein echter Austausch zustande kommt.
- Nach Abschluss des Streitgesprächs nehmen Sie noch einmal Ihren Standpunkt auf der Positionslinie ein. Möglicherweise haben Sie sich durch den **Meinungsaustausch** weiterentwickelt und korrigieren Ihren ehemaligen Standpunkt?

Textnachweis

Alle Bibelzitate, wenn nicht anders vermerkt:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Texte ohne Quellenangaben stammen von den Autorinnen/Autoren oder der Redaktion.

Kapitel 1: Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln

S. 8–9

1: Johann Wolfgang von Goethe: Lebensregel, 1749–1832, URL: <https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gedichte/chap363.html> (04.04.2024).

2: Auf der Grundlage von: <https://www.gut-leben-in-deutschland.de> (13.05.2024).

3: Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland, Berlin 2016, S. 13f., URL: <https://www.gut-leben-in-deutschland.de/downloads/Regierungsbericht-zur-Lebensqualitaet-in-Deutschland.pdf> (06.04.2024).

4: Anna Mayr: Ist hier das gute Leben?, in: ZEITmagazin, 20.06.2019, ZEIT-ONLINE, URL: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2019-06/instagram-selbstinszenierung-fotos-gutes-leben/komplettansicht> (26.10.2023).

S. 10–11

1: Dietmar Hübner: Einführung in die philosophische Ethik, 3. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021, S. 13f.17.19.

2: Wolfgang Huber: Ethik. Die Grundfragen unseres Lebens. Von der Geburt bis zum Tod, München: C. H. Beck 2013, S. 16f.

3: Annemarie Pieper: Einführung in die Ethik, 7. Aufl., Stuttgart: UTB 2017, S. 150f.

S. 12–13

2: Anne Friederike Hoffmann: Tugendethik, Version 1.0 vom 12.07.2018, in: Ethik-Lexikon, URL: <https://www.ethik-lexikon.de/lexikon/tugendethik> (19.08.2024). Zitate im Text (Verweise vereinfacht wiedergegeben): Hans-Richard Reuter: Art. Grundlagen und Methoden der Ethik, in: Wolfgang Huber / Torsten Meireis / Hans-Richard Reuter (Hg.): Handbuch der Evangelischen Ethik, München 2015, S. 25; Otfried Höffe: Tugend, in: Lexikon der Ethik, München 2008, S. 317; Klaus P. Rippe, Peter Schaber: Tugendethik, Stuttgart 1998, S. 14.

3: Tugend, in: Philosophie Magazin Begriffslexikon, URL: <https://www.philomag.de/lexikon/tugend> (23.05.2024).

4: BayEUG: Art. 56 Rechte und Pflichten, URL: <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayEUG-56> (03.04.2025).

5: Wilfried Härle: Ethik, Berlin/Boston: De Gruyter 2011, S. 84f.

S. 14–15

1: Tim Henning: Kants Ethik. Eine Einführung, Stuttgart: Reclam Verlag 2016, S. 11. / Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, AA IV, S. 421.424, URL: <https://korpora.org/kant/aa04/421.html> (27.06.2024).

2: Ralf Ludwig: Kant für Anfänger. Der kategorische Imperativ, München: dtv 2023, 47ff.60 / Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, AA IV, S. 394, URL: <https://korpora.org/kant/aa04/394.html> (27.06.2024).

3: Jürgen Habermas: Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983, S. 77.

S. 16–17

1: Thorsten Dietz / Tobias Faix: Transformative Ethik. Wege zum Leben. Einführung in eine Ethik zum Selberdenken, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2021, S. 23.124–125.

2: Dietz Lange: Ethik in evangelischer Perspektive, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1992, S. 266f (Verweise und griechische Zitate zu didaktischen Zwecken aufgelöst).

3: Max Weber: Geistige Arbeit als Beruf. Vier Vorträge vor dem Freistudentischen Bund, München/Leipzig: Duncker & Humblot 1919, S. 56f.64f.

S. 18–19

1: Christoph Morgenthaler: Das erzählte, erzählende und zu erzählende Selbst. Seelsorge und narrative Ethik, Universität Bern, in: konstruktiv No 40/2007, Narrative Ethik, Zürich S. 10f. Beilage zur Reformierten Presse. URL: https://www.theol.unibe.ch/unibe/portal/fak_theologie/content/e17260/e137002/e229033/files229073/Konstruktiv_07_Narrative_Ethik_ger.pdf (23.05.2024).

2: Marco Hofheinz: Ethik erzählen? Zur Aufgabe und zum Wesen narrativer Ethik, Universität Bern, in: konstruktiv No 40/2007, Narrative Ethik, Zürich S. 3. Beilage zur Reformierten Presse. URL: https://www.theol.unibe.ch/unibe/portal/fak_theologie/content/e17260/e137002/e229033/files229073/Konstruktiv_07_Narrative_Ethik_ger.pdf (23.05.2024).

4: Johannes von Lüpke: Ethik im Gleichnis. Grundzüge der Gleichnisse Jesu in ethischer Hinsicht, in: Marco Hofheinz und Michael Coors (Hg.): Die Moral von der Geschichte' ... Ethik und Erzählung in Medizin und Pflege, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2016, S. 112–117.

S. 20–21

1: Jeremy Bentham: Eine Einführung in die Prinzipien der Moral und der Gesetzgebung; John Stuart Mill: Utilitarismus, beide in: Otfried Höffe (Hg.), Einführung in die utilitaristische Ethik, 5. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2013, S. 56.86.88.

2: Annemarie Pieper: Einführung in die Ethik, 7. Aufl., Tübingen/Basel: Narr Francke Attempto Verlag 2017, S. 238f.

4: Jakob Blaumer / Stephan Dalügge: Effektiver Altruismus: eine Einführung, URL: <https://effektiveraltruismus.de/einfuehrung> (26.08.2024). Bei diesem Text handelt es sich um eine Übersetzung von What is effective altruism? (<https://www.effectivealtruism.org/articles/introduction-to-effective-altruism>) in der Version vom Januar 2023. Der Text wurde an einigen Stellen angepasst, um möglichst relevant für den deutschen Sprachraum zu sein. Recherche und Übersetzung von Jakob Blaumer und Stephan Dalügge, © CC-BY 4.0. International.

5: Otfried Höffe: Ethik. Eine Einführung, München: C.H.Beck 2013, S. 63f.

S. 22–23

2: Cornelia Mooslechner-Brüll: Die Bedeutung der Vernunft im Diskurs, 12.09.2022, URL: <https://ethik-heute.org/die-bedeutung-der-vernunft-im-diskurs/> (29.11.2023). Der Artikel stammt aus dem Online-Magazin: <http://www.ethik-heute.org>.

3: Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands: Gott und die Würde des Menschen, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt / Paderborn: Bonifatius Verlag 2017, S. 61.

4: Samira El Ouassil: Habermas und die Demokratie 2.0, SPIEGEL.de, 28.10.2021, URL: <https://www.spiegel.de/kultur/juergen-habermas->

strukturwandel-der-oeffentlichkeit-in-der-2-0-version-a-2e683f52-3ccd-4985-a750-5e1a1823ad08 (30.03.2024).

S. 24–25

1: Jan Christian Gertz: Grundinformation Altes Testament, 4. Aufl., Stuttgart: UTB 2010, S. 231f.

2: Matthias Köckert: Die Zehn Gebote, 2. durchges. Aufl., München: C.H.Beck 2013, S. 7f.

4: Wilfried Härle: Ethik, Berlin/Boston: De Gruyter 2011, S. 168–173.

S. 26–27

2: Gerd Theißen: Das Doppelgebot der Liebe. Jüdische Ethik bei Jesus, in: Jesus als historische Gestalt. Beiträge zur Jesusforschung, hrsg. von Annette Merz, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2003, S. 57–72.

3: Augustinus: Gott ist die Liebe. Die Predigten des Hl. Augustinus über den 1. Johannesbrief, Übersetzt und eingeleitet von Dr. Fritz Hofmann, Freiburg im Breisgau 1938, S. 134, URL: <https://bvk.unifr.ch/de/works/x-51/versions/gott-ist-die-liebe-die-predigten-des-hl-augustinus-uber-den-1-johannesbrief/divisions/41> (02.06.2024).

5: Udo Hahn, Das Dreifachgebot der Liebe, 22.11.2013, in: ROTUNDE. Blog der Evangelischen Akademie Tutzing, URL: <https://web.ev-akademie-tutzing.de/rotunde/index.php/das-dreifachgebot-der-liebe/> (09.09.2024).

6: Trutz Rendtorff: Ethik (Band 1), 2. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer 1990, S. 85.91f.

S. 28–29

1: Hans Conzelmann / Andreas Lindemann: Arbeitsbuch zum Neuen Testament, Tübingen: Mohr Siebeck 2004, S. 481.

2: Schalom Ben-Chorin: Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht, München 1977, S. 55.61f.

3: Zitiert nach: Kalle Grundmann: Bergpredigt und Politik (SWR1 3vor8, 29.01.2017), URL: <https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=23584> (09.09.2024).

4: Pinchas Lapide: Die Bergpredigt – Programm oder Utopie, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1982, S. 8–10.

6: Dorothee Sölle: Zivil und ungehorsam, Berlin: Wolfgang Fietkau Verlag 1990, S. 137.

S. 30–31

2: Lutherischer Weltbund (Hg.): Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Lutherischer Weltbund und Römisch-katholische Kirche. Jubiläumsausgabe zum 20-jährigen Jubiläum. Einschließlich der Erklärungen des Weltrats Methodistischer Kirchen (2006), des Anglikanischen Konsultativrats (2016) und der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (2017), Genf 2020, S. 19, URL: https://lutheranworld.org/sites/default/files/2022-02/joint_declaration_2019_de.pdf (16.07.2024).

3: Ulrich H. J. Körtner: Zur Freiheit befreit, in: Pfälzisches Pfarrerblatt, Evangelische Perspektiven 2022, URL: <https://pfarrerblatt.de/prof-dr-ddr-h-c-ulrich-h-j-koertner/zur-freiheit-befreit/> (07.05.2025).

4: Frank Nullmeier: Rechtfertigung, in: Reformation heute, hrsg. vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Hannover 2016, S. 20–23, URL: <https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/07/Rechtfertigung.pdf> (16.07.2024). Zitation im Text vereinfacht und Verweise getilgt.

S. 32–33

1: Dietrich Bonhoeffer: Ethik, München: Kaiser 1975, S. 235–240.

2: Hans Jonas: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt am Main: suhrkamp Verlag 1985, S. 26–28.

4: Rat der EKD/Deutsche Bischofskonferenz: Demokratie braucht Tugenden. Gemeinsames Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur Zukunft

unseres demokratischen Gemeinwesens, Gemeinsame Texte 19, hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Hannover/Bonn 2006, S. 12–15, URL: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/GT_19___Druckfassung_061108.pdf (17.07.2024).

S. 34–35

2: Ruben Zimmermann: Jenseits von Indikativ und Imperativ, in: Theologische Literaturzeitung (ThLz) März/2007, Sp. 259–284, URL: <http://www.thlz.com/artikel/13734/?inhalt=heft%3D2007%23r152> (10.09.2024). Zitationsweise und Textdarstellung angepasst.

3: Dietz Lange: Ethik in evangelischer Perspektive, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1992, S. 479f.

S. 36–37

2: Christian Kern: Die Gabe, scheitern zu können. Neue Lebensräume an unseren „toten Punkten“, in: evangelische aspekte, 28. Jahrgang, Heft 4, November 2018, URL: <https://www.evangelische-aspekte.de/die-gabe-scheitern-zu-koennen/> (10.09.2024).

3: Jens Dose: Was ist eine Fuckup Night? (17.07.2024), URL: <https://www.cio.de/a/was-ist-eine-fuckup-night,3709551> (10.09.2024).

S. 38–39

1: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Deutschdidaktik: KI und Ethik, URL: <https://deutschdidaktik.germanistik.uni-halle.de/6-ki-und-ethik/> (14.05.2024).

2: Europäische Kommission: Generaldirektion Kommunikationsnetze, Inhalte und Technologien, Ethik-Leitlinien für eine vertrauenswürdige KI, Publications Office, 2019, S. 11. URL: <https://data.europa.eu/doi/10.2759/22710> (14.05.2024).

3: Torben Lehning: ChatGPT und Co: Warum wir uns vor künstlicher Intelligenz schützen müssen (23.04.2023), URL: <https://web.archive.org/web/20240912050647/https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/politik/udl-ki-deepfake-chatgpt-kuenstliche-intelligenz-100.html> (Archiv, 14.05.2025).

S. 40–41

2: Nadine Hammele und Susanne Kuhnert (Institut für Digitale Ethik): Ein Beispiel für das moralische Dilemma; Der Mensch im automatisierten Fahrzeug. Digitale Ethik im Alltag, Stand: 2022, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg; URL: <https://www.lpb-bw.de/autonomes-fahren#c51233> (25.11.2023).

3: Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur: Bericht der Ethik-Kommission Automatisiertes und Vernetztes Fahren, 2017, S. 10f, URL: https://bmdv.bund.de/SharedDocs/DE/Publikationen/DG/bericht-der-ethik-kommissi-on.pdf?__blob=publicationFile (25.11.2023).

Kapitel 2.1: Konkret und komplex – Friedensethik

S. 46–47

2: Robert Gernhardt: Lichte Gedichte, 2. Auflage, Frankfurt a. M. S.: Fischer Verlag 2000, S. 124. Zitiert nach Vera Utzschneider: ARBEITS-HILFE Unterricht in der Oberstufe, RUWO Band 11.2, Erlangen 2009, S. 4, URL: https://www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Arbeitsbereiche/GPM/RUWO/RUWO_11-2_Wer_bin_ich_Das_christliche_Verstaendnis_vom_Menschen.pdf (10.09.2024).

3: Mascha Kaléko: Verse für keinen Psalter. In: Dies: Verse für Zeitgenossen, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1980, S. 49.

4: Zitiert nach: Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Herausgegeben von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen, Stuttgart/Wien 2013, Nr. 19.4.

5: Werner Wintersteiner: „Die Tragödie des Einzelnen aus der Statistik der Millionen befreien“. Über Literatur und Frieden. In: Karl

Bildnachweis

123RF / bernardojbp – S. 46; AdobeStock / andrea – S. 15; akg-images – S. 99; Alamy Stock Photo / Artepics – S. 33; - / Citywire Financial Publishers – S. 100; - / colaimages – S. 81; - / CPA Media Pte Ltd – S. 62; - / Randy Duchaine – S. 58; - / Godong – S. 84; - / Historic Images – S. 56, 114; - / Imagebroker – S. 11; - / imageBROKER.com GmbH & Co. KG // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 42; - / NurPhoto SRL – S. 62; - / PA Images – S. 62; - / Alan Piscaglia – S. 44; - / steeve-x-art – S. 20; - / The History Collection – S. 27; - / World History Archive // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 6; Otmar Alt – S. 22; APA-Grafik / picturedesk.com – S. 94; Ärzte gegen Tierversuche e.V. – S. 72; Ghazwan Kaled Assaf – S. 106; Foto: Claus Bernet // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 112; BoDoW – S. 105; bpk-Bildagentur / GrandPalaisRmn, Gérard Blot // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 82; Brot für die Welt – S. 148; Quint Buchholz 2006 – S. 79; Casa Museu Ema Klabin, Maria Bonomi – S. 55; Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik gGmbH – S. 102; Getty Images Plus / iStockphoto, addillum – S. 31; - / iStockphoto, Pra-chid – S. 53; - / iStockphoto, tatianaazets – S. 24; - / iStockphoto, Polina Tomtosova – S. 149; - / Photos.com – S. 18; Frank Höhne – S. 74; Foto: Werner Hofmeister // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 110; imago images / Panthermedia – S. 92; Hartmut Kiewert – S. 66; Kloster Loccum // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 28; Kelly Latimore – S. 61; Mauritius Images / Alamy Stock Photo, Artefact – S. 125; - / Alamy Stock Photo, GL Archive – S. 18; - / Alamy Stock Photos, Vitaly Isakov – Cover; - / Alamy Stock Photos, SOPA Images Limited – S. 62; - / Michael Immendorfer – S. 108; Museum Utopie und Alltag (Kunstarchiv Beeskow) // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 117; Museumsquartier Osnabrück, 3628/13 – S. 49; OTTbyrds, Ilka Walter – S. 64; Wilfried Petzi München // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 76; picture-alliance / APA-Grafik – S. 145; Thomas Plaßmann, Essen – S. 118; polterink, Cleo Rinofner – S. 17; Andreas Ren // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 88; Stefan Roth / STERO – S. 86; Foto: Marcus Schwier // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 50; Klaus Staeck 1980 // © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 – S. 126; The Trust Test, 2012 © Duy Huynh – S. 123; Tierversuche verstehen - Eine Informationsinitiative der Wissenschaft – S. 70; Toonpool.com / Cloud Science – S. 97; - / droigks – S. 38; - / HSB-Cartoon – S. 90; - / Kostas Koufogiorgos – S. 68; - / Schwarwel – S. 34; - / Jan Tomasschoff – S. 40; Wellcome Collection / Bill Sanderson (CC BY 4.0) – S. 12.

Mediencodes

iStockphoto / Grafissimo – S. 16, 76 (79503-02)
 Getty Images Plus / Photos.com – S. 18, 78 (79503-02)
 Mauritius Images / Alamy Stock Photo, GL Archive – S. 18 (79503-02)
 imago images / epd – S. 20 (79503-02)
 Wolfgang Sauber, CC BY-SA 3.0 – S. 24 (79503-02)
 Wikimedia / Noord-Hollands Archief, NL-HlmNHA 1478 43373K00 10, CC0 – S. 26, 46, 98 (79503-02)
 Alamy Stock Photo / GRANGER - Historical Picture Archive – S. 30, 32, 108 (79503-02)
 Alamy Stock Photo / IanDagnall Computing – S. 56 (79503-02)
 Alamy Stock Foto / Hay Fotos, Keith Morris – S. 78 (79503-02)